Spaniſches Theater.

Herausgegeben

von

Adolph Friedrich von Schack.

Zweiter Theil.

Frankfurt am Main.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

1845.

Fuente Ovejuna.

Von

Lope de Vega.

Digitized by Google

Perſonen.

Iſabelle, Königin von Caſtilien.

Ferdinand, Prinz von Aragon, König von Caſtilien, ihr Gemahl.

Don Rodrigo Tellez Giron, Großmeiſter des Ordens von Calatrava.

Fernan Gomez de Guzman, Großcomthur deſſelben Ordens.

Don Rodrigo Manrique de Lara, Großmeiſter des Ordens von St. Jago.

Flores, } in Dienſten des Comthurs.
Ortuño, }

Cimbranos, Soldat.

Eſtevan, } Alcalden von Fuente Ovejuna.
Alonſo, }

Mengo, }
Barrildo, } Bauern von Fuente Ovejuna.
Juan der Rothkopf, }

Frondoſo, Sohn des **Juan**.

Laurencia, **Eſtevan's** Tochter.

Pascuala, } junge Mädchen aus Fuente Ovejuna.
Jacinta, }

Leonelo, Student.

Zwei Regidoren von Ciudad-Real.

Ein Richter.

Soldaten, Bauern, Kinder, Muſikanten u. ſ. w.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Wohnung des Comthurs in Calatrava.

Der Comthur, Flores, Ortuño.

Comthur.

Er muß nicht wiſſen, daß ich hier bin.

Flores.

Doch

Er weiß es.

Ortuño.

Hochmuth iſt der Jugend eigen.

Comthur.

Kennt er vielleicht den Namen Fernan Gomez

De Guzman nicht?

Flores.

Er iſt ein Kind; daraus

Erklärt ſich ſein Benehmen.

Digitized by Google

Comthur.

Und iſt er
Großmeiſter, wohl! ſo bin ich Großcomthur;
Genügt das nicht? warum läßt er mich warten?

Ortuño.

Erzürnt Euch nicht darüber; er iſt jung
Und weiß nicht, wie man ſich benehmen muß.

Comthur.

Das Schwert, mit dem man ihn umgürtete
An jenem Tage, da das Ordenskreuz
Von Calatrava ihm verliehen ward,
Genügte nicht, ihn ſeine Pflicht zu lehren?

Flores.

Ihr werdet bald erfahren, ob man Euch
Mit ihm verfeindet hat.

Ortuño.

Wenn Ihr nicht wißt,
Ob er Euch gut empfangen wird, ſo rath' ich,
Nach Fuente Ovejuna umzukehren.

Comthur.

Nein, ich will wiſſen was er hat.

(Der Großmeiſter und Gefolge treten auf.)

Großmeiſter.

Verzeiht,
Ich bitt' Euch, Fernan Gomez. Eben erſt
Erfahr' ich Eure Ankunft.

Comthur.

Ich beklagte
Mich eben, und nicht grundlos, über Euch.
Mehr Rückſicht, dacht' ich, wäret Ihr mir ſchuldig,
Bedenkend, was Ihr ſeid und was ich bin;
Großmeiſter Ihr, ich aber Großcomthur
Von Eurem Orden und Eu'r treuer Diener.

Großmeiſter.

Dank, meinen beſten Dank, mein theurer Fernan,
Für den Beſuch! Umarmt mich noch einmal!

Comthur.

Auch hab' ich ein'ger Maßen Euch verpflichtet.

Denn da um Eurer großen Jugend willen
Der heil'ge Vater Euch vom Kriegerdienſt
Entband, hab' ich mein Leben oft für Euch
Gewagt.

Großmeiſter.

Ich weiß; und bei dem heil'gen Zeichen,
Das Eure Bruſt, ſo wie die meine deckt,
Ich will Euch meine Dankbarkeit beweiſen,
Indem ich Euch als Vater lieb' und ehre.

Comthur.

So ſtellt Ihr mich zufrieden.

Großmeiſter.

Wißt Ihr Neues
Vom Kriege?

Comthur.

Gebt auf meine Worte Acht;
Ihr könnt daraus entnehmen was Euch obliegt.

Großmeiſter.

Ich bin begierig, Euren Rath zu hören;
Ich bitt' Euch, redet.

Comthur.

Don Rodrigo Tellez,
Großmeiſter — wie Ihr wißt — ſeid Ihr ſchon jung
Geworden, weil Eu'r Vater dieſe Würde
Zu Euren Gunſten niederlegte, was alsbald
Der König, ſo wie ſämmtliche Comthure
Beſtätigten. Die Päpſte Paul und Pius
Beſtimmten drauf den Meiſter von St. Jago,
Don Juan Pacheco, Euch zum Rath und Beiſtand.
Doch dieſer ſtarb und nun ward Euch allein,
Trotz Eurer großen Jugend, die Regierung
Des Ordens anvertraut. Erwägt nun wohl,
Wie Eure Ehre es erheiſcht, daß Ihr
In den Partheiungen, die uns umgeben,
Der Seite folgt, der Eure Anverwandten
Ergeben ſind. Da König Heinrich todt,
So wollen ſie, daß nach Geſetz und Recht
Die Krone von Caſtilien auf Alfonſo
Von Portugal, als Gatten der Infantin
Juana, übergehe. Andre aber

Behaupten lügnerisch, der Anſpruch dieſer
Sei auf Betrug und Ehebruch gegründet,
Und Ferdinand von Aragon, Gemahl
Der Iſabelle, müſſe König ſein.
Nun hört, was ich Euch rathe: um der Euren
Euch werth zu zeigen und das Recht zu ſchirmen,
Zieht Eure Ordensritter in Almagro
Zuſammen, und beſetzt Ciudad-Real,
Das unſ'rer Macht ein wicht'ger Haltpunkt wird,
Weil es die Päſſe von Caſtilien
Nach Andaluſien beherrſcht. Ihr braucht
Nur wenig Mannſchaft, um es zu erobern;
Die Stadt hat keine andere Beſatzung,
Als ihre Bürgerſchaft und ein'ge Ritter,
Die Ferdinand und Iſabellen huld'gen.
Auf denn, Rodrigo, zeigt durch dieſe That,
Daß Ihr, wenn jung auch, doch zu klein nicht ſeid,
Dies Kreuz zu tragen! Seht, wie Eure Ahnen,
Die Grafen von Ureña, Euch vom Tempel
Des Ruhmes ihre Lorbeerkränze zeigen;

Seht den Marqueſen von Villena, ſeht
So viele Helden, Eurem Stamm entſproſſen,
Euch ob der Trägheit ſchmäh'n, die Euch nicht ziemt.
Drum laßt das Schwert nicht in der Scheide roſten,
Färbt ſeine Klinge in der Feinde Blut
So purpurroth, wie Euer Ordenskreuz,
Und zeigt, erlauchter Sproſſe der Gironen,
Euch ſo der hochberühmten Ahnen werth!

Großmeiſter.

Seid ohne Sorgen, Fernan Gomez; wo
Mir die Verwandten ſteh'n, da ſteh' auch ich.
Bald ſeht Ihr mich wie einen Wetterſtrahl
Die Mauern von Ciudad-Real zerſchmettern.
Comthur, habt Ihr Soldaten?

Comthur.

Wenige,
Doch Alle mir bis in den Tod ergeben.
Ihr werdet ſehn, daß ſie wie Löwen kämpfen,
Wenn Ihr vergönnt, daß ſie Euch dienen dürfen.
In Fuente Ovejuna, wißt Ihr, ſind

Faſt nichts als Bauern, die mit Pflug und Sichel
Mehr umzugehn verſtehn, als mit dem Schwert.

Großmeiſter.

Dort alſo iſt Eu'r Wohnſitz?

Comthur.

Von den Orten,
Die mir als Großcomthur gehören, hab' ich
Dies Städtchen mir, ſo lang' die Unruh'n währen,
Zum Aufenthalt gewählt. — Erlaßt ſofort
Ein Aufgebot zum Kampf; und ſeid gewiß,
Daß kein Vaſall iſt, der zu Euren Fahnen
Zu ſtoßen ſäumt.

Großmeiſter.

Noch heute ſollt Ihr mich
Zu Roß mit eingelegter Lanze ſehn.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Platz in Fuente Ovejuna.

Laurencia und Pascuala.

Laurencia.

Käm' er doch nie wieder zurück!

Pascuala.

Iſt das Dein Ernſt? Ich dachte, Du würdeſt Dich bei der Nachricht vor Kummer gar nicht zu faſſen wiſſen.

Laurencia.

Gott gebe, daß ich ihn nie wieder ſehe!

Pascuala.

Ich habe ſchon Mehrere gekannt, die eben ſo ſpröde waren, und zuletzt wurden ſie doch geſchmeidig wie Wachs.

Laurencia.

Mag ſein, aber ich bin hart und unbiegſam wie eine alte Eiche.

Paſcuala.

Geh, geh! Niemand darf zu ihm ſagen: ich will dich nicht.

Laurencia.

Ich aber, ich will es zu ihm ſagen, ihm und aller Welt zum Trotz. Warum ſollt' ich wohl den Comthur lieben? Heirathen wird er mich nicht.

Paſcuala.

Da haſt Du Recht.

Laurencia.

Und ſollt' ich mich vor der Schande nicht fürchten? Du ſiehſt, wie es allen den jungen Mädchen gegangen iſt, die ſich von ihm bethören ließen.

Paſcuala.

Wenn Du ihm entgehſt, ſo halt' ich es für ein Wunder.

Laurencia.

Sei es ein Wunder, aber Du wirſt es ſehen. Es iſt mehr als einen Monat her, daß er mir vergebens nachſtellt. Flores, ſein würdiger Agent,

und der drollige Ortuño brachten mir neulich Kleider, ein Halsband und einen Kopfputz; als ich das Geſchenk ausſchlug, ſchwatzten ſie mir ſo vieles vor, was ihnen der Comthur aufgetragen hätte, daß mir ganz bange ward; aber ſie haben meine Feſtigkeit nicht erſchüttert.

Pascuala.

Wo haben ſie mit Dir geſprochen?

Laurencia.

Da unten am Bach; es iſt kaum acht Tage her.

Pascuala.

Nimm Dich in Acht, Laurencia; am Ende fangen ſie Dich doch noch.

Laurencia.

Davor ſei ſicher. Ich bin ein junges Ding, denken ſie; aber meiner Treu! Für Seiner Hochwürden Liebchen halt' ich mich zu gut. Weit lieber, als alle dieſe Dummheiten von Liebe und Zärtlichkeit anzuhören, koch' ich mir Morgens zum Frühſtück ein Ei mit Speck, und eſſe ein Brod

dazu, das ich ſelbſt geknetet; ſtehle meiner Mutter ein Glas Wein aus dem verbotenen Schlauch; ſtehe des Mittags am Heerd, um zu ſehen, ob Kohl und Rindfleiſch auch ordentlich gar werden; pflücke dann ein Paar Trauben in meinem Weinberg, den Gott vor Hagel ſchützen möge!, eſſe Abends einen Salat mit Oel und Pfeffer, und gehe dann zufrieden zu Bett, nachdem ich mein Abendgebet geſprochen und aus vollem Herzen wiederholt habe: Führe uns nicht in Verſuchung! Die Männer mit ihren Liebeleien bereiten uns nichts als ewigen Kummer; und was haben ſie ſelbſt davon? Sie ſehen der Nacht mit Verlangen entgegen, und wachen des Morgens mit Ekel auf.

Pascuala.

Du haſt Recht, Laurencia. Haſt Du wohl geſehn, wie die Sperlinge Winters, wenn die Erde gefroren iſt, dem Landmanne ſchmeicheln und ſchön thun und die Krümchen unter dem Tiſch auf=

picken; aber im Frühling, wenn die Felder wieder grün werden, alle Wohlthaten vergeſſen und wieder auf die Dächer fliegen und ihren Wirth ſchelten und verhöhnen? So ſind die Männer; ſo lange ſie uns begehren, reden ſie von uns, als von ihren Schätzen, ihren Sternen, doch wenn ihre Wünſche befriedigt ſind, ſprechen ſie ſtatt von Sternen nur von Unſternen, ſtatt von Schätzen, nur davon, daß ſie ſich glücklich ſchätzen, wenn wir ihnen zehn Schritte weit vom Leibe bleiben.

Laurencia.

Wir wollen keinem einzigen trauen.

Pascuala.

Das ſag' ich auch, Laurencia.

(Mengo, Barrildo und Frondoſo treten auf.)

Frondoſo.

Du biſt zu hartnäckig, Barrildo.

Barrildo.

Hier haben wir wenigſtens welche, die unſern Streit entſcheiden können.

Mengo.

Es ſei! Aber eh' wir ihnen auseinanderſetzen, um was es ſich handelt, wollen wir unter einander unſern Accord machen. Wenn die Entſcheidung für mich günſtig iſt, ſo gibt mir Jeder von Euch ſo viel wie Ihr gewettet habt.

Barrildo.

Gut; und wenn Du verlierſt?

Mengo.

So gebe ich Euch meine Violine, die hundert Scheffel werth iſt, oder wenigſtens mir ſo viel gilt.

Barrildo.

Ich bin damit zufrieden.

Frondoſo.

Kommt näher. Gott grüß' Euch, ſchöne Damen!

Laurencia.

Du nennſt uns Damen, Frondoſo?

Frondoſo.

Ich mache die Mode mit. Haſt Du nicht oft

gehört, daß man einen Studenten Doctor titulirt, den Dummkopf gutmüthig, den Feigling beſonnen, den Liederlichen lebensluſtig, den Flegel einen martialiſchen Menſchen nennt; daß man von kleinen Augen ſagt, ſie ſeien durchdringend; vom kahlen Kopf, er gebe ein gravitätiſches Anſehn; und von großen Füßen, ſie gäben eine feſte Grundlage? Ich könnte Dir noch andere zahlreiche Beiſpiele anführen, die mich berechtigen, Euch Damen zu nennen.

Laurencia.

Man drückt ſich bisweilen aus Höflichkeit ſo aus; aber ich kenne Andere, die ein viel ſchlimmeres Wörterbuch haben. Sie ſagen von einem ernſten Mann, er ſei langweilig; von dem Höflichen, er ſei ein Schmeichler; dem Frommen, er ſei ein Heuchler; ſie nennen die Aufrichtigkeit Grobheit, das Verdienſt Zufall, die Wahrheitsliebe Unverſchämtheit. Uns halten ſie für dumm, wenn wir anſtändig, für ausgelaſſen, wenn wir

munter ſind, und für — — doch ich habe genug geſagt, um Dir zu antworten.

Mengo.

Ich habe Dich immer für eine kleine Hexe gehalten.

Barrildo.

Meiner Treu, ſie ſpricht gut.

Laurencia.

Nun? Worüber ſtrittet Ihr?

Frondoſa.

Barrildo und ich, wir ſind gegen Mengo.

Laurencia.

Und was behauptet er?

Barrildo.

Er läugnet etwas, was ſonnenklar iſt.

Mengo.

Ja ich läugne es und weiß, daß ich Recht habe.

Laurencia.

Aber ſo ſagt doch nur, was behauptet er?

Barrildo.

Daß es keine Liebe gebe.

Laurencia.

Wenn er das ſo allgemein ſagt, ſo übertreibt er.

Barrildo.

Es iſt eine Uebertreibung und Dummheit zugleich: ohne Liebe könnte die Welt nicht fortbeſtehn.

Mengo.

Ich verſtehe nichts von Philoſophie, und wollte Gott, ich hätte leſen gelernt, ſo würd' ich gelehrter ſein! Von vorn herein muß ich Euch ſagen, ich läugne nicht, daß man inſofern eine Art von Liebe fühlen kann, als man für ſein eignes Wohlſein ſorgt; meine Hand ſchützt den Körper vor den Schlägen, die ihn bedrohen; meine Beine tragen ihn aus der Gefahr, in der er ſich befindet; wenn Ihr das Liebe nennen wollt. Aber ich behaupte, Jedermann liebt nur ſich ſelbſt.

Pascuala.

Das iſt nicht wahr, Mengo. Es iſt ausge=

macht, daß der Mann die Frau und jedes Thier ſeines Gleichen liebt.

Mengo.

Das iſt nichts als Selbſtliebe. Was nennſt Du Liebe, Laurencia?

Laurencia.

Das Verlangen nach etwas Schönem.

Mengo.

Und warum verlangt man darnach?

Laurencia.

Um — — um — —

Mengo.

Um es zu beſitzen. Nicht wahr?

Laurencia.

Richtig.

Mengo.

Aber wer hat das Vergnügen von dieſem Beſitz? Einzig und allein der, der darnach verlangt; alſo nur aus Selbſtliebe ſucht er ſein Verlangen zu befriedigen.

Laurencia.

Du haſt Recht.

Mengo.

Alſo gibt es auch keine andere Liebe, als die zu ſich ſelbſt; ſie iſt meine einzige Leidenſchaft, und ihr will ich mich ganz hingeben.

Barrildo.

Unſer Pfarrer ſagte uns einmal in der Predigt, es gebe einen gewiſſen Plato, welcher lehre, man müſſe nur die Seele und die Tugend des geliebten Gegenſtandes lieben.

Pascuala.

Ueber die Frage, die Ihr da vorhabt, zerbrechen ſich unſere Gelehrten auf den Academieen und Univerſitäten die Köpfe.

Laurencia.

Pascuala hat Recht. Streng Dich nicht weiter an, Mengo, Deine Freunde zu überreden, und danke dem Himmel, daß er Dich ohne Liebe geſchaffen hat.

Mengo.

Und wie ſteht's mit Dir? liebſt Du?

Laurencia.

Meine eigne Ehre.

Frondoſo.

Gott wird Deine Unempfindlichkeit noch einſt durch die Eiferſucht ſtrafen.

Barrildo.

Nun? wer hat die Wette gewonnen?

Pascuala.

Geht, den Sacriſtan darnach zu fragen. Der Pfarrer oder er mögen Eure Frage entſcheiden. Laurencia liebt nicht; ich habe wenig Erfahrung; wie können wir ein Urtheil abgeben?

Frondoſo.

Gibt es was Grauſameres, als dieſe Gefühlloſigkeit?

(Flores tritt auf.)

Flores.

Gott mit Euch, lieben Leute!

Pascuala.

Das iſt einer von den Dienern des Comthurs.

Laurencia.

Einer ſeiner Spürhunde? Woher kommt der wackere Mann?

Flores.

Seht Ihr denn nicht meine Rüſtung?

Laurencia.

Der Comthur kommt alſo zurück?

Flores.

Der Krieg iſt beendigt; etwas Blut und einige Freunde hat er uns freilich gekoſtet.

Frondoſo.

Erzählt! erzählt!

Flores.

Keiner kann das beſſer als ich, der ich Alles mit eignen Augen angeſehen. So hört denn von der Heldenthat unſeres jungen Großmeiſters, Rodrigo Tellez Giron!

Kaum hörten ſie das Aufgebot erſchallen,
Das zur Erſtürmung von Ciudad=Real
Sie rief — ſo nahten Ritter und Vaſallen,
Zu Roß, zu Fuß, zweitauſend an der Zahl,
Mit Fahnen, die im Morgenwinde wallen,
Mit Rüſtungen von blankpolirtem Stahl,
Und rothen Kreuzen, jeden Buſen ſchmückend,
Zum Schloß des Calatrava=Meiſters rückend.

Dem Zug voran, gefolgt von reichem Troſſe,
Begrüßt von Freudenruf und Schwertgeklirr,
Sprengt nun auf iſabellenfarbnem Roſſe
Vom fetten Ufer des Guadalquivir
Der junge Held herab von ſeinem Schloſſe;
Wie ſtrahlt des Hengſtes prächtiges Geſchirr,
Wie erſt von blankem Harniſch und Geſchmeide
Der Reiter ſelbſt im goldgeſtickten Kleide!

Zur Seite ihm, der zweite in dem Zuge,
Zieht der Comthur, ein Bild der Heldenkraft,

Auf apfelgrauem Hengſt mit mächt'gem Bug;
Ein Harniſch deckt ſein Kleid von blauem Taft,
Der Helmbuſch wallt herab in ſtolzem Fluge,
Und ſeine Rechte ſchwingt den Lanzenſchaft,
Der, weitberühmt bis zu Granada's Thoren,
Erbleichen macht die gottverhaßten Moren.

Ciudad=Real, verſchanzt in ſeinen Wällen,
Stemmt ſich als Bollwerk gegen unſer Heer,
Zum Schutz von Ferdinand und Iſabellen;
Allein es ſinkt nach tapfrer Gegenwehr;
Die Häupter der verwegenſten Rebellen
Trennt man vom Rumpf; bald regt ſich Keiner mehr;
Denn wer es wagt, iſt bald mit Geißelhieben
Zur Unterwürfigkeit zurückgetrieben.

Ganz Spanien preiſt den Helden ohne Gleichen;
Wer jung ſchon ſolchen Sieg erfochten hat,
Vor dem wird einſt der halbe Mond erbleichen,
Und keine Gränze kennt ſein Siegerpfad.

Horch! Jubelruf! Muſik! Es iſt ein Zeichen
Daß Eu'r Gebieter, der Comthur, ſich naht.
Begrüßt ihn! Eilt! die ſchönſte unter allen
Trophäen iſt die Huld'gung der Vaſallen.

(Der **Comthur** und **Ortuño** treten auf, hinter ihnen **Estevan, Juan der Rothkopf, Alonſo,** Volk und Muſikanten.)

Geſang.

Der Comthur kehrt wieder
Aus Ciudad-Real;
Sei er uns willkommen,
Ein- und abermal!
Leb' er froh und glücklich
Jahre ſonder Zahl,
Seiner Freunde Wonne,
Seiner Feinde Qual!
Jedermann gehorche
Dem, was er befahl!
Mög' er ſiegreich wandeln
Ueber Berg und Thal,

Moren niederſchmettern
Wie ein Wetterſtrahl,
Und die Welt bezwingen
Mit dem blanken Stahl!

Der Comthur kehrt wieder
Aus Ciudad = Real;
Sei er uns willkommen,
Ein = und abermal!

Comthur.

Dank, lieben Leute, für den guten Willen!
Mich freut, daß Ihr mir ſo ergeben ſeid!

Alonſo.

Es iſt ein ſchwacher Ausdruck nur, o Herr,
Unwandelbarer Treue und Ergebung,
Die wir Euch zollen.

Eſtevan (hinter ihm werden einige Karren mit Geſchenken für den Comthur herbeigezogen).

Herr, die Bürgerſchaft
Und Obrigkeit von Fuente Ovejuna,
Die Eures hohen Schutzes ſich erfreut,

Digitized by Google

Legt einige Geſchenke Euch zu Füßen
Und bittet Euch, ſie huldvoll anzunehmen,
Als Zeichen ihres guten Willens mehr,
Denn daß ſie Eurer irgend würdig wären.
In dieſem Korb iſt feine Töpferwaare;
In dieſem Käfig eine Heerde Gänſe,
Die ihre Köpfe durch das Gitter ſtecken,
Und um die Wette Euren Heldenruhm
Beſingen. — Hier ſeht zehn geſalz'ne Schweine
Und ſonſt'ges Pökelfleiſch von ſüßerm Duft,
Als Ambra und die köſtlichſte Eſſenz,
Hier hundert Paar Kapaunen; Hühner hier,
Die alle Hähne in der Nachbarſchaft
In Trauer und in Wittwenſtand verſetzen!
Zwar keine Roſſe, goldne Rüſtungen
Und Waffen haben wir Euch darzubringen,
Doch Unterthanenliebe, rein wie Gold,
Und hier zehn Schläuche alten, lautern Weins,
Der ſelbſt im Winter Eu'r erſtarrtes Heer
Mit Kraft und friſchem Muth erfüllen wird;

Ich ſage nichts vom Uebrigen, von Käſe,
Schmalz, Butter, Brod, dem ſchuldigen Tribut
Der Herzen, die Euch ganz ergeben ſind;
Und Gott beſchütze Euch und Euer Haus!

Comthur.

Ich dank' Euch. Ihr könnt gehn; es iſt genug.

Eſtevan.

Jetzt ruht von Euren Müh'n, und noch einmal
Seid uns willkommen, gnäd'ger Herr! Die Kränze
Von Laubwerk über Eurem Hauſe würden
Von Perlen, Gold und Edelſteinen ſein,
Wenn wir Euch nach Verdienſt empfangen könnten!

Comthur.

Gut, gut. Ich glaub' es ſchon. Nun Gott befohlen.

Eſtevan.

Nun Muſikanten! Wiederholt das Lied!

Geſang.

Der Comthur kehrt wieder
Aus Ciudad-Real;

Sei er uns willkommen,
Ein= und abermal!

(Alle ab bis auf den Comthur, Laurencia und Paſcuala.)

Comthur.

Ihr Beiden wartet einen Augenblick!

Laurencia.

Was ſteht zu Dienſten, gnäd'ger Herr?

Comthur.

Noch ſtets
Dieſelbe Sprödigkeit, und gegen mich?

Laurencia.

Paſcuala, ſpricht der gnäd'ge Herr mit Dir?

Paſcuala.

Mit mir? Da ſei der Himmel vor.

Comthur.

Mit Beiden;
Mit Dir, Hartherz'ge, und mit jener Andern.
Ihr wißt ja, daß Ihr mir gehört.

Paſcuala.

Wir ſind
Euch unterthan, doch weiter nichts.

Comthur.

Geſchwind!

Sträubt Euch nicht länger. Tretet in mein Haus!

Laurencia.

Ruft meinen Vater, den Alcalden, her,

Mit mir zu kommen, wohl ſo tret' ich ein;

Doch ſo — —

Comthur.

Hör', Flores!

Flores.

Was befehlt Ihr, Herr?

Comthur.

Was zögern dieſe Mädchen noch, zu thun,

Was ich befehle?

Flores (zu den Mädchen).

Folgt mir! Sputet Euch!

Laurencia.

Ich rath' Euch, uns nicht anzurühren.

Flores.

Kommt,

Und ſteht nicht da wie Gänſe!

Digitized by Google

Pascuala.

Sind wir's d'rin,

So ſchließen ſich die Thüren hinter uns.

Flores.

Ihr habt Euch nicht zu fürchten. Der Comthur
Will nichts, als Euch die ſchönen Sachen zeigen,
Die er vom Kriege mitgebracht.

Comthur (leiſe zu Ortuño).

Sobald
Ihr ſie ins Haus gelockt habt, ſchließt ſie ein!

(Ab.)

Laurencia.

Was haltet Ihr uns auf? Laßt uns in Frieden!

Ortuño.

Ihr ſeid in den Geſchenken mitbegriffen,
Die der Comthur erhielt.

Pascuala.

Ihr wißt gar hübſch
Zu ſcherzen. Geht uns aus dem Wege, ſonſt
Bei meiner Seele — —

Flores.

Ihr ſeid allerliebſt!

Laurencia.

Hat Euer Herr an den Geſchenken denn,
Die ihm die Stadt gemacht, noch nicht genug?

Ortuño.

Vor Allen aber ſteht ſein Sinn nach Euch.

Laurencia.

Die Luſt, das ſchwör' ich Euch, ſoll ihm vergehn.

(Ab mit Pascuala.)

Flores.

Nun ſteht es ſchön um uns. Wir werden kaum
Ertragen können, was er ſagen wird,
Wenn wir ihm ohne ſie vor Augen treten.

Ortuño.

Wer Mächt'gen dient, braucht Faſſung und Geduld;
Wer die nicht hat, verlaſſe ſeinen Dienſt.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Königlicher Pallaſt.

Der König, die Königin, Manrique und Gefolge.

Königin.

Die Sache, Herr, macht große Achtſamkeit
Zur ernſten Pflicht. Alfons hat mächt'gen Anhang,
Hebt Truppen aus, und kommen wir ihm nicht
Zuvor, ſo weiß ich nicht, was folgen mag.

König.

Seid unbeſorgt; die Hülfe von Navarra
Und Aragon iſt uns gewiß. Von Tag
Zu Tage wird auch in Caſtilien
Die Ordnung mehr befeſtigt, und ich glaube,
Wir dürfen einen günſt'gen Ausgang hoffen.

Königin.

Glaubt mir, von Thätigkeit hängt Alles ab.

Manrique.

Zwei Regidoren von Ciudad=Real
Erbitten ſich Gehör.

König.

Ihr wißt, ich bin
Zu jeder Zeit bereit, ſie zu empfangen.

(Die beiden Regidoren treten auf.)

Erſter Regidor.

Erhab'ner Ferdinand von Aragon,
Den Gott als unſern Schützer und Beglücker
Uns auf Caſtiliens Thron berufen hat!
Wir kommen aus Ciudad-Real, voll Demuth
Euch unſ're Huldigungen darzubringen,
Und Eure mächt'ge Hülfe anzuflehn.
Wir ſchätzten ſtets für unſer höchſtes Glück,
Euch zu gehören. Doch das Mißgeſchick
Vergönnt es nicht. Rodrigo Tellez Giron,
Als Oberhaupt des Calatrava-Ordens
Bemüht, ihn an Beſitz und Ruhm zu mehren,
Zog zur Belagerung vor unſ're Stadt;
Wir ſetzen uns zur Gegenwehr; das Blut
Verwundeter und Todter fließt in Strömen
In unſern Straßen; doch umſonſt; die Stadt

Digitized by Google

Kann ſich nicht halten, und er zieht als Sieger
In unſ're Mauern ein. Nie aber wär'
Ihm das gelungen, wenn nicht Fernan Gomez
Ihm ſeinen Rath und Arm geliehen hätte.
So ſtehn die Sachen, und kein Ausweg bleibt uns,
Als Unterwerfung an verhaßte Herrſchaft,
Wenn Ihr, o Herr, nicht ſchleun'ge Hülfe bringt.

König.

Und wo iſt Fernan Gomez jetzt?

Erſter Regidor.

Ich glaub'
In Fuente Ovejuna, wo er wohnt
Und durch Bedrückungen und Uebermuth
Die Bürger zur Verzweiflung bringt.

König.

Wer iſt
Anführer Eurer Mannſchaft?

Zweiter Regidor.

All' die erſten
Soldaten der Beſatzung ſind getödtet,
So daß kein Hauptmann mehr uns übrig bleibt.

Königin.

Der Vorfall mahnt uns, ſchleunig einzuſchreiten;
Unthätigkeit ermuthigt nur den Feind,
Und iſt Ciudad=Real für ihn, ſo bricht
Der Portugieſe durch Eſtremadura
In unſer Reich.

König.

Manrique! brecht ſogleich
Mit zwei Schwadronen auf, um die Rebellen
Für ihre Frevelthat zu züchtigen;
Mit Euch der Graf von Cabra, der ſich mir
Als wackern Krieger ſchon ſo oft bewährt.
Eilt denn; die Noth verbietet Zögerung.

Manrique.

Herr, der Beſchluß iſt Eurer Weisheit werth;
Ich führ' ihn aus, wenn mich der Tod nicht hemmt.

Königin.

Da Ihr es ſeid, iſt der Erfolg gewiß.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Wald bei Fuente Ovejuna.

Laurencia. Frondoſo.

Laurencia.

Um Deinetwillen, Unbeſonnener,
Mag ich mich nicht mehr auf der Bleiche zeigen,
Um nicht zu neuem Klatſchen Stoff zu geben,
Und unbegoſſen liegt mein Leinen da.
Ich komme, Dir 'mal recht den Text zu leſen!
Wohin ich immer gehn mag, folgſt Du mir,
Und da man nur mit mir Dich ſprechen ſieht
Und Du der ſchmuckſte Burſch im Dorfe biſt,
So ſagen Alle: die verſtehen ſich!
Und denken jeden Sonntag, daß man uns
Aufbieten werde. Bilde Dir nichts ein;
Und mögen Deine Keltern ſo von Wein
Und Deine Scheunen von Getreide ſtrotzen,
Wie mir noch niemals eingefallen iſt,

Dich zu erhören, und mein Herz für Dich
Nie Mitleid oder Liebe fühlen wird.

Frondoſo.

Laurencia, kann man ſo gefühllos ſein?
Durch Deine Worte raubſt Du grauſam mir
Das Leben, das mir Deine Blicke ſchenken;
Du weißt, ich will Dein Gatte werden. Das,
Das alſo iſt der Lohn für ſo viel Treue?

Laurencia.

Ach was! Ich kann Dir keinen andern geben.

Frondoſo.

Iſt's möglich, daß Du gar kein Mitleid fühlſt,
Wenn Du mich ſiehſt, wie ich vor Liebespein
Nicht eſſe und nicht trinke; wie den ſtets
An Dich nur Denkenden kein Schlaf erquickt?
So harter Sinn kann in ſo ſchöner Form
Verborgen ſein? O Gott! ich werde ſterben.

Laurencia.

So geh' zum Arzt, damit er Dich curirt.

Frondoſo.

Die Heilung liegt in Deiner Hand. Laß uns

Digitized by Google

Vereint wie zwei verliebte Tauben leben,
Nachdem die Kirche unſern Bund geweiht.

Laurencia.

So ſprich mit meinem Vater. Zwar bis jetzt
Lieb' ich Dich nicht; doch werd' ich mit der Zeit
Vielleicht ein bischen glimpflicher geſinnt.

Frondoſo.

Was ſeh' ich? Der Comthur!

Laurencia.

Er geht bisweilen
In dieſem Walde auf die Hirſchjagd. Schnell
Verbirg Dich hinter dem Gebüſch.

Frondoſo.

Gott weiß,
Mit welcher Eiferſucht!

(Er verſteckt ſich. — Der **Comthur** tritt auf.)

Comthur.

Ich habe Glück!
Anſtatt des Hirſches, dem ich auf der Spur war,
Find' ich die ſchönſte Hindin hier.

Laurencia.

Ich war

Vom Waſchen müd' und ruhte mich ein bischen
Im Schatten aus. Ich kehre jetzt zum Fluß
Zurück, wenn Euer Gnaden es erlauben.

Comthur.

Dies trotzige Verſchmähen meiner Liebe
Holdſelige Laurencia, widerſpricht
Der Anmuth, die der Himmel Dir verliehn.
Doch wenn Du früher meiner Leidenſchaft
Geſpottet haſt, dies Mal gelingt Dir's nicht.
Der Wald, ein treuer und verſchwiegner Freund,
Erlaubt es nicht. Du darfſt das einz'ge nicht
Von allen Mädchen dieſer Gegend ſein,
Das mir ſo vornehm aus dem Wege geht,
Und mich beinahe zu verſchmähen ſcheint.
Sprich ſelber, hat die Frau des dicken Pedro,
Die Sebaſtiane, ſich mir nicht ergeben?
Hat ſich die Blaſa Pozo lang geſträubt?
Und Beide waren junge Ehefrau'n.

Laurencia.

Die hatten ſchon in andern Liebelei'n
Die Kunſt gelernt, mit Männern umzugehn;

Ihr wart der Erſte nicht, der ſie verführte.
Nun Gott befohlen, Herr; und ſetzt geſchwind
Dem Hirſche nach, denn ſonſt entwitſcht er Euch.
Mich aber laßt in Ruhe. Wäre nicht
Das Kreuz auf Eurer Bruſt, ſo hielt' ich Euch
Für einen Teufel, ſo verfolgt Ihr mich.

Comthur (ſeine Armbruſt an einen Baum ſtellend).

Jetzt reißt mir die Geduld; Gewalt allein
Bewältigt Deinen Trotz.

Laurencia.

Was wollt Ihr, Herr?
Bedenkt doch, was Ihr thut!

Comthur.

Du ſträubſt Dich noch?

(Frondoſo tritt aus dem Gebüſch hervor.)

Frondoſo (für ſich).

Bei Gott! Hab' ich die Armbruſt erſt in Händen,
Ich weiß, wohin ich ziele.

(Ergreift die Armbruſt.)

Comthur.

Mach' ein Ende!
Ergib Dich!

Laurencia.

Gott im Himmel, ſteh mir bei!

Comthur.

Befürchte nichts, wir ſind ja ganz allein.

Frondoſo (die Armbruſt auf ihn anlegend).

Laßt von dem Mädchen ab, mein Herr Comthur!
Sonſt, glaubt, trotz meiner Achtung für das Kreuz,
Das Euren Buſen ſchmückt, wird dieſer Pfeil
Als Rächer meines Zorns und meiner Kränkung
So Kreuz wie Bruſt durchbohren.

Comthur.

Schurke! Hund!

Frondoſo.

Nichts hier von Hund und Schurke, lieber Herr!
Laurencia, flieh!

Laurencia.

Bedenke was Du thuſt,
Frondoſo!

Frondoſo.

Geh! um mich ſei unbeſorgt!

(Laurencia ab.)

Digitized by Google

Comthur.

Verwünſcht, daß ich mein Schwert nicht bei mir habe!

Frondoſo.

Nehmt Euch in Acht, Herr! Keinen Schritt gethan!
Denn drück' ich los, ſo iſt's um Euch geſchehn.

Comthur.

Jetzt iſt ſie fort. Verräther! Schändlicher!
Her mit der Armbruſt! Schurke, her damit!

Frondoſo.

In Ernſt? Damit Ihr auf mich ſchießen könnet!
Wißt, Herr! die Lieb' iſt taub und hört auf nichts.

Comthur.

Vor einem Bauerntölpel ſollt' ich fliehn?
So ſchieß', und wenn Du fehlſt, vertheid'ge Dich!
Ich will vergeſſen, daß ich Ritter bin.

Frondoſo.

Ich nicht, wer ich bin, Herr! Allein die Pflicht,
Mein Leben zu erhalten, nöthigt mich,
Nicht ohne dieſe Waffe fortzugehn.

(Er geht langſam ab, immer auf den Comthur zielend.)

Comthur.

Ha, unerhört! Doch fürchterlich, ich ſchwör's,
Ahnd' ich den Schimpf, den er mir zugefügt,
Und den Genuß, um den er mich gebracht.
Wie trug ich's? Stürzte nicht auf ihn los? Bei Gott!
Ich werde roth vor Scham, denk' ich daran.

(Ab.)

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

Platz in Fuente Ovejuna.

Estevan. Alonſo.

Estevan.

Mein Rath iſt, wir behalten das Korn auf unſern Speichern, und verbieten die Ausfuhr. Es ſcheint, wir bekommen ein ſchlimmes Jahr; bis zur Ernte iſt es noch lange hin, und es iſt beſſer, auf alle Fälle geſichert zu ſein.

Alonſo.

Ich dachte, wir müßten ſo handeln, um die Stadt nicht in Unruhe zu verſetzen.

Eſtevan.

Wir müſſen uns deshalb an Fernan Gomez wenden. Ich weiß wohl, daß die Aſtrologen uns

eine reichliche Ernte verſprechen; aber es iſt mir unerträglich, dieſe Quackſalber zu hören, wie ſie in langen Salbadereien die Vergangenheit und Zukunft zu kennen vorgeben, während ſie von der Gegenwart nicht einmal ſo viel wiſſen wie unſer eins. Haben ſie vielleicht die Wolken unter Schloß und Riegel, um ſie regnen zu laſſen? Wiſſen ſie, was die Sterne für Einfluß haben? Sie ſagen uns, wie und was wir ſäen und pflanzen ſollen; bald Waizen, bald Gerſte oder Gemüſe; bald Melonen, Senf oder Kürbiſſe. Aber folgen wir ihrem Rath, ſo ernten wir am Ende nichts als taube Nüſſe und Holzäpfel, an denen wir uns die Zähne ausbeißen. Dann verkündigen ſie mit ernſter Miene den Tod einer hochwichtigen Perſon, und zuletzt kommt es heraus, daß damit ein Prinz von Tranſylvanien gemeint iſt. Sie prophezeien, daß es viel Bier in Deutſchland geben werde, daß die Kirſchen in der Gascogne erfrieren und die Hyrcaniſchen Wälder von

Tigern wimmeln werden, und Aehnliches; aber zuletzt, mag man nach ihnen hinhören oder nicht, iſt das Jahr doch am letzten December zu Ende.

(Leonelo und Barrildo treten auf.)

Leonelo.

Seht Ihr, wir ſind nicht die Erſten auf dem Mentidero. *)

Barrildo.

Wie iſt's Euch in Salamanca ergangen?

Leonelo.

Davon könnt' ich Euch viel erzählen.

Barrildo.

Ihr werdet noch ein zweiter Bartolus.

---

*) El Mentidero, wörtlich der Lügenplatz. So heißt in den kleinern ſpaniſchen Städten der Platz, wo die Einwohner zuſammenkommen, um zu plaudern und Neuigkeiten auszukramen. Dabei fehlt es denn an Lügen nicht, woher der Name. Mehrentheils iſt dieſer Platz in der Nähe der Kirche.

Digitized by Google

Leonelo.

Nicht einmal ein Barbier. Ihr wißt, wie es dort mit den Studien gehalten wird.

Barrildo.

Nicht zu beſcheiden! Ihr ſeid fleißig genug geweſen; das ſeh' ich Euch an.

Leonelo.

Die nöthigſten Kenntniſſe freilich hab' ich zu erwerben geſucht.

Barrildo.

Seit ſo viele Bücher gedruckt werden, greift die Gelehrſamkeit immer mehr um ſich.

Leonelo.

Ich möchte vielmehr ſagen, die Unwiſſenheit; denn zu große Menge von Gegenſtänden verwirrt den Geiſt; und muß man nicht erſchrecken, auch nur die Titel von allen den Büchern zu leſen? Ich will der Buchdruckerkunſt das Verdienſt nicht abſprechen, die Geiſteswerke vor der Unbill der Zeit zu ſchützen; ich räume ein, daß Guttenberg

von Mainz, der ſie zuerſt erfunden, unſterblichen Ruhm und gerechte Anſprüche auf unſere Dankbarkeit erworben hat; aber wie viele Stümper werden auch berühmte Autoren durch die Leichtigkeit, mit der ſie ihre Albernheiten ins Publicum bringen können; wie leicht wird es der Bosheit, eigne Machwerke einem fremden Namen unterzuſchieben, und dieſen ſo in Mißcredit zu bringen!

Barrildo.

Und doch iſt die Buchdruckerkunſt eine unſchätzbare Entdeckung.

Leonelo.

Ach was! viele Jahrhunderte haben ohne ſie exiſtirt, und wir ſehen noch nicht, daß das unſrige einen Hieronymus oder Auguſtin hervorgebracht hat.

Barrildo.

Laſſen wir das. Wir wollen uns ſetzen. Ihr ſeid übler Laune.

(Juan der Rothkopf und ein Bauer treten auf.)

Juan.

Vier Landgüter könnten darauf gehen, wollte man alle die Viſiten, Geſchenke und Feſte mitmachen, die bei den Hochzeiten Mode ſind; und dergleichen Thorheiten ſind jetzt bei Bürgern und Bauern eben ſo üblich, wie bei den Vornehmſten.

Bauer.

Habt Ihr was vom Comthur gehört? Na, ſeht nur nicht gleich ſo finſter drein!

Juan.

Die arme Laurencia hätt' er bald ſchlimm zugerichtet!

Bauer.

Es gibt keinen brutaleren und liederlichern Menſchen, als ihn. Gott gebe, daß ich ihn bald an dem Oelbaume da aufgeknüpft ſehe.

(Der **Comthur**, **Flores** und **Ortuño** treten auf.)

Comthur.

Gott grüß' Euch, Leute!

(Alle ſtehen auf.)

Alonſo.

Gnäd'ger Herr!

Comthur.

Bleibt ſitzen!

Eſtevan.

Uns ziemt das Stehen, Herr, wenn Ihr Euch ſetzt.

Comthur.

Nein, ſetzt Euch, Eſtevan; wir wollen plaudern.

Eſtevan.

Hat Euch mein Windhund auf der Jagd gefallen?

Comthur.

Potz Tauſend! Der kann laufen! Meine Jäger
Sind noch ganz voll davon.

Eſtevan.

Ein prächt'ges Thier!
Spitzbuben, wenn ſie die Juſtiz verfolgt,
Ausreißer, wenn ſie Pulver riechen, ſind
Nicht ſchneller.

Comthur.

Bei dem Windhund fällt mir ein:
Alcalde, bitte, ſchickt ihn auf die Jagd,

Digitized by Google

Um mir ein Wild zu fangen, dem ich oft
Vergebens nachgejagt bin.

Eſtevan.

Herzlich gern.
Wo iſt das Wild?

Comthur.

Ganz nahe; Eure Tochter.

Eſtevan.

Was meine Tochter?

Comthur.

Ja; Laurencia.
Ich bitt' Euch, Alter, thut mir den Gefallen,
Und ſcheltet ſie recht tüchtig!

Eſtevan.

Warum das?

Comthur.

Ihr Eigenſinn verdrießt mich! Haben viele
Der erſten Frauen dieſer Stadt ſich's nicht
Zur Ehre angerechnet, mir zu Willen
Zu ſein, ſobald ich Luſt zu ihnen hatte?

Esteban.

Wenn ſie es thaten, war's nicht recht von ihnen;
Und auch von Euch iſt's Unrecht, gnäd'ger Herr,
In dieſem ſchnöden Ton mit uns zu reden.

Comthur.

Für einen Bauern ſpricht Er allerliebſt.
Hol' ihm den Ariſtoteles, Ortuño;
Er wird uns die Moral erklären können.

Alonſo.

Was Ihr da ſagtet iſt Verläumdung, Herr!

Esteban.

Herr, wir in Fuente Ovejuna haben
Auch Ehre, die als unſer Schutzherr Ihr,
Statt ſchmälern, ſchützen ſolltet.

Comthur.

Ehre Ihr?
Wahrhaftig hübſche Calatravaritter!

Alonſo.

Das Kreuz auf ihrem Mantel gönn' ich Andern;
Ihr Blut iſt doch nicht reiner, als das unſ're.

Comthur.

Und wenn ich meins damit vermiſchen wollte
Befleckt' ich wohl dies reine Blut?

Alonſo.

Das Laſter
Beſudelt Alles.

Comthur.

Dummes Bauernvolk!
Da rühm' ich mir das Leben in der Stadt!
Dort thut ein Mann von Stande, was er will,
Und Männer erſten Ranges fühlen ſich
Geſchmeichelt, wenn ich ihre Frau'n beſuche.

Eſtevan.

Sagt, was Ihr wollt. Das Laſter iſt und bleibt,
In Städten und in Dörfern, Gott verhaßt.

Comthur.

Fort, Unverſchämte! Geht mir aus den Augen!

Eſtevan (leiſe zu Alonſo).

Ich wette, daß er mit uns Beiden ſpricht.

Comthur.

Hinweg mit Euch! Kein Einz'ger bleibe hier!

Eſtevan.

Wir geh'n.

Comthur.

In Haufen? Nein, das leid' ich nicht.
Die Schurken wollen ſich zuſammen rotten
Und hinter meinem Rücken Aufruhr ſtiften!

Ortuño.

Herr, bitte, mäßigt Euch.

Comthur.

Ich wund're mich,
Daß ich noch ſo viel Mäßigung beſitze.
Geht auseinander! Und daß Jeder einzeln
Und ohne Lärm nach Hauſe gehe!

Leonelo (für ſich).

Himmel,
Das ſiehſt Du ruhig an?

Alonſo.

Wir müſſen thun,
Was er befiehlt.

Eſtevan.

Was bleibt uns anders übrig?

(Alle ab bis auf den Comthur, Flores und Ortuño.)

Comthur.

Was ſagt Ihr nun zu dem Geſindel?

Ortuño.

Herr,

Verzeiht, Ihr müßt ſie ſchonender behandeln.

Beſchimpfungen nimmt Keiner ruhig hin.

Comthur.

Ich glaube gar, ſie dünken ſich berechtigt,

Mir Trotz zu bieten.

Flores.

Davon ſind ſie fern;

Allein bedenkt doch — —

Comthur.

Und der Burſch von neulich

Soll ohne Strafe bleiben, und die Armbruſt

Behalten, meint Ihr?

Flores.

Geſtern Abend glaubt' ich

Ihn vor Laurencia's Thür zu ſeh'n, und gab

Dem Kerl, der ihm zum Unglück ähnlich ſah,

'nen Schlag, der ihn noch heute juckt.

Comthur.

Wo mag

Der Schurke, der Frondoſo, ſich verſtecken?

Flores.

Ich höre, daß er im Gebirg, nicht weit
Von hier, umherirrt.

Comthur.

Was? nicht weit von hier,
Wer meinem Leben nachgeſtellt?

Flores.

Er gleicht
Dem Fiſch, der an die Angel beißen will.

Comthur.

Daß ſich ein Bauernburſche unterfängt,
Auf einen Großcomthur, vor deſſen Schwert
Granada bebt, die Armbruſt anzulegen!
Es iſt unglaublich, Flores!

Flores.

Liebe, Herr,
Macht blind, und hat ſchon manchen Sinn verwirrt.

Comthur.

Wohl; ich bezähme den gerechten Zorn;
Sonſt ſollte mir, bei Gott! das ganze Dorf
Noch dieſe Stunde an den Galgen kommen.
Doch wird ſich die Gelegenheit ſchon finden,
Um Rache auszuüben. — Reden wir
Von andern Dingen. Nun, was ſagt Pascuala?

Flores.

Daß ſie mit nächſtem Hochzeit macht.

Comthur.

Das heißt,
Bis die vorbei iſt, ſoll ich mich gedulden. —
Was weißt Du von Olalla?

Ortuño.

Ihre Antwort
Iſt allerliebſt.

Comthur.

Ja; ſie hat Geiſt. Laß hören;
Was ſagte ſie?

Ortuño.

„Mein Bräutigam iſt ganz
Von Argwohn und von Eiferſucht beſeſſen,

Und läßt mich keinen Augenblick allein;
Doch gibt er mir erſt etwas freier Spiel,
So ſoll mir der Comthur willkommen ſein.“

Comthur.

Auf Ehre, das iſt hübſch. Der Taugenichts
Bewacht ſie alſo ſtreng?

Ortuño.

Er ſcheint ihr Schatte
Zu ſein und durch die Luft ihr nachzufliegen.
Man ſieht ihn überall.

Comthur.

Und Ines?

Flores.

Welche?

Comthur.

Antonio's Frau.

Flores.

Iſt ganz zu Euren Dienſten.
Ich hab' in ihrem Hof mit ihr geſprochen.
Dort könnt Ihr ſie beſuchen, wann Ihr wollt.

(**Cimbranos** tritt auf.)

Cimbranos.

Wo ſind' ich den Comthur?

Ortuño.

Er ſteht ja vor Dir.

Cimbranos.

Auf, wack'rer Fernan Gomez, und vertauſcht
Die ſammt'ne Mütze mit dem ehr'nen Helm,
Den Mantel mit der hellen Waffen Zier.
Der Meiſter von Santiago und der Graf
Von Cabra, lagern vor Ciudad = Real,
Und Don Rodrigo, der ſich dort verſchanzt,
Iſt in Gefahr, den bluterkauften Platz
Dem Calatrava = Orden zu verlieren.
Schon ſieht man von dem Feſtungswall die Fahnen,
Die Löwen und Caſtelle von Caſtilien,
Die Barren Aragons. Zwar Portugal
Wird unſerm jungen Meiſter Hülfe ſenden,
Allein er hat trotzdem doch noch von Glück
Zu ſagen, wenn er frei und unverſehrt
Almagro wiederſieht. Drum ſteigt zu Roß,

Erlauchter Herr, daß Eures Namens Schreck
Die Horden der Belagerer verſcheuche!

Comthur.

Genug. Ortuño, laß zum Aufbruch blaſen!
Wie viel Soldaten hab' ich?

Ortuño.

Etwa fünfzig.

Comthur.

Sie alle ſollen ſich beritten machen.

Cimbranos.

Wenn Ihr nicht eilt, wird uns Ciudad-Real
Verloren gehn.

Comthur.

Dafür ſei unbeſorgt.

Zweite Scene.

Wald.

Laurencia. Mengo. Pascuala.

Pascuala.

Bleib immer dicht bei uns, Mengo.

Mengo.

Was? Ihr habt Furcht? Was könnt' Euch hier zuſtoßen?

Laurencia.

Wir müſſen zuſammen in die Stadt gehn. Wir fürchten, ihm zu begegnen.

Mengo.

Er iſt ein eingefleiſchter Teufel.

Laurencia.

Wir haben Tag und Nacht keine Ruhe vor ihm.

Mengo.

Käme doch ein recht tüchtiger Blitz vom Him=

mel, um ſeinen tollen Streichen ein Ende zu machen.

Laurencia.

Er iſt eine wilde Beſtie, eine Peſt für's ganze Dorf.

Mengo.

Alle Welt weiß davon zu erzählen, wie neulich Frondoſo die Armbruſt auf ihn angelegt hat, um Dich von ihm zu befreien.

Laurencia.

Sonſt haßt' ich die Männer, Mengo; aber ſeitdem ſeh' ich ſie mit andern Augen an. Frondoſo zeigte wahren Heldenmuth; aber ich fürchte, gerade der wird ihn am Ende noch das Leben koſten.

Mengo.

Er wird das Land räumen müſſen.

Laurencia.

Obgleich ich ihm jetzt von Herzen gut bin, ſo rath' ich ihm doch, ſo weit wie möglich zu entfliehen; aber er weiſt meinen Rath mit Zorn

und Verachtung zurück, und der Comthur hat geſchworen, ihn bei'm einen Bein an den Zinnen des Schloſſes aufhängen zu laſſen.

Pascuala.

Möchte lieber Fernan Gomez ſelbſt am Galgen hängen.

Mengo.

Ich wünſch' ihm bloß einen tüchtigen Stein an den Kopf. Beim Himmel, würfe ich einen von denen nach ihm, die ich in meinem Sack trage, er ſollt' ihm ſchön in den Schädel gekeilt werden. Der Tyrann Heugabel war nicht ſo laſterhaft wie er.

Laurencia.

Heliogabal willſt Du ſagen.

Mengo.

Das iſt mir Alles eins. Ich hab' keine Geſchichte ſtudirt; aber heiß' er wie er wolle, er war kein ſolches Ungethüm wie unſer Comthur. Gibt es auf der ganzen Welt einen zweiten Fernan Gomez?

Laurencia.

Gott ſei Dank, nein! Er iſt ein Tiger, kein Menſch.

(**Jacinta** tritt auf.)

Jacinta.

Um Gottes willen ſteht mir bei!

Laurencia.

Was iſt
Geſcheh'n, Jacinta?

Pascuala.

Rechne auf uns Beide.

Jacinta.

Ich bin halb todt. Die Diener des Comthurs,
Die nach Ciudad-Real marſchiren, wollen
Mich greifen und zu ihrem Herren führen.
Sie ſind dicht hinter mir. Ich kann nicht weiter.

Laurencia.

Gott ſteh' Dir bei, unglückliche Jacinta.
Wenn Du vor Fernan Gomez fliehen mußt,
So iſt für mich noch größere Gefahr.

(Sie läuft davon.)

Pascuala.

Ich bin kein Mann, Dich zu vertheidigen.

(Läuft davon.)

Mengo.

Ich aber bin's, und werd' es Dir beweiſen.

Komm her zu mir, Jacinta!

Jacinta.

Haſt Du Waffen?

Mengo.

Die beſten von der Welt.

Jacinta.

Ach! wär' es wahr!

Mengo.

Sieh dieſe Steine!

(Flores und Ortuño treten auf.)

Flores.

Ah! da biſt Du ja.

Dein Laufen half Dir nichts.

Jacinta.

Ach, hilf mir, Mengo!

Mengo.

Bedenkt, Ihr Herren, daß die armen Bauern — —

Ortuño.

Was fällt Dir ein? Willſt Du ſie gar vertheid'gen?

Mengo.

Durch Bitten, Herr; ſie iſt mit mir verwandt,
Und ich beſchütze ſie ſo viel ich kann.

Flores.

Bei Seite, Kerl! ſonſt brauchen wir Gewalt.

Mengo.

So zwingt Ihr mich, die Schleuder zu gebrauchen.
Bei Gott, mein Leben ſoll Euch theuer koſten!

(Zieht eine Schleuder hervor. — Der **Comthur** und **Cimbranos** treten auf.)

Comthur.

Was gibt es denn? Was? nichts als dies Geſindel?
Das war der Mühe werth, vom Pferd zu ſteigen!

Flores.

Ein Kerl aus dieſem widerſpänſt'gen Dorf,
Das Ihr zu Aſche niederbrennen ſolltet,
Wagt, ſich an Euren Dienern zu vergreifen.

Mengo.

Habt Mitleid! Züchtigt dieſe Menſchen, Herr,

Die, Euren Namen ſchändend, dieſes Mädchen
Den Eltern und dem Bräutigam entreißen.
Erlaubt mir, ſie zum Dorf zurückzuführen.

Comthur.

Du biſt's vielmehr, der Züchtigung verdient.
Her mit der Schleuder!

Mengo.

Gnäd'ger Herr!

Comthur.

Und Ihr
Nehmt ſie und bindet ihn damit! — Sprich, Schurke,
Was denkt dies Bauernvolk von mir?

Mengo.

Ach, Herr,
Sagt bloß, worin hab' ich gefehlt? Wodurch
Hat Fuente Ovejuna Euch beleidigt?

Flores.

Soll ich ihn tödten?

Comthur.

Nein, laßt Eure Waffen
Nicht durch ſein Blut beſchmutzen. Bindet ihn

An dieſe Eiche, reißt das Kleid ihm ab,
Und mit den Gurten Eurer Sättel — —

Mengo.

Ach!

Erbarmen!

Comthur.

Peitſcht ihn bis der Riemen reißt!

Mengo.

O Gott! ſo viele Frevel duldeſt Du?

(Wird abgeführt.)

Comthur.

Und Du, warum entflohſt Du, hübſches Kind?
Gilt Dir ein grober Bauer mehr als ich?

Jacinta.

Statt ſolcher Reden, Herr, denkt lieber d'ran,
Mir meine Ehre wiederherzuſtellen,
Die durch die beiden Schurken, welche mich
Entführen wollten, ſchwer gekränkt iſt. Wißt,
Mein Vater iſt als Ehrenmann bekannt,
An Rang und an Geburt zwar Euch nicht gleich,
Allein an Tugend weit vorzüglicher.

Comthur.

Du willſt noch ſchmäh'n? Das iſt ein ſchlechtes Mittel
Um meinen Zorn zu ſänftigen. Nun komm!

Jacinta.

Mit wem?

Comthur.

Mit mir.

Jacinta.

Bedenkt, Herr, was Ihr thut.

Comthur (ſie lange anſehend).

Nun wohl, ich hab's bedacht. Nicht mir (der Ehre
Biſt Du nicht würdig) nein, Du ſollſt den Knechten
Von meinem Troß zu Willen ſein.

Jacinta.

So lang'
Ich lebe ſoll, das ſchwör' ich, keine Macht
Auf Erden meine Ehre kränken.

Comthur.

Geh,
Du Närrin, geh!

Jacinta.

Habt Mitleid!

Comthur.

Nichts von Mitleid!

Jacinta.

So ruf' ich gegen Deine Grauſamkeit
Die Allgerechtigkeit des Himmels an!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

In Eſtevan's Hauſe.

Laurencia. Frondoſo.

Laurencia.

Wie wagſt Du es, hierher zu kommen? Scheuſt
Die dringende Gefahr nicht, die Dir droht?

Frondoſo.

Um Dir ein ſichres Zeichen meiner Liebe
Zu geben, biet' ich Allem Trotz. Ich ſah
Von jenes Hügels Spitze den Comthur
Von dannen ziehn; da konnt' ich dem Verlangen
Nach Dir nicht länger widerſtehn. Ich wollte,
Er kehrte nie zurück!

Laurencia.

Das wünſche nicht;
Denn weſſen Tod man wünſcht, der lebt noch lange;
Kennſt Du das Sprichwort nicht?

Frondoſo.

Iſt das der Fall,
So wünſch' ich, daß er tauſend Jahre lebe!
Und nun, Laurencia, ſprich, hat meine Treue
Dein Herz gerührt? Sprich, findet meine Liebe
Erwiederung? Du weißt, das ganze Dorf
Erwartet, uns als Ehepaar zu ſehn.
Antworte mir, willſt Du die Hand mir reichen?
Ja oder nein?

Laurencia.

Wohlan, ſo geb' ich denn
Dir und dem ganzen Dorfe zum Beſcheid:
Ich bin's zufrieden.

Frondoſo.

Deine Liebe gibt
Mir neues Leben. Sieh mich Dir zu Füßen,
Dir für das Glück zu danken, das Du mir
Gewährſt.

Digitized by Google

Laurencia.

Laß dieſe vielen Redensarten,
Und ſprich am liebſten gleich mit meinem Vater,
Der dort mit meinem Oheim kommt. Nochmals,
Glaub' mir, mein Freund, ich liebe Dich von Herzen,
Und wünſche mir kein Glück, als Deine Frau
Zu ſein.

Frondoſo.

Iſt das gewiß, ſo walte Gott
Das Uebrige.

(Laurencia ab; Frondoſo geht in den Hintergrund; Eſtevan und Alonſo treten auf.)

Eſtevan.

Es wird von Tag zu Tage
Unleidlicher. Mit welcher Tyrannei
Er uns behandelt! Wie verachtungsvoll!
Sein Uebermuth läßt keinen ungekränkt;
Jacinta aber iſt am ſchlimmſten dran.

Alonſo.

Glaubt mir, es wird nicht lang mehr dauern; bald
Gehorcht ganz Spanien ſeinen wahren Herrn.

Schon kommt St. Jago ſelbſt auf ſeinem Roß
Zum Sturme von Ciudad=Real geſprengt.
Doch für Jacinta kommt die Hülfe ſpät;
Es thut mir leid; es war ein braves Mädchen.

Eſtevan.

Ihr ſagt, er hat den Mengo peitſchen laſſen?

Alonſo.

Und ſo, daß er die Narben nie verliert.

Eſtevan.

Doch reden wir nicht mehr davon. Mir kocht
Das Blut, von ſeinen Freveln nur zu hören.
Was trag' ich den Alcaldenſtab? Er iſt
Unnützes Holz, ſobald ich die Geſetze
Nicht aufrecht halten kann.

Alonſo.

Wenn ſeine Diener
Verbrechen üben, liegt die Schuld an Euch?
Warum denn grämt Ihr Euch?

Eſtevan.

Hört eine andre
Noch ärgre Schandthat. Neulich trafen ſie

Im Holze Pedro's Frau; und der Comthur,
Nachdem er ſie zu ſeiner ſchnöden Luſt
Gezwungen, gab ſie ſeinen Leuten preis.

Alonſo.

Ich höre Lärm. Wer iſt's?

Frondoſo (vortretend).

Ich bin's. Erlaubt
Ihr mir ein Wort?

Eſtevan.

Ei was, erlauben! Sprich
Mit mir, Frondoſo, wie mit Deinem Vater;
Ich kenne Dich ſeit Du geboren biſt,
Und liebe Dich wie meinen eignen Sohn.

Frondoſo.

Die Zuverſicht auf dieſe Güte gibt
Mir Muth, Euch meine Bitte vorzutragen.
Ihr wißt, wer meine Eltern ſind? wer ich bin?

Eſtevan.

Gewiß, daß Dich der tolle Fernan Gomez
Beleidigt hat!

Frondoſo.

Er hat es, mich und Alle.

Allein nicht um mich deshalb zu beſchweren
Komm' ich zu Euch; es iſt ein and'rer Grund.
Ich habe Eure Tochter lang geliebt,
Und da ſie heut mich ihrer Gegenliebe
Verſichert, bitt' ich Euch um ihre Hand.
Verzeiht, daß ich damit ſo gradezu
Herausgeplatzt; allein mich treibt das Herz,
Und Redensarten hab' ich nie glernt.

Eſtevan.

Dein Antrag gibt mir neue Lebenskraft,
Frondoſo, denn er ſcheucht die trübſte Sorge,
Die eines Vaters Bruſt erfüllen kann.
Ja, ſei mein Sohn! Dem Himmel ſag' ich Dank,
Der Dich zum Schützer meiner Ehre mir
Geſendet hat. Ich gebe Dir Laurencia
Mit meinem beſten Segen.

Alonſo.

Aber fragt

Doch Eure Tochter erſt, ob ſie auch will.

Eſtevan.

Ich bin gewiß: noch eh Frondoſo kam,
War Alles unter ihnen abgemacht;
Doch gut! ich rufe ſie. (Rufend:)
Laurencia!

Laurencia (auftretend).

Vater!

Eſtevan.

Ich hab' ein Wort mit Dir zu ſprechen, Tochter.
Laß uns bei Seite gehn. Ich ſagte eben,
Daß Deine Freundin Blaſa und Frondoſo
Gut für einander paßten. Hab' ich Recht?

Laurencia.

Wie? Blaſa und Frondoſo?

Eſtevan.

Iſt er nicht
Der bravſte Jüngling unſres Dorfs? Verdient
Ihn Blaſa nicht zum Mann?

Laurencia (verwirrt).

Ja, Vater, ja;
Ihr habt ganz recht; die Heirath iſt ſehr paſſend.

Eſtevan.

Das ſcheint mir nicht; die Blaſa iſt zu häßlich.
Mich dünkt, Frondoſo thäte zehnmal beſſer,
Er nähme Dich zur Frau, Laurencia.

Laurencia.

Ihr ſcherzt?

Eſtevan.

Im Ernſte, liebſt Du ihn?

Laurencia.

Ich lieb' ihn,
Und habe Grund dazu; das wißt Ihr wohl.

Eſtevan.

So kann ich ihm das Jawort geben?

Laurencia.

Gebt
Es ihm in Eurem und in meinem Namen.

Eſtevan.

Wohl, Freunde, Alles iſt in Ordnung. Kommt,
Alonſo; laßt uns auf den Marktplatz geh'n;
Wir müſſen mit Frondoſo's Vater ſprechen.

Alonſo.

Ich komme.

Eſtevan.

Und die Mitgift, lieber Sohn?
Was ſag' ich ihm davon? Ich denk', ich ſetze
Viertauſend Maravedis dazu aus.

Frondoſo.

Herr, redet nicht davon; Ihr kränkt mich ja.

Eſtevan.

Nur ruhig, Freund; ſolch Zartgefühl verliert
Sich mit der Zeit; die Mitgift aber bleibt.

(Eſtevan und Alonſo ab.)

Laurencia.

Nun wohl, biſt Du zufrieden, mein Frondoſo?

Frondoſo.

Die Freude bringt mich um; ich werde toll;
Das Herz zerſprengt die Bruſt mir, wenn ich denke,
Daß Du, geliebteſte Laurencia,
Mir nun in alle Ewigkeit gehörſt!

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Vor den Mauern von Ciudad-Real.

Der Großmeiſter, der Comthur, Soldaten.

Comthur.

Flieht, Herr, das iſt das einz'ge Rettungsmittel.

Großmeiſter.

Die Mauer war zu ſchwach zum Widerſtand,
Und gegen unſres war das Heer der Feinde
Zu ſtark.

Comthur.

Doch koſtet die Eroberung
Sie viele Todte und Verwundete.

Großmeiſter.

Und Eine fehlt zu ihren Siegstrophäen;
Die Ordensfahne bleibt in unſern Händen,
Und jeder Sieg iſt ohne ſie nur halb.

Comthur.

Ich fürchte, unſer Plan iſt nun vereitelt.

Großmeiſter.

Was kann ich thun, da dieſes blinde Glück
Den, den es Morgens hebt, am Abend ſtürzt.

(Rufen hinter der Scene.)

Sieg! Sieg! Hoch Ferdinand und Iſabelle!

Großmeiſter.

Hört Ihr das Siegsgeſchrei? Sie zünden ſchon
Auf ihren Zinnen Freudenfeuer an,
Und laſſen aus den Fenſtern ihrer Thürme
Die Fahnen flattern.

Comthur.

Die ſie mit dem Blut,
Das ſie der Sieg gekoſtet, färben könnten.
Es iſt für ſie ein Unglück, kein Triumph.

Großmeiſter.

Comthur, ich kehre nun nach Calatrava
Zurück. Lebt wohl!

Comthur.

Und ich in meine Berge
Von Fuente Ovejuna, bis Ihr Euch

Entſchloſſen habt, ob Ihr beim Widerſtand
Beharren, oder ob Ihr Euer Banner
Mit dem von Ferdinand und Iſabellen
Vereinen wollt.

Großmeiſter.

Ich meld' Euch den Entſchluß.

Comthur.

Die Zeit bringt Rath, und lehrt, was weiſe ſei.

Großmeiſter.

Der Spruch hat tiefen Sinn, und meine Jugend
Hat ſeine Wahrheit nur zu ſehr erprobt.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Platz in Fuente Ovejuna.

Frondoſo, Laurencia, Eſtevan, Alonſo, Juan der Rothkopf, Barrildo, Mengo, Muſikanten, Bauern und Bauernmädchen.

Muſik und Geſang.

Junge Eheleute,
Seid ein glücklich Paar!
Lebt von Jahr zu Jahr
Fröhlich, ſo wie heute!

Mengo (zu Barrildo).

Na wahrhaftig, Du hätteſt Dir auch mehr Mühe geben ſollen, um ein beſſeres Hochzeitslied zu Stande zu bringen.

Barrildo.

Ich wollte, Du hätteſt verſucht, eins zu machen; ich möchte doch ſehen, ob es beſſer geworden wäre.

Frondoſo.

Mengo verſteht beſſer Peitſchenhiebe als Verſe zu beurtheilen.

Mengo.

Sei Du nur ganz ſtille; ich kenne Jemanden hier im Ort, dem der Comthur — —

Barrildo.

Um's Himmels willen, Mengo, ſprich nicht von dem Ungeheuer, dem Banditen, der das ganze Dorf entehrt!

Mengo.

Daß hundert Mann Soldaten mich, der ich nichts als meine Schleuder hatte, mit ihren Bügelriemen gepeitſcht haben, iſt nichts ſo außerordentliches; aber daß Jemand, den ich nicht nennen will, ſich hat zwingen laſſen, eine Mixtur von Dinte und Sand zu verſchlucken, darüber kann man ſich eher wundern.

Barrildo.

Wer das gethan, hat ſich gewiß bloß einen Spaß machen wollen.

Mengo.

Ein hübſcher Spaß mit einer Mixtur! Und

wenn der Doctor mir eine verſchriebe, ich wollte lieber ſterben — —

Frondoſo.

Bitte, ſing uns Dein Lied; ich bin begierig, wie es ausfallen wird.

Mengo (ſingt).

Mag der Himmel vor Gefahren,
Eiferſucht und grauen Haaren,
Zank und Zwietracht Euch bewahren;
Füllt mit Golde und mit Waaren
Eure Kiſten, Eure Truh'n,
Euer Haus mit Kinderſchaaren
Und gedeiht zu hohen Jahren;
Aber naht das Alter nun,
Legt Euch auf die Todtenbahren,
Um Euch tüchtig auszuruh'n.

Barrildo

Vermaledeit das Lied und der Dichter!

Frondoſo.

Er iſt wenigſtens ſchnell genug damit zu Stande gekommen.

Mengo.

Ich will Euch aufrichtig ſagen, wie es ſich mit uns Dichtern verhält. Habt Ihr wohl 'mal zugeſehn, wenn Paſtetchen gebacken werden ſollen und der Teig in die Pfanne gethan wird? Die einen werden aufgedunſen, die andern bucklig, noch andere ſchief und krumm; wenige werden gar, die meiſten bleiben roh oder werden verbrannt. So iſt der Dichter; wie Teig in die Pfanne, wirft er die Verſe auf's Papier; aber wenn er ſie in der Bude ausſtellt, will ſie kein Menſch, und Niemand hat Appetit darnach, als der Dichter ſelbſt.

Barrildo.

Laß dieſe Narrheiten. Was ſagt denn das junge Ehepaar?

Laurencia (zu Juan dem Rothkopf).

Reicht uns die Hand, daß wir ſie küſſen können!

Juan.

Hier iſt ſie, Tochter! Dir und dem Frondoſo
Geb' ich den Vaterſegen!

Eſtevan.

Laßt uns Gott

Anflehn, daß ſeine ſtarke Hand ſie ſchütze,
Und er zu unſerm ſeinen Segen füge!

Frondoſo (mit Laurencia niederknieend).

Wir wollen ihn auf unſern Knie'n empfangen.

Juan (nachdem er ſie geſegnet).

So nehmt ihn hin! Und nun ein Lied geſungen!

Geſang.

Mit dem rothen Kreuz der Ritter
Folgt im Thal durch Buſch und Hecken
Einer ſchmucken Dirne nach;
Aber ſie, voll Scham und Schrecken,
Flieht vor ihm mit ſcheuem Schritte,
Denn ſie fürchtet ſein Erkecken,
Und verbirgt ſich im Gebüſche
Bis die Zweige ſie bedecken.
Du liebliches Mädchen, warum Dich verſtecken?
Die Liebe ſieht ſcharf, und ſie wird Dich entdecken.

Und der Ritter iſt ſchon nahe,
Will die Arme nach ihr ſtrecken,
Und ſie blinzelt durch die Zweige
Und erröthet vor dem Recken.
Aber was ſind für die Liebe
Schranken, Meer= und Länderſtrecken?
Und er ſpricht zu ihr die Worte,
Halb mit Ernſt und halb mit Necken:
Du liebliches Mädchen, warum Dich verſtecken?
Die Liebe ſieht ſcharf, und ſie wird Dich entdecken.

(Der **Comthur**, **Flores**, **Ortuño** und **Soldaten** treten auf.)

Comthur.

Schweigt! Haltet mit der Hochzeit ein!

Juan.

Es iſt
Kein Spiel, o Herr. Jedoch wir ſind bereit,
Euch zu gehorchen. Sollen wir in Reih'
Und Glied uns ſtellen, während Eure Truppen
Vorüberziehn? War Euer Feldzug glücklich?
Allein was frag' ich? Ihr ſeid immee Sieger!

Frondoſo.

Ich bin verloren! Himmel ſteh' mir bei!

Laurencia.

Such im Gedränge zu entkommen!

Comthur.

Nein!

Nichts von Entkommen! Haltet, bindet ihn!

Juan.

Ergib Dich, Sohn! geh ruhig ins Gefängniß!

Frondoſo.

Ihr wollt, ich ſoll mich ruhig tödten laſſen?

Comthur.

Ich tödte Keinen, den Geſetz und Recht
Nicht ſchuldig ſprechen. Wenn es anders wäre,
Ich hätt' ihn längſt durch die Soldaten hier
Vor Euren Augen niederhauen laſſen.
Man führ' ihn ins Gefängniß; und ſein Vater
Soll ſelbſt das Urtheil ſprechen, welche Strafe
Ihm wegen ſeiner frechen That gebührt.

(Frondoſo wird gebunden.)

Pascuala.

Bedenkt, Herr, daß er grade Hochzeit macht!

Comthur.

Was geht mich ſeine Hochzeit an? Es gibt
Im Dorfe ja noch viele junge Leute!

Pascuala.

Vergebt ihm, wenn er Euch beleidigt hat.
Vergeben zeigt von Edelſinn.

Comthur.

Es kann
Nicht ſein, Pascuala; die Beleid'gung trifft
Nicht mich allein. Der Meiſter, Tellez Giron,
Den Gott erhalte, iſt zugleich beleidigt,
Der ganze Calatrava-Orden iſt's,
Und dies Verbrechen muß gezüchtigt werden,
Sonſt wird es dahin kommen, daß das Volk
Sich frech zuſammenrottet und die Fahnen
Des Aufruhrs gegen unſern heil'gen Orden
Aufpflanzt; und darf uns das noch Wunder nehmen,
Nachdem Frondoſo ſeinen Pfeil auf mich,
Den Großcomthur, gerichtet hat?

Eſtevan.

Erlaubt mir
O Herr (wenn mir, als ſeinem Schwiegervater,
Das Recht, ihn zu vertheidigen, gebührt)
Euch zu bemerken, daß, verliebt
So wie er iſt, er ſeine Leidenſchaft mit Mühe
Bei ſolchem Anlaß unterdrücken konnte.
Er hat die Achtung gegen Euch verletzt,
Das geb' ich zu; allein wenn Ihr ſein Weib
Entführen wolltet, war es da Verbrechen
Von ihm, ſie zu vertheidigen?

Comthur.

Alcalde,
Ihr ſeid ein Tropf.

Eſtevan.

Und dennoch habt Ihr ſelbſt
Mir dieſe Würde anvertraut.

Comthur.

Ich hab'
Ihm niemals ſeine Frau entführen wollen;
Laurencia war nicht ſeine Frau.

Eſtevan.

Genug,
Frau oder nicht, Ihr wolltet ſie entführen.
So wißt, wir haben in Caſtilien jetzt
Ein Königspaar, das, wenn es die Rebellen,
Die ſich ihm widerſetzen, erſt bewältigt,
Dem Unrecht ſteuern und nicht dulden wird,
Daß andre Herrſcher neben ihm gebieten,
Und mit der Macht, die dieſes Kreuz verleiht,
Gewaltthat üben. Unſer guter König
Mag ſelbſt ſich mit dem heil'gen Zeichen ſchmücken;
Für And're taugt es nicht.

Comthur.

Soldaten, reißt
Den Stab ihm aus der Hand!

Eſtevan.

Ich geb' ihn Euch
Zurück, o Herr, und ſei's zur guten Stunde!

Comthur.

Ich will ihn brauchen, Dich zu züchtigen;
Die Ruthe hilft wenn Pferde ſtätig ſind.

(Er ſchlägt ihn.)

Eſtevan.

Ihr ſeid der Herr; ſchlagt zu; ich muß es dulden.

Pascuala.

Wie? einen Greis mißhandelt Ihr?

Laurencia.

Ihr thut's,
Weil er mein Vater iſt. Was rächt Ihr Euch
An ihm?

Comthur.

Führt dieſe freche Dirne fort;
Und zehn Soldaten ſollen ſie bewachen.

(Ab mit den Soldaten, die Frondoſo und Laurencia abführen.)

Eſtevan.

Gott wird mir beiſtehn; er iſt allgerecht.

(Ab.)

Pascuala.

Die Hochzeit iſt in Trauer umgewandelt.

(Ab. — Alle ſtehn eine Zeit lang ſchweigend und betroffen.)

Barrildo.

Nun? Keiner alſo hat ein Wort zu ſagen?

Mengo.

Ich meinerſeits habe genug davon; die Striemen auf meinem Rücken ſind noch blutroth. Mögen Andere ſich ihm widerſetzen; ich thu's gewiß nicht.

Juan.

Mein Rath iſt, daß wir uns verſammeln, Freunde,
Und dann vereint beſchließen, was zu thun ſei.

Mengo.

Mein Rath iſt, daß Ihr zu Kreuze kriecht und ſchweigt, wenn Eure Haut, wie meine, nicht bald ſo roth ſein ſoll, wie ein geſottner Krebs.

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Hof eines Hauſes in Fuente Ovejuna.

Estevan. Barrildo.

Estevan.

Was zögern ſie ſo lange? Die Gefahr
Wird dringender mit jedem Augenblick.

Barrildo.

Und doch ſind alle Bürger aufgefordert,
Sich zur Berathung zu verſammeln.

Estevan.

Gott!

Bedenk' ich es! Frondoſo im Gefängniß!
Laurencia in den Händen des Tyrannen!
Wenn uns der Himmel nicht zu Hülfe kommt — —

(Juan der Rothkopf, Alonſo und Andere treten auf.)

Juan.

Nur ruhig, Eſtevan! Denn Heimlichkeit
Iſt uns vor Allem noth.

Eſtevan.

Es wundert mich,
Woher ich noch ſo viele Ruhe nehme.

(Mengo und Andere treten auf.)

Mengo.

Ich darf bei der Berathung auch nicht fehlen.

Eſtevan.

Mitbürger, leiht mir Euer Ohr! Ein Greis,
Der ſeinen weißen Bart mit Thränen netzt,
Fragt Euch: mit welcher Todtenfeier wollt
Ihr Euer Vaterland, Eu'r ſchwergekränktes,
Verlornes Vaterland beſtatten? Ja,
Wie wollt Ihr ihm die letzte Ehre nur
Erweiſen, da Tyrannenübermuth
Die Ehre Keinem ungekränkt gelaſſen?
Wer, ſagt mir, iſt in Fuente Ovejuna
An Ruf, an Gut und Leben nicht verletzt?

Ich brauch' Euch fremdes Unglück nicht zu ſchildern,
Um Euch zu rühren; Euer eignes drückt
Euch ſchwer genug. Und wenn Ihr Alles nun
Verloren habt, ſo Vaterland wie Ehre,
Was kann Euch ſchlimmres droh'n? Welch andres Unglück
Kann Euch bevorſteh'n?

Juan.

Es iſt wahr. Die Noth
Iſt auf dem höchſten Punkt. Doch da man hört,
Daß ſich das Herrſcherpaar nach Cordova
Begeben wird, ſo, dünkt mich, wär' es gut,
Zwei Regidoren an den Hof zu ſchicken,
Um ſeine mächt'ge Hülfe anzufleh'n.

Barrildo.

Ein jedes andre Mittel wäre beſſer.
Den König nimmt der Bürgerkrieg zu ſehr
In Anſpruch, um uns kräftig beizuſteh'n.

Ein Regidor.

Mein Rathſchlag iſt: wir wandern ſämmtlich aus.

Juan.

Das iſt unmöglich in ſo kurzer Zeit.

Mengo.

Gott! wenn er hörte, was wir hier verhandeln,
Er ließ' uns Alle an den Galgen knüpfen.

Alonſo.

Das Schiff des Vaterlands iſt leck, ſein Maſt
Zerſchellt, ſein Segelwerk zerſtört, und bald
Verſinkt es ganz. Man raubt dem edlen Greiſe,
Dem würd'gen Oberhaupte dieſes Dorfs,
Die Tochter; man zerbricht vor ſeinen Augen
Das heil'ge Zeichen ſeines Richteramts.
Wer wird ſo vielfach Unrecht tragen wollen?
Wer denkt ſo ſclaviſch, daß er ſich ſo tief
Erniedrigte?

Juan.

Was aber kann man thun?

Alonſo.

Was? Sterben oder die Tyrannen tödten!
Sind wir nicht viele? ſie nur eine Handvoll?

Barrildo.

Die Waffen gegen unſern Herrn ergreifen?

Eſtevan.

Nach Gott iſt nur der König unſer Herr;
Nicht er, der nicht der Menſchheit angehört,
Die er verhöhnt. Gott ſchirmt den heil'gen Eifer,
Mit dem wir unſ're Sache und die ſeine
Vertheidigen; was alſo fürchten wir?

Mengo.

Erlaubt mir, Ihr Herren, Euch Vorſicht anzurathen. Ich bin hier als Abgeordneter der unterſten Claſſe, der Tagelöhner und Handwerker; ſie werden gewiß noch mehr als Ihr Alle mißhandelt, und doch ſoll ich in ihrem Namen nichts ausſprechen, als wie ſehr ſie ſich ängſtigen.

Alonſo.

Fürwahr! ſie ängſt'gen ſich nicht ohne Grund!
Wenn unſer Leben nicht mehr ſicher iſt,
Was fehlt da noch? Wer ſähe ruhig zu,
Wenn man ihm Haus und Weinberg niederbrennt?

Und handeln dieſe ſchonender mit uns?
Es ſind Tyrannen! Auf, zur Rache, Freunde!

(Laurencia ſtürzt herein.)

Laurencia.

Laßt mich hinein! Ich darf im Männerrath
Erſcheinen; mitzuſtimmen zwar gebührt
Mir nicht; allein zu reden ſteht mir frei. —
Erkennſt Du mich?

Eſtevan.

O Himmel! meine Tochter!

Laurencia.

Ich bin nicht mehr dieſelbe, die ich war;
Wie ſollteſt Du mich noch erkennen?

Eſtevan.

Tochter,
Geliebte Tochter!

Laurencia.

Nenne mich nicht ſo!

Eſtevan.

Warum nicht, Theure?

Laurencia.

Weil Du zuſeh'n kannſt,
Wie ein Tyrann mich raubt — und mich nicht rächſt;
Zuſehen, wie Verräther mich entführen —
Und Dich nicht regſt! Dir, Dir war meine Ehre
Anheimgeſtellt; Du mußteſt für ſie ſtehn;
Frondoſo nicht, denn bis zur Hochzeitsnacht
Gehört ſie noch dem Vater, nicht dem Mann.
Vor Euren Augen hat mich der Comthur
Entführt, in ſeine Wohnung fortgeſchleppt;
Wie feige Hirten ließet Ihr den Wolf
Das ſchwache Schaf aus Eurer Mitte rauben.
Wie viele Dolche ſind auf meine Bruſt
Gerichtet worden; welche Drohungen
Und Peinigungen hat er angewandt,
Um mich zu ſeiner ſchnöden Luſt zu zwingen!
Ihr ſehts an meineu wirren Haaren, ſehts
Am Blute, das aus meinen Wunden fließt.
Und Ihr wollt Ehrenmänner, wollt Hidalgos,
Wollt meine Freunde und Verwandte ſein,

Ihr, deren Innres beim Gedanken bloß
An was mir widerfuhr ſich nicht empört!
Was ſollen Euch die Waffen? Laßt ſie uns!
Feiglinge Ihr, nicht Spanier! Haſenherzen!
Furchtſam, wie Hühner beim Gewitterſturm,
Schwach, wie die Herde Schafe, die Ihr weidet,
Wie Steine hart, und grauſam doch wie Tiger —
Was ſag' ich? nein, der Tiger ſchäumt vor Wuth,
Wenn ihm der Jäger ſeine Jungen raubt,
Und hat nicht Ruhe bis er ſie gerächt —
Feiglinge, die Ihr ruhig zuſeh'n könnt,
Wie ſie Euch Eure Weiber rauben; laßt
Das Schwert, die Spindel wird Euch beſſer ſtehn!
Wir Frauen aber greifen an das Schwert
Und tilgen unſre Schmach in Strömen Bluts,
Und Ihr ſollt dann beim Siegerfeſt zum Hohn
Im Weiberrock und Weiber-Kopfputz prangen.
Schon, ohne Recht und Urtheil, wird Frondoſo
Auf des Comthurs Befehl an einer Zinne
Des Thurmes erhängt; und ganz daſſelbe Loos

Erwartet Euch; mir aber dient dabei
Das wenigſtens zum Troſt, daß dies Gezücht
Von Feiglingen und Weiberſeelen ſo
Vertilgt wird und nicht länger mehr den Ruhm
Von Fuente Ovejuna ſchänden kann.

Esteban.

Du haſt kein Recht uns ſo zu ſchmäh'n, mein Kind;
Ich, ich allein, wenn mir kein Andrer hilft,
Will Deinen Mann befreien oder rächen.

Juan.

Frondoſo iſt mein Sohn; ich folge Dir,
Wie übermächtig der Tyrann auch ſei.

Alonſo.

Wir wollen kühn dem Tod in's Auge ſehn.

Barrildo.

Das Tuch, das ich an dieſe Stange knüpfe,
Soll unſre Fahne ſein. Tod den Tyrannen!

Juan.

Wir wollen einen Führer wählen.

Mengo.

Bah!

Wir bringen ihn auch ohne Führer um.
Ruft nur das Volk zuſammen. Alle ſind
Entſchloſſen; kein Tyrann ſoll leben bleiben.

Esteban.

So waffnet Euch! Nehmt Schwerter, Lanzen, Spieße,
Armbrüſte, Sicheln, oder was es ſei.

Mengo.

Hoch Ferdinand und Iſabelle!

Alle.

Hoch!

Mengo.

Tod den Tyrannen und Verräthern!

Alle.

Tod

Verräthern und Tyrannen!

(Alle ab bis auf Laurencia.)

Laurencia.

Gott mit Euch!

Und nun, Ihr Frau'n von Fuente Ovejuna,

Herbei! Erobert Eure Ehre wieder!
Geſchwind herbei!

(**Pascuala** und mehrere andere **Mädchen** und **Frauen** treten auf.)

Pascuala.

Was gibt's? was ſollen wir?

Laurencia.

Die letzte Stunde des Tyrannen hat
Geſchlagen. Seht Ihr nicht? Dort ſtürmen ſie
Zum Fernan Gomez, um ihn in die Hölle
Zu ſenden, wo er her iſt. Greis und Jüngling
Sind gleich in Wuth entbrannt. Und ſollen ſie
Allein den Ruhm der Heldenthat genießen?
Allein ſich an der blut'gen Rache laben?
Wir ſind nicht weniger gekränkt, als ſie.

Jacinta.

Was ſollen wir?

Laurencia.

Vereint der Welt beweiſen,
Daß Weiber ſo beherzt wie Männer ſind,
Und unſer Arm auch Waffen führen kann.

Du biſt vor Allen ſchwer gekränkt, Jacinta,
Drum übernimm die Führung einer Schaar!

Jacinta.

Biſt Du denn weniger gekränkt als ich?

Laurencia.

Pascuala, Du ſollſt unſer Banner tragen!

Pascuala.

Und Du ſollſt ſehn, ich bin des Poſtens werth.
Ich geh', um eine Fahne herzuholen.

Laurencia.

Mein Schleier mag uns dazu dienen. Kommt!

Pascuala.

Erſt laßt uns einen Führer wählen!

Laurencia.

Nein.

Pascuala.

Warum denn nicht?

Laurencia.

Bin ich Euch nicht genug?
Ich dulde ſelbſt den Cid nicht neben mir.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Das Innere des Schloſſes.

Der **Comthur, Flores, Ortuño, Frondoſo** (mit gebundenen Händen), **Soldaten.**

Comthur.

Ihr ſeid zu weich; ihr müßt die Stricke feſter
Zuſammenziehn; dann hängt ihn daran auf,
Um ſeine Strafe ſchmerzlicher zu machen.

Frondoſo.

Denkt Fernan Gomez ſo den Ruhm zu mehren,
Der ſeinen edlen Stamm ſeit lange ziert?

Comthur.

Geſchwinde, hängt ihn an den nächſten Pfeiler!

Frondoſo.

Mich trieb ja nur die Noth zu Drohungen;
Sonſt hab' ich nie was Schlimmes vorgehabt.

Flores.

Horch! welches Lärmen!

Comthur.

Was für ein Tumult
Iſt das?

Flores.

Ihr thätet beſſer, die Vollziehung
Des Spruches aufzuſchieben, Herr!

Ortuño.

Man bricht
Die Thüren ein!

Comthur.

Die Thüren eines Hauſes,
Wo der Comthur von Calatrava wohnt?

Flores.

Ganz Fuente Ovejuna ſtürmt heran.

Juan (hinter der Scene).

Muth, Freunde! Vorwärts! Brecht die Thüren ein!
Und widerſteh'n ſie, Feuer angelegt!

Ortuño.

Herr, einem Aufruhr Einhalt thun iſt ſchwer.

Comthur.

Wie? einem Aufruhr? Dieſer Pöbel wagt
Sich zu empören?

Flores.

Ihre Wuth hat ſchon
Die Thüren eingeſtürzt.

Comthur.

Nehmt dem Gefangnen
Die Feſſeln ab. Frondoſo, geh und halt
Den übermüthigen Alcalden auf!

Frondoſo.

Daß ſie mich ſehen, iſt genug. Die Sorg'
Um mich hat ſie allein zu dem Tumult
Erregt. (Ab.)

Mengo (hinter der Scene).

Hoch Ferdinand und Iſabelle!
Tod den Verräthern!

Flores.

Gnäd'ger Herr, entflieht,
Damit Ihr nicht in ihre Hände fallt.

Comthur.

Der Saal iſt gut befeſtigt. Leiſten wir
Nur tapfern Widerſtand, ſo flieh'n ſie bald.

Flores.

Wenn ſich ein unterdrücktes Volk empört,
So ruht es nicht bis Blut gefloſſen iſt.

Comthur.

Wohl, Blut ſoll fließen! Zu den Waffen, Freunde!
Vertheid'gen wir die Thür wie eine Feſtung!

Frondoſo (hinter der Scene).

Hoch Fuente Ovejuna!

Comthur.

Alſo der
Iſt nun ihr Führer? Ei, ich habe Luſt
Zu einem Ausfall, um einmal zu ſehn,
Was denn aus ihrem Muthe werden wird.

Flores.

Ich ſtaune über Euren, gnäd'ger Herr!

(Eſtevan, Juan und viele Andere bringen ein.)

Eſtevan.

Wohl, Freunde, der Tyrann und ſeine Helfer
Stehn vor Euch. Fuente Ovejuno hoch!
Tod den Verräthern!

Comthur.

Leute, hört mich an!

Alle

Man hört auf nichts, wenn man mißhandelt iſt.

Comthur.

Sagt mir, worüber Ihr zu klagen habt;
Und find' ich, daß Euch Unrecht widerfuhr,
So mach' ich's wieder gut, auf Ritterwort!

Alle.

Hoch Ferdinand! Hoch Fuente Ovejuna!
Tod allen ſchlechten Chriſten und Verräthern!

Comthur.

Ihr hört mich nicht? Es iſt der Großcomthur,
Eu'r Herr, der mit Euch redet!

Alle.

Unſre Herrn
Sind König Ferdinand und Iſabelle.

Comthur.

Ich ſag' Euch, hört mich!

Alle.

Fuente Ovejuna!
Tod den Verräthern! Tod dem Fernan Gomez!

(Sie dringen auf den Comthur ein.)

Dritte Scene.

Vor dem Schloſſe.

Laurencia und viele Weiber, ſämmtlich bewaffnet.

Laurencia.

Hier laßt uns halten, wackere Soldaten,
Und nicht mehr Weiber! Hier iſt unſer Platz!

Pascuala.

Wohl denn! ſo wollen wir als Männer kämpfen,
Doch uns als Weiber rächen! Alſo hier
Wird uns das Glück zu Theil, ſein Blut zu trinken?

Laurencia.

Streckt Eure Lanzen vor, um ihn zu ſpießen,
Wenn man ihn von der Mauer niederſtürzt!

Eſtevan (hinter der Scene).

Stirb, ſchändlicher Comthur!

Comthur (eben ſo).

Ich ſterbe! Gott,

Erbarm Dich mein! Ich hoff' auf Deine Gnade.

Barrildo (eben ſo).

Da ſteckt auch Flores!

Mengo (eben ſo).

Ueberlaßt den mir!

Der iſt es, der mich neulich ſo gepeitſcht hat!

Frondoſo (eben ſo).

Mein Rachedurſt wird nicht geſtillt, bevor

Ich ihm die Seele aus dem Leibe reiße.

Laurencia.

Jetzt iſt es Zeit, in's Schloß zu dringen.

Pascuala.

Bleib!

Wer ſoll das Thor bewachen, wenn wir gehn?

Barrildo (hinter der Scene).

Jetzt, hochgeborne Herren, hilft es nichts,

Zu jammern und zu weinen; wir ſind taub.

Laurencia.

Ich geh' hinein; mein Schwert wird ungeduldig,
So lange müßig in dem Heft zu ſtecken.

(Ab.)

Barrildo (hinter der Scene).

Seht da! Ortuño!

Frondoſo (eben ſo).

Spaltet ihm den Kopf!

(Flores tritt fliehend auf, Mengo hinter ihm her.)

Flores.

Ich bin ja ſchuldlos. Gnade, Gnade, Mengo!

Mengo.

Haſt Du mich nicht gepeitſcht? Schon das genügt,
Wärſt Du auch nicht der Diener ſeiner Luſt
Geweſen. Stirb!

Pascuala.

Nein, Mengo, überlaß
Uns Weibern ſeine Züchtigung!

Mengo.

So nehmt
Ihn hin! Das wird die beſte Strafe ſein.

Pascuala.

Ich will die Schläge rächen, die er Dir
Gegeben hat!

Jacinta.

Stirb, Niederträchtiger!

Flores.

Von Weiberhänden alſo muß ich ſterben?

Jacinta.

Die Ehre iſt noch viel zu groß für Dich.

Pascuala.

Verruchter, ſtirb!

Flores.

Erbarmen! Können Weiber
So grauſam ſein?

(Er ſinkt. — Ortuño tritt auf, verfolgt von Laurencia.)

Ortuño.

Ich bin nicht der Ihr glaubt.

Laurencia.

Du hintergehſt mich nicht. Ich kenne Dich.

(Stößt ihn nieder.)

Herbei! herbei! und taucht die Siegerwaffen
In das verhaßte Blut!

Pascuala.

Ich laſſe nicht
Vom Tödten ab, bevor man mich getödtet.

Alle.

Hoch Ferdinand! hoch Fuente Ovejuna!

Vierte Scene.

Am Königlichen Hofe.

Der König, die Königin, Manrique, Gefolge.

Manrique.

Wir konnten des Erfolges im Voraus
Verſichert ſein; der Angriff war ſo gut
Berechnet, daß kein Widerſtehen half.
Die Feſtung iſt gefallen; Graf von Cabra
Hat ſie mit einem ſtarken Corps beſetzt,
Und wird ſie tapfer zu behaupten wiſſen,

Falls Eure Feinde ſie mit neuem Angriff
Bedroh'n ſollten.

König.

Gut, er möge bleiben
Und bei Ciudad-Real die Gränze wohl
Bewachen, um dem Einfall vorzubeugen,
Den Portugal vielleicht verſuchen mag.
Graf Cabra iſt ein tücht'ger Mann; er wird
Sich des gewicht'gen Poſtens würdig zeigen,
Den wir ihm anvertraut.

(**Flores** tritt auf, wankend und verwundet.)

Flores.

Ruhmvoller König,
Katholiſcher Fernando, dem der Himmel
Zum Lohne ſeiner Tugenden die Krone
Caſtiliens auf das Haupt geſetzt, vernimm
Die Kunde von der größten Barbarei,
Die je vom Aufgang bis zum Niedergang
Die Menſchheit ſchaudern machte.

König.

Faſſe Dich!

Flores.

Das Blut — Ihr ſeht's — das ſtromweis meinen Wunden
Entquillt, gebietet mir, mich kurz zu faſſen;
Das Ende meines Lebens, fühl' ich, naht.
Von Fuente Ovejuna komm' ich her,
Wo wilde Raſerei das Volk befallen;
Vernehmt denn, Fernañ Gomez iſt nicht mehr,
Ermordet von verräth'riſchen Vaſallen!
Er wird verhöhnt; er wird Tyrann genannt,
Man ſchmäht auf ihn mit gift'gen Frevelworten;
Der wuthentflammte Pöbel kommt gerannt,
Berennt das Schloß, bricht Fenſter ein und Pforten
Und ob er gleich bei Ritterwort gelobt,
Das Recht, das ſie verlangen, zu gewähren,
Man hört ihn nicht, man droht, man flucht und tobt,
Durchbohrt das edle Herz mit tauſend Speeren;
Ehrt nicht das heil'ge Kreuz auf ſeiner Bruſt,
Schmäht noch die Leiche, deren Wunden fließen,
Und wirft ſie vom Balcon in wilder Luſt,
Wo Weiber ſie auf ihren Lanzen ſpießen.

Drauf reißen ſie ſein Wappenſchild vom Schloß
Und droh'n, ſtatt deſſen Eures hinzuſetzen;
Und weiter durch die Säle ſtrömt der Troß
Und plündert ſie von allen ihren Schätzen.
Ich ſank verwundet hin; ſo lag ich dort,
Und mußte grauſend ihren Unfug ſehen;
Doch als die Nacht kam, ſchlich ich heimlich fort,
Und meld' Euch nun den Frevel, der geſchehen.
O Herr, hier iſt entſchloſſ'nes Handeln Noth!
Die Pflicht gebeut, das gräßliche Verbrechen,
Des Fernan Gomez und der Seinen Tod
Durch Henkerhand mit Strömen Bluts zu rächen.

König.

Die Schuld'gen werden ihrer Strafe nicht
Entgehn, verlaß Dich drauf! Die Frevelthat
Empört mich tief. Ein Richter ſoll ſogleich
Abgehen, und an Ort und Stelle ſelbſt
Die Unterſuchung führen; außerdem
Mag ein Soldatentrupp den Ort beſetzen.
Die Strafe der Empörer ſoll für Alle

Digitized by Google

Ein warnend Beiſpiel werden.

(Zum Gefolge.)

Ihr beſorgt

Die Pflege dieſes ſchwer Verwundeten!

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Platz in Fuente Ovejuna.

Zug von Bauern und Bäurinnen, tanzend und ſingend; Muſikanten ziehn vorauf; das Haupt des Comthurs wird auf einer Pike getragen.

Geſang.

Hoch der König Ferdinand,
Und die ſchöne Iſabelle!
Die Tyrannen ſind verbannt;
Ferdinand und Iſabelle
Herrſchen nun an ihrer Stelle.

(Tanz.)

Barrildo.

Nun, Frondoſo! Die Reihe zu ſingen iſt an Dir!

Frondoſo

Ich verſteh' mich ſchlecht auf's Verſemachen; wenn ich einen Reim nicht finden kann, müßt Ihr mir aushelfen.

(Singt):

Ferdinand von Aragon
Und die ſchöne Iſabel
Mögen glorreich, ſonnenhell
Leuchten auf Caſtiliens Thron!
Und der Engel Michael
Schütze ſie mit Kraft und Milde
Unter ſeinem heil'gen Schilde!
Doch Verräther und Tyrannen
Jagen wir von dannen.

Chor.

Hoch der König Ferdinand ꝛc.

(Tanz.)

Laurencia.

Nun kommſt Du, Barrildo!

Barrildo.

Ich ſinne eben drüber nach.

Pascuala.

Da wird es etwas ganz Vorzügliches werden!

Barrildo.

Hin iſt jegliche Gefahr,
Unſ're glückliche Gemeinde
Iſt befreit von ihrem Feinde;
Unſer edles Königspaar
Schützt die Guten immerdar,
Und vertilgt mit Schwert und Feuer
Rieſen, Drachen, Ungeheuer;
Und Verräther und Tyrannen
Jagen wir von dannen.

Chor.

Hoch der König Ferdinand ꝛc.

(Tanz.)

Laurencia.

Nun, Mengo, willſt Du Dich denn nicht hören laſſen?

Mengo.

Ich verſteh' mich nicht auf Takt und gebundne Rede.

Pascuala.

Sie haben Dich doch noch neulich gebunden und Dir taktweiſe den Rücken zerbläut.

Mengo.

Ach! ich denke noch mit Grauen
An das Prügeln, an das Hauen
Als mich jene Kerle packten,
Mich zerbläuten, mich zerhackten,
Daß mir alle Glieder knackten;
Aber jetzt — o ſüße Rache! —
Iſt das Prügeln unſ're Sache;
Die Verräther und Tyrannen
Peitſchen wir von dannen.

Chor.

Hoch der König Ferdinand ꝛc.

(Tanz.)

Eſtevan.

Weg mit dem ſcheußlichen Kopf da!

(Das Haupt des Comthurs wird fortgenommen.)

Mengo.

Er hat ſeinen Beruf verfehlt; er war für den Galgen geſchaffen.

(Juan der Rothkopf tritt auf mit dem Wappenſchilde von Caſtilien und Aragon.)

Alonſo.

Seht da! das Wappen unſ'rer hohen Herrſcher!

Eſtevan.

Hierher damit!

Juan.

Wo pflanzen wir es auf?

Alonſo.

Am Rathhaus.

Eſtevan.

Welch ein edles, mächt'ges Schild!

Barrildo.

Wie glücklich ſind wir, daß uns dieſe Sonne
Von neuem ſtrahlt.

Frondoſo.

Ja, eine Sonne iſt's,
Die einen wolkenloſen Tag verſpricht.

Eſtevan (während das Wappenſchild über der Thür des Rathhauſes aufgepflanzt wird).

Hoch Aragon, Caſtilien und Leon!
Und Tod der Tyrannei!

Alle.

Hoch Ferdinand
Und Iſabelle!

Eſtevan.

Fuente Ovejuna,
Vernimm was Dir ein Greis zu ſagen hat,
Der Dir ſchon manchen guten Rath ertheilt.
Es kann nicht fehlen, daß man dieſen Vorfall
Zur Unterſuchung bringt, und das ſchon nächſtens,
Da das erlauchte Herrſcherpaar in Kurzem
Auf ſeinem Weg nach Andaluſien
Durch unſre Gegend kommt. Drum müſſen wir
Abrede treffen, welche Antwort wir
Dem Richter geben wollen.

Frondoſo.

Gut! ſag' an,
Wozu Du räthſt!

Eſtevan.

Auf alle ſeine Fragen
Nur zu erwiedern: Fuente Ovejuna;
Und eh'r zu ſterben, als ein andres Wort
Zu ſagen.

Frondoſo.

Ja, das iſt der beſte Ausweg;
Wir ſchieben es auf Fuente Ovejuna.

Eſtevan.

Wollt Ihr ſo thun wie ich geſagt?

Alle.

Wir wollen's!

Eſtevan.

Gut. Um Euch klar zu machen, was ich meine,
Will ich einmal der Richter ſein, und ſehn
Ob ich den Mengo zum Geſtändniß bringe.

Mengo.

Mich? Guter Gott! iſt denn kein Andrer da?

Eſtevan.

Glaubſt Du, es ſei ſchon Ernſt?

Mengo.

So fragt mich denn
In Gottes Namen!

Eſtevan.

Wer hat den Comthur
Getödtet?

Mengo.

Fuente Ovejuna, Herr!

Eſtevan.

Spitzbube! Hund! Ich mart're Dich zu Tod!

Mengo.

Und wenn Ihr mich auch tödten laßt, Herr Richter,
Ich kann nicht anders ſagen, als ich weiß.

Eſtevan.

Geſteh, Du Schuft!

Mengo.

Ach ja, ich will geſtehn!

Eſtevan.

Wer iſt der Schuld'ge?

Mengo.

Fuente Ovejuna.

Eſtevan.

He, Knechte, zieht die Stricke feſter an!

Mengo.

Das hilft Euch nichts.

Eſtevan.

Brav, wack'rer Mengo! Brav!

(Ein Regidor tritt auf.)

Regidor.

Was macht Ihr hier?

Eſtevan.

Was gibt es, Regidor?

Regidor.

So eben kommt ein Unterſuchungsrichter
In's Dorf.

Eſtevan.

So laßt uns aus einander gehn,
Und ruhig ſein, als wäre nichts geſchehn.

(Die Bauern ab nach verſchiedenen Seiten.)

Regidor.

Und mit ihm zieht ein Trupp Soldaten ein.

Eſtevan.

Und brächt' er ſelbſt den Teufel mit — wir wiſſen,
Was wir zu ſagen haben.

Regidor.

Viele Bauern
Sind ſchon verhaftet worden. Wen ſie treffen,
Der wird ſogleich zum Kerker fortgeſchleppt.

Eſtevan.

Seid guten Muths! Wir haben nichts zu fürchten! —
— Noch einmal, Mengo, wer hat den Comthur
Ermordet?

Mengo.

Fuente Ovejuna, Herr!

Digitized by Google

Sechste Scene.

Im Pallaſt des Großmeiſters zu Calatrava.

Der Großmeiſter. Ein Soldat.

Großmeiſter.

Welch gräßliches Ereigniß Du mir meldeſt!
So ſchrecklich mußte Fernan Gomez enden!
Bei Gott! Du haſt für dieſe traur'ge Kunde
Statt Botenlohn vielmehr den Tod verdient!

Soldat.

Ich that was man mir auftrug, gnäd'ger Herr,
Und bin nicht ſchuld, wenn Euch die Nachricht ſchmerzt.

Großmeiſter.

Daß ſich der tolle, übermüth'ge Pöbel
Zu ſo verruchter That erfrechen kann.
Fünfhundert Mann von meinen beſten ſollen
Zur Zücht'gung der empöreriſchen Rotte
Auszieh'n! Kein Stein ſoll auf dem andern bleiben,

Und ſelbſt der Name des verfluchten Dorfs
Aus der Erinnerung der Menſchen ſchwinden.

Soldat.

Herr! handelt nicht zu raſch! Sie haben ſich
Dem König unterworfen und für Euch
Iſt es vor Allem wichtig, jede That,
Die ſeinen Zorn erregen kann, zu meiden.

Großmeiſter.

Sie haben ſich dem König unterworfen?
Wie kann das ſein? Gehören ſie denn nicht
Dem Calatrava-Orden?

Soldat.

Späterhin
Mögt Ihr Eu'r Recht vor König Ferdinand
Zu wahren ſuchen.

Großmeiſter.

Kann man uns entzieh'n
Was unſer iſt? — Doch ich bin Unterthan
Von Ferdinand und Iſabellen — das

Erkenn' ich, und da Fuente Ovejuna
Sich ihrem Schutze unterworfen, muß
Ich meinem Zorne Einhalt thun. Ich eile
Zum Throne des erhabnen Herrſcherpaars;
Das wird das Beſte ſein. Was ich gefehlt —
Wie ſchlimm es immer ſei — wird meine Jugend
Entſchuld'gen. Zwar — es iſt ein ſchwerer Gang,
Allein die Ehre fordert, ihn zu thun,
Und weiſe Ueberlegung räth mir, nicht
Hinauszuſchieben, was ich für mein Wohl
Und meinen Ruhm nicht unterlaſſen darf.

(Ab.)

Siebente Scene.

Platz in Fuente Ovejuna.

Laurencia (allein).

Welch traurig Schickſal iſt der Liebe eigen!
Mir bangt, den Liebſten in Gefahr zu wiſſen,
Und dennoch fürcht' ich wieder, ihn zu miſſen,
Und fühle mit der Angſt die Liebe ſteigen.

Und Schreckensſtimmen, welche nimmer ſchweigen,
Verſcheuchen mich des Nachts vom Lagerkiſſen!
Mein Herz, von tauſendfacher Qual zerriſſen,
Erſchrickt beim leiſen Rauſchen in den Zweigen.

O mein Frondoſo! all mein Muth wird wankend!
Denn blick' ich in die Ferne oder Nähe,
Ich ſehe nichts als Dein und mein Verderben;

Und alſo, zwiſchen Furcht und Liebe ſchwankend,
Erzittre ich vor Angſt, wenn ich Dich ſehe,
Und fliehſt Du mich, muß ich vor Kummer ſterben.

(Frondoſo tritt auf.)

Frondoſo.

Laurencia!

Laurencia.

Theurer Gatte! wie? Du wagſt
Noch hier zu bleiben?

Frondoſo.

Meine Lieb' iſt ſtärker,
Als die Gefahren, die mir droh'n!

Laurencia.

Ach, Freund,

Ich bitte Dich um Gottes willen, flieh!

Frondoſo.

Verhüte Gott, daß ich mein theures Weib
In der Gefahr verlaſſe!

Laurencia.

Weißt Du nicht,

Wie hart man mit den Uebrigen verfährt,
Und welche Grauſamkeit der Richter übt?
Erhalte Dich für mich, ich bitte Dich,
Und zögre nicht zu fliehn ſo lang es Zeit iſt!

Frondoſo.

Wie wagſt Du, mir zu einer Flucht zu rathen,
Die mich entehren würde? Kannſt Du wollen,
Daß ich mich ſchmählich der Gefahr entziehe,
Die Dir und allen meinen Freunden droht?
Nein, ſolches Opfer fordre nicht, Geliebte!

(Man hört Stöhnen und Geſchrei hinter der Scene.)

Ich höre Stöhnen und Geſchrei; es iſt
Ein Armer, den man auf die Folter ſpannt.

Der Richter (immer hinter der Scene).

Nun? Alter, willſt Du mir die Wahrheit ſagen?

Frondoſo.

Sie foltern einen Greis.

Laurencia.

Die Grauſamkeit
Iſt ohne Gleichen!

Eſtevan (hinter der Scene).

Laßt mich doch nur athmen!

Laurencia.

O Gott! es iſt mein Vater.

Richter.

Nun! geſteh!
Wer hat den Fernan Gomez umgebracht?

Eſtevan.

Herr! Fuente Ovejuna!

Laurencia.

O mein Vater!
Dein Name möge ewig glorreich ſein!

Digitized by Google

Frondoſo.

Welch hoher Muth!

Richter (zum Folterknecht).

Nimm dieſes Kind und ſpann'
Es tüchtig auf die Folter.

(Zum Kinde.)

Nun geſteh,
Du kleiner Böſewicht, wer hat's gethan?

(Zum Folterknecht.)

Zieh feſter an!

Das Kind.

Herr! Fuente Ovejuna.

Richter.

Geſteht, Ihr Schurken, ſonſt erwürg' ich Euch
Mit eignen Händen! — Wer hat den Comthur
Ermordet?

Das Kind.

Fuente Ovejuna, Herr!

Frondoſo.

Man glaubt es kaum! Das Kind bleibt auf der Folter
So ſtandhaft wie der Greis! Welch braves Volk!

Richter

Nun ſpann das Weib da auf die Knebelbank,
Und zieh die Seile tüchtig an!

Laurencia.

Es ſcheint,
Er kommt vor Zorn von Sinnen!

Richter.

Ha, ihr Schurken,
Ihr ſollt mir Alle unter Foltern ſterben,
Darauf verlaßt Euch! Wer hat den Comthur
Getödtet? Rede!

Pascuala.

Fuente Ovejuna.

Richter.

Zieh feſter an!

Frondoſo.

Es hilft Euch Alles nichts.

Laurencia.

Pascuala ſchweigt.

Frondoſo.

Kann das Dich Wunder nehmen,
Da ſelbſt das Kind geſchwiegen hat?

Richter (zum Folterknecht).

Ich glaube,
Daß Du ſie ſchonſt. Zieh an, ſo ſtark Du kannſt!

Pascuala.

Ach! Gott im Himmel!

Richter.

Stärker, ſtärker, Schuft!
Kannſt Du nicht hören?

Pascuala.

Fuente Ovejuna
Hat ihn getödtet.

Richter.

Nun, den Dickbauch da!
Der wird geſtehen.

Laurencia.

Ach, der arme Mengo!
Nun kommt er d'ran.

Frondoſo.

Der platzt gewiß mit Allem
Heraus.

Mengo.

Ach Gott! ach Gott!

Richter (zum Folterknecht).

Faullenzer! auf!

An's Werk!

Mengo.

O weh! o weh!

Richter (zum Folterknecht).

Soll ich Dir helfen?

Mengo.

Au weh! au weh!

Richter.

Geſteh', wer den Comthur
Getödtet hat!

Mengo.

Au! laßt das Foltern ſein!
Ich will ja gern geſtehen, lieber Herr.

Richter (zum Folterknecht).

Laß etwas nach!

Frondoſo.

Gott! er verdirbt uns Alle!

Mengo.

Nur ſtill! ich will Euch Alles ſagen!

Richter.

Wer

Hat ihn ermordet?

Mengo.

Fuentchen Ovejunchen.

Richter.

Die Unverſchämtheit geht zu weit! Sie lachen
Bei allem Schmerz mir in's Geſicht, und ſpotten
Der Folterqual, ſtatt zu geſtehn! Ich bin
Ermüdet. Laß es gut ſein!

Frondoſo.

Braver Mengo,

Gott ſegne Dich! Du nimmſt uns alle Angſt.

(Mengo tritt auf, geſtützt auf Barrildo und Alonſo.)

Barrildo.

Hoch Mengo!

Alonſo.

Vivat Mengo!

Frondoſo.

Ja, er hat

Ein Lebehoch verdient.

Mengo.

Au weh! auch weh!

Barrildo.

Hier nimm, Freund Mengo, und erquicke Dich!

Mengo.

Was iſt das?

Barrildo.

Limonade. Trink!

Mengo.

Au weh!

Frondoſo.

Nein, gebt ihm lieber Wein! Das wird ihn ſtärken.

Barrildo.

Hier!

(Sie ſchenken ihm Wein ein; er trinkt.)

Mengo.

Ah! das thut mir wohl!

Laurencia.

Holt ihm zu eſſen!

Mengo.

O! wack're Freunde!

Barrildo.

Mengo, wohl bekomm's!

Alonſo.

Willſt Du noch mehr?

Mengo.

Ja, immerzu!

Frondoſo.

Trink! trink!

Du haſt es wohl verdient.

Laurencia.

Das Glas iſt kaum

Gefüllt, ſo iſt es auch ſchon leer.

Frondoſo.

Er zittert

Als ob ihn fröre, deckt ihn zu!

Mengo.

Au! au!

Nun noch ein Glas! — O weh, der Schlauch iſt leer!

Barrildo.

Sei ruhig! Trink ſo viel Du willſt! Was fehlt Dir?

Mengo.

Mir iſt nicht wohl. Laßt uns nach Hauſe gehn.
Mir iſt als hätte ich das kalte Fieber.

(Ab mit Barrildo.)

Frondoſo.

Nun will ich ſeh'n, ob Du auch ſtandhaft bleibſt,
Geliebte! — Wer hat den Comthur getödtet?

Laurencia.

Ei! Fuente Ovejuna.

Frondoſo (mit ſtärkerer Stimme).

Wer? geſteh!

Laurencia.

Du machſt mich zittern. Fuente Ovejuna:

Frondoſo.

Und wer hat mich getödtet?

Laurencia.

Dich getödtet?

Frondoſo.

Ei freilich; das haſt Du gethan; vor Liebe
Zu Dir, mein ſüßer Schatz, bin ich geſtorben;
Geſteh' nur, daß Du mich getödtet haſt.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Am Hofe der Königin.

Der König. Die Königin.

Königin.

Welch Glück, Euch hier zu ſehen, mein Gemahl
Dank ſei dem Zufall, der Euch zu mir führt!

König.

Die Freude, Euch zu ſehn, iſt immer neu.
Ich kam auf meinem Weg nach Portugal
In dieſe Gegend, und der Umweg war
Nur unbedeutend. — Nun? In welchem Zuſtand
Habt Ihr Caſtilien zurückgelaſſen?

Königin.

Die Ruhe iſt vollkommen hergeſtellt.

König.

Da Ihr es übernahmt, dafür zu ſorgen,
War das Gelingen im voraus gewiß.

(Manrique tritt auf.)

Manrique.

Verzeiht! So eben iſt der Ordensmeiſter
Von Calatrava angelangt; er fleht,
Sich Eurem hohen Throne nah'n zu dürfen.

Königin.

Er hat uns lange auf ſich warten laſſen.

Manrique.

Auf meine Ehre, hohe Frau, wie jung
Er immer ſei, er iſt ein wackrer Ritter.

(Der Großmeiſter tritt auf und läßt ſich auf ein Knie nieder.)

Großmeiſter.

Rodrigo Tellez Giron, Ordensmeiſter
Von Calatrava, bittet demuthsvoll
Ihm zu verzeihn, was er gefrevelt hat.
Ich ward durch böſes Beiſpiel irrgeführt;
Der Rath des Fernan Gomez und mein Eifer
Für meinen Orden haben mich geblendet.
Vergebt mir dieſen Irrthum, hohe Herrſcher!
Und ſchenkt mir Eure Huld, ſo könnt Ihr künftig
Auf meinen Dienſt und treuen Eifer rechnen.
Im Kriege mit Granada, den Ihr jetzt

Beginnt, ſollt Ihr die Stärke meines Schwerts
Erproben; blinkt es nur in meiner Hand,
So flieht die ſchreckenbleiche Morenſchaar
Und weht das rothe Kreuz von ihren Zinnen!
Fünfhundert wack're Krieger nehm' ich mit
Ins Feld, und ſchwör' Euch auf mein Ritterwort,
Euch ſtets als redlicher Vaſall zu dienen.

König.

Nicht ſo! Steht auf! Genug, Ihr ſeid gekommen
Und wär't des freundlichen Empfangs gewiß.

Großmeiſter.

So große Güte gibt mir neues Leben!

Königin.

Ihr werdet auf dem Feld der Ehre zeigen,
Daß Ihr zu handeln, wie zu reden, wißt.

Großmeiſter.

O weiſe Iſabelle! Zweite Eſther,
Des größten Königs würdige Gemahlin!

Manrique (wieder auftretend).

Der Richter, Herr, dem Ihr die Unterſuchung

In Fuente Ovejuna anvertraut,
Kommt, Eurer Majeſtät Bericht zu geben.

König (zur Königin).

Ihr mögt den Schuldigen das Urtheil ſprechen.

Großmeiſter.

Ich wagte nicht, Euch vorzugreifen, Herr,
Sonſt hätt' ich ihnen ſelber anbefohlen,
Den übermüthigen Comthur zu tödten.

König.

Schweigt, Tellez Giron; dies geht Euch nichts an.

Königin (zum Großmeiſter).

Ich hoffe, daß wir bald, mit Gottes Hülfe,
Die volle Macht in Euren Händen ſeh'n.

(Der **Richter** tritt auf.)

Richter.

Wie mir befohlen war, o Herr, begab
Ich mich ſofort nach Fuente Ovejuna
Und wandte meinen ganzen Eifer an,
Die Thäter des Verbrechens zu entdecken;
Allein vergebens; alle Zeugen gaben
Einſtimmig und mit unerſchrocknem Muth

Auf meine Frage, wer den Mord vollbracht,
Die einz'ge Antwort: Fuente Ovejuna.
Mehr als dreihundert hab' ich auf die Folter
Geſpannt und ſie — beim Himmel! nicht geſchont,
Doch ich vermochte nichts herauszubringen;
Zehnjähr'ge Kinder ſind gefoltert worden;
Doch Martern, Droh'n, Verſprechen, Alles war
Umſonſt. Und da es nun unmöglich iſt,
Die Wahrheit zu erfahren, bleibt nichts übrig,
Als Allen zu verzeihen, oder Alle
Zu züchtigen. Sie harren vor der Thür,
Erlauchter Herr! und iſt es Euch genehm,
So könnt Ihr Euch zur Stelle überzeugen,
Daß, was ich ſagte, wahr ſei.

König.

Laßt ſie ein!

(Die Alcalden, Bauern und Bäurinnen von Fuente Ovejuna treten auf.)

Laurencia (zu Frondoſo).

Sieh! dies ſind unſre ächten Herrſcher!

Frondoſo.

Ja!

Und Keinem ſonſt gehört Caſtilien.

Laurencia.

Wie ſchön ſind Beide! St. Antonius
Beſchütze ſie!

Königin.

Das alſo ſind die Meuterer!

Eſtevan.

Erhabne Herrin! Fuente Ovejuna
Wirft ſich zu Euren Füßen hin und bietet
Euch ſeine beſten, treuſten Dienſte an.
Die unerhörte Strenge des Comthurs,
Die fürchterliche Tyrannei, durch die
Er uns in tauſendfaches Elend trieb,
War Schuld an unſerm Unglück. Ohn' Erbarmen
Und ohne Recht entriß er uns das Unſre,
Mißhandelte uns ſelbſt, vergriff ſich frech
An unſern Weibern —

Frondoſo.

Dieſes junge Mädchen,
Das ſchönſte Gut, das mir vom Himmel ward,
Entriß er mir an meinem Hochzeitstage,

Hielt ſie auf ſeinem Schloſſe eingeſperrt;
Und Ihr könnt denken, welches Loos ihr dort
Geworden wäre, wenn die Tugend ihr
Nicht Kraft zum Widerſtand gegeben hätte.

Mengo.

Nun, wenn's erlaubt, iſt die Reihe, zu ſprechen, an mir. Euch werden die Haare zu Berge ſtehen, wenn Ihr hört, wie er mich zugerichtet hat. Weil ich die arme Dirne da gegen ſeine Leute in Schutz nahm, ließ mich dieſer Calicutiſche — —

Laurencia.

Caligula willſt Du ſagen.

Mengo.

— — ließ mich dieſer Caligula dermaßen peitſchen, daß meine Haut ſo roth ward, wie geräucherter Lachs. Drei Kerle zerbläuten mir den Rücken, und das ſo tapfer, daß ich es noch fühle, obgleich ich mehr Heilſalben und Pulver angewandt habe, als mein ganzes Vermögen werth iſt.

Eſtevan.

Erhabner König, hohe Königin!

Nehmt uns als Eure Unterthanen an!
Eu'r Wappenſchild, als unſrer wahren Herrſcher,
Iſt ſchon in unſerm Dorfe aufgeſtellt.
Wir bau'n auf Eure königliche Huld
Und hoffen, daß Ihr in dem Vorgefallnen
Nur einen Fehltritt ſeht, zu dem die Unſchuld
Durch arge Tyrannei getrieben ward.

König.

Wie groß auch der begang'ne Frevel ſei,
Ich kann nicht anders thun, als ihn vergeben,
Da man den Thäter nicht entdecken kann.
Einſtweilen möge Fuente Ovejuna,
Indem es ſich in unſern Schutz begeben,
In unſrer königlichen Obhut ſtehn.
Vielleicht geſchieht es, daß wir ſpäterhin
Es an ein andres Ordensglied verleihn.

Frondoſo.

Die Weisheit redet durch des Königs Mund;
(Zum Publicum.)
Und hiermit endet Fuente Ovejuna.

Zwiſchenſpiele.

Von

Lope de Vega.

Digitized by Google

I.

Der betrogene Vater.

Digitized by Google

Perſonen.

Der alte Guadarrama.

Iſabelle, ſeine Tochter.

Antonio, deren Liebhaber.

Lorenzo, Bedienter.

Ein Nachbar.

Digitized by Google

Digitized by Google

Straße.

Der alte **Guadarrama,** ein gezogenes Schwert in der Hand, hält den **Lorenzo,** der einen Brief trägt, an der Bruſt gepackt.

Guadarrama.

Da hab' ich Dich, Du Spitzbube! Nun geſteh', wem Du dies Briefchen von meiner ſauberen Tochter bringen wollteſt!

Lorenzo.

Gebt Euch nur zufrieden, lieber Herr; ich will es ja bekennen, Euer Iſabellchen gab mir das Billet und ſagte: hier, Lorenzo, haſt Du einen Real, dafür nimm dieſen Brief und trag' ihn, Du wirſt ſchon wiſſen zu wem.

Guadarrama.

Alſo zu einem Galan, dem die Liebesbriefe noch dazu portofrei in's Haus geliefert werden.

Digitized by Google

Ha, Schurke, Du und meine Tochter Ihr raubt mir meine Ehre.

Lorenzo.

Die Ehre? Das iſt doch wohl nicht gut möglich.

Guadarrama.

Warum nicht?

Lorenzo.

Weil Ihr keine habt.

Guadarrama.

Ha, Bube, ich durchbohre Dich mit dieſem Schwert, wenn Du mir nicht auf der Stelle ſagſt, für wen dies Billet beſtimmt war; denn Du biſt der ärgſte Kuppler von der Welt.

Lorenzo.

Nun, bei Gott, das ſollte mir kein Anderer ſagen, als Ihr; aber bei Euch verdien' ich es, denn als ich in Euer Haus kam, beſtand Eure Familie nur aus Euch und Eurer Tochter, jetzt aber ſeid Ihr mehr als ſieben oder acht, ſo viele Buben und Mädchen ſind hinzugekommen.

Guadarrama.

Und das ſollt' ich von einer ſolchen Beſtie ruhig hinnehmen!

Lorenzo.

Ja, gebt nur Acht, lieber Herr, wenn Ihr mich noch lange in Eurem Hauſe laßt, ſo wird Eure Verwandtſchaft immer verwickelter.

(Der Nachbar tritt auf.)

Nachbar.

Was gibt es denn hier, Herr Guadarrama? Schon den ganzen Morgen höre ich Ihn mit ſeinem Bedienten zanken und die Straße in Aufruhr bringen; aber bedenk Er doch, daß ſo etwas einem Manne wie Ihm wenig anſtändig iſt.

Guadarrama.

Was will der Herr Nachbar, daß ich thun ſoll, wenn mir klar wird, daß ich einem Spitzbuben von Bedienten mein Brod gebe?

Lorenzo.

Nun, wenn er es mir gibt, eſſe ich es denn etwa nicht?

Guadarrama.

Du haſt keinem Menſchen auf der Welt Briefe von meiner Tochter zu bringen. Herr Nachbar, ſcheint es Ihm, daß ich Recht habe oder nicht?

Lorenzo.

Was ſpricht er da?

Guadarrama.

Nun, iſt es etwa nicht wahr, was ich ſage?

Lorenzo.

Ich bitt' Euch, Herr Nachbar, laßt Euch die Augen öffnen und ſeht ein, daß, wenn es irgend böſe Menſchen auf der Welt gibt, mein Herr zu ihnen gehört; denn die ganze Nacht hat er mich geknebelt, wie ein Kalb, in der Dachkammer liegen laſſen, weil ich dies Billet nicht an ein gewiſſes Weibsbild bringen wollte, mit dem er eine Liebſchaft hat; und nun gibt er vor, der Brief ſei von ſeiner Tochter.

Nachbar.

Ei, ei, Herr Guadarrama, wenn die Sache

ſich ſo verhält, ſo hat der Burſche Recht, denn er iſt nicht verpflichtet, Eure Liebesbriefe zu beſorgen.

Guadarrama.

Kann es ſein, Herr Nachbar? Einem ſolchen Schelm wollt Ihr mehr Glauben ſchenken, als mir, der ich ſo viele öffentliche Aemter mit Ehren bekleidet habe?

Lorenzo.

Ja, da hat er Recht; er hat öffentlichen und ehrenvollen Aemtern vorgeſtanden, denn er iſt vier Jahre lang Henker in Toledo geweſen.

Guadarrama.

Das ſoll ich geduldig anhören? Laßt mich, Herr Nachbar, daß ich ihm den Hals breche!

Nachbar.

Beruhigt Euch, Herr Guadarrama, ich will Euch mehr glauben als dieſem Schwätzer. Und Du, Lorenzo, komm einmal her! Weißt Du nicht, daß Dein Herr ein Ehrenmann iſt?

Lorenzo.

O ja, hin und wieder.

Nachbar.

Herr Guadarrama, dieſer Burſche thut in Eurem Hauſe doch nicht mehr gut; das Beſte alſo iſt, Ihr laßt ihn gehen, ſo werdet Ihr Ruhe haben und Euch nicht mehr Tag für Tag zu zanken brauchen.

Guadarrama.

Da habt Ihr Recht, denn ſo lange der Gauner bei mir iſt, kann ich weder bei Tag noch bei Nacht ruhig ſein.

Lorenzo.

Gut, ſo bezahlt mir was ich Euch ſchuldig bin.

Guadarrama.

Dummkopf, wenn Du mir was ſchuldig biſt, wie ſoll ich es Dir da bezahlen? Nun aber haſt Du nichts eiliger zu thun, als Dich aus dem Hauſe zu ſcheren, und nie wieder über dieſe Schwelle zu treten.

Lorenzo.

Wozu ſollte ich auch wohl zurückkommen?

Digitized by Google

Zu den Gaſtmählern, die Ihr gebt, und bei denen Ihr mit Faſten tractirt?

Guadarrama.

Sag' mir, Du Undankbarer, hat es Dir je in meinem Hauſe an Eſſen gefehlt?

Lorenzo.

O, noch neulich habe ich einen Topf voll Eſſig und Knoblauch verſchluckt.

Guadarrama.

Weshalb thateſt Du das?

Lorenzo.

Um meine Gedärme einzupökeln, denn ſie drohten vor Nüchternheit in Fäulniß überzugehen.

Guadarrama.

Fort aus meinem Hauſe, und kein Wort weiter!

Lorenzo.

Und neulich wollte ein Gerichtsdiener meine Zähne als Nichtsthuer und nahrungsloſe Vaga=

bunden verhaften und auf die Galeeren bringen laſſen.

Guadarrama.

Laßt mich, Herr Nachbar, ich muß dem Kerl eine Tracht Prügel geben, eher ſchaff' ich ihn mir nicht vom Halſe.

Lorenzo.

Ich gehe ſchon, denn ich habe gar keine Luſt, länger jeden Tag ſeine Bruchbänder rein zu machen.

Nachbar.

Nur ruhig, Herr Guadarrama, jetzt geht er ſchon, und ein ſolcher Burſche iſt es ja auch gar nicht werth, daß man ſich über ihn erzürnt.

(Lorenzo ab.)

Guadarrama.

Wahrhaftig, Herr Nachbar, ich bin Euch vielen Dank ſchuldig, daß Ihr mir dieſen Teufel von Bedienten fortgeſchafft habt. Nun aber könntet Ihr mir noch einen großen Dienſt erweiſen, wenn Ihr einen Augenblick zu mir nach Hauſe kommen und meiner Tochter einen tüchtigen Verweis geben

wolltet, denn wenn ſie ſieht, daß ihre loſen Streiche ſelbſt den Nachbarn bekannt werden, ſo wird ihr das vielleicht ein Antrieb ſein, ſich zu beſſern.

Nachbar.

Seid verſichert, Herr Guadarrama, daß ich Eurem Wunſche nachkommen werde; vorerſt aber muß ich nach Hauſe gehen, da meine Gegenwart dort nöthig iſt.

Guadarrama.

Alſo, wie ich geſagt habe, gebt ihr eine recht derbe Lection und ſtellt Euch dabei ſo zornig wie möglich!

Nachbar.

Verlaßt Euch nur auf mich; und nun Gott befohlen! (Ab.)

Guadarrama.

So wird es denn von jetzt an hoffentlich in meinem Hauſe ruhig ſein, denn erſtlich iſt der Burſche, der Lorenzo, fort, und zweitens will der Nachbar meinem Töchterchen tüchtig den Text leſen, was vielleicht fruchten wird, da junge

Dinger, wie ſie, oft aus bloßer Einfalt dumme Streiche machen.

(Antonio führt den Lorenzo herein, der ſich als Weib verkleidet und mit einem langen Schleier vermummt hat.)

Antonio.

Verbirg nur hübſch Dein Geſicht, Lorenzo, ſo will ich machen, daß Du wieder in das Haus Deines Herren kommſt; und er ſelbſt ſoll nicht wiſſen, wie es zugegangen.

Lorenzo.

Ach, bringt mich lieber anderswohin, denn mein Herr iſt wie vom Teufel beſeſſen und wird mich doch wieder aus dem Hauſe werfen, bloß um das Eſſen für mich zu erſparen.

Antonio.

Mumme Dich beſſer in den Schleier und ſprich kein Wort, bei Deinem Leben! (Laut zu Guadarrama). Euer ganz ergebener Diener, Señor! Verzeiht meine Dreiſtigkeit, aber ein ganz außerordent=licher Anlaß zwingt mich, meine Zuflucht zu

Euch zu nehmen. Die Dame hier iſt von ihrem Manne im Zwiegeſpräch mit einem nahen Verwandten von ihr überraſcht worden, und da der Mann von dieſer Verwandtſchaft nichts weiß, ſo hat er böſen Verdacht auf die Frau geworfen und iſt ſehr erzürnt gegen ſie, weshalb ich ſie in meinen Schutz genommen habe und Euch, Señor, bitte, ſie einſtweilen in Eurem Hauſe zu beherbergen, bis es mir und der Dazwiſchenkunft von noch drei anderen ehrenwerthen Cavalieren gelungen ſein wird, die Sache mit dem Ehemann beizulegen.

Guadarrama.

Señor, Ihr überraſcht mich ſo, daß ich nicht weiß, was ich ſagen ſoll. Aus Rückſicht für Euch würde ich zwar dieſe Dame ſehr gern bei mir aufnehmen, aber auf der anderen Seite könnt Ihr doch auch nicht wollen, daß man von mir ſage, mein Haus ſei ein Zufluchtsort für Verbrecher.

Antonio.

Aber von Verbrechen kann ja hier gar nicht

die Rede ſein, denn dieſe Frau iſt die Ehre ſelbſt und ihr Mann hat ſie, wie ich Euch ſchon ſagte, fälſchlich in Verdacht; deshalb alſo könnt Ihr ganz ruhig ſein; wenn ihre Bewirthung Euch aber Unkoſten machen ſollte, ſo verlaßt Euch darauf, daß ich ſie Euch erſtatten werde.

Guadarrama.

Jeſus, Señor, deshalb ſage ich es ja nicht, denn wißt, mein Haus iſt kein Wirthshaus; laßt alſo die Dame immerhin hier, und ich bitte Euch nur, daß Ihr die Sache ſo ſchnell wie möglich abmacht.

Antonio.

Das laßt meine Sorge ſein; ich werde allernächſtens zurückkommen, um ſie abzuholen.

Lorenzo.

Holla!

Antonio.

Was willſt Du? Gib Dich doch nicht zu erkennen, Narr!

Lorenzo.

Aber ſagt ihm auch nicht, daß ich ſein Burſche Lorenzo bin.

Antonio.

Wie ſollt' ich ihm das ſagen, Dummkopf? — (Laut.) Wohlan denn, Señor, hiermit übergebe ich Euch dieſe hochachtbare Dame, und ſtelle ſie bis zu meiner Rückkunſt unter Eure Obhut.

Guadarrama.

Geht mit Gott, Señor!

(Antonio ab.)

Guadarrama.

Vergönnt mir Eure Hand, Señora!

(Er macht eine Verbeugung und reicht dem Lorenzo die Hand, dieſer aber gibt ihm einen Fußtritt.)

Guadarrama.

Señora, Señora, wenn Ihr Jemanden, der Euch nur Gutes erzeigen will, ſo behandelt, wie werdet Ihr da erſt mit Euren Feinden umgehen?

Lorenzo.

Drück' Er mir die Hand nicht ſo! Glaubt Er etwa, daß ich von Eiſen oder ſchußfeſt bin?

Guadarrama.

Gut, ſo will ich Euch leiſer anfaſſen; und nun kommt, Señora!

(Er ruft an ſeinem Hauſe:)

Iſabellchen, Mädchen!

Iſabelle (hinter der Scene).

Ja, Vater! was befehlt Ihr?

Guadarrama.

Führe dieſe Dame in Dein Zimmer und behandle ſie mit aller Achtung und Rückſicht, die ſie verdient!

Iſabelle.

Ganz wohl, Väterchen!

(Guadarrama führt den Lorenzo in ſein Haus und kehrt dann zurück.)

Guadarrama.

Weiche von mir, Liebe, und verfolge mich nicht noch in meinen alten Tagen! Iſt es möglich, daß die bloße Berührung dieſer Dame, die eine heilige Catharina, ja, was ſag' ich, ein Seraph zu ſein ſcheint, mein Blut in Wallung bringt? Und wenn mich, der ich ein alter ver=

Digitized by Google

trockneter Aſt bin, ein Händedruck ſo in Verſuchung führen kann, wie verarge ich es da meiner Tochter, die in der Blüthe ihrer Jahre ſteht, daß ſie ihrem Geliebten ein Billet ſchickt?

(Antonio tritt wieder auf.)

Antonio.

Señor, Alles iſt ſchon glücklich zu Ende gebracht; der Mann der Dame hat ſich überzeugt, daß jener vermeintliche Liebhaber ein Verwandter ſeiner Frau geweſen iſt, und da er mithin allen Zorn hat fahren laſſen, ſo bitte ich Euch, mir die Schutzbefohlene wieder zu übergeben.

Guadarrama.

Das ſoll ſogleich geſchehen, Señor, und es freut mich, daß Alles in Ordnung iſt. (Ruft.) Iſabellchen!

Iſabelle (wie vorhin).

Was befehlt Ihr, Vater!

Guadarrama.

Sage der Dame, ſie ſolle herauskommen und

guten Muthes ſein; denn ſie habe nichts mehr zu befürchten!

Iſabelle.

Gleich, Vater, ſie kommt gleich!

(Iſabelle tritt mit dem Schleier und in den Kleidern, die vorhin Lorenzo anhatte, aus dem Hauſe, und Guadarrama führt ſie zu Antonio hin.)

Guadarrama.

Da habt Ihr ſie, Señor, ſo wohl und unverſehrt, wie Ihr ſie mir übergabt.

Antonio.

Und nun, Herr Guadarrama, verſchweigt mir nicht, ob die Dame Euch auch Koſten verurſacht hat; denn ich will Euch die Auslage vergüten.

Guadarrama.

Jeſus, Señor, redet doch davon nicht! Dieſe Dame iſt ſo über alle Maaßen zurückhaltend geweſen, daß ſie aus Sittſamkeit ihr Geſicht immer verhüllt gehalten hat; ja ich habe auch nicht einmal eines ihrer Augen geſehen.

Antonio.

Nun denn, ſo nehmt meinen Dank, und gehabt Euch wohl!

Guadarrama.

Gott befohlen, Señor!

(Antonio führt Iſabelle fort.)

Guadarrama.

Jetzt will ich nach Hauſe gehen und meine Tochter ermahnen, wohl auf alle ihre Schritte zu achten, und an dem, was dieſer Dame begegnet iſt, ein Beiſpiel zu nehmen, damit ſie ſich, wenn ſie ſich verheirathet, vor Aehnlichem hüte. Aber das Beſte wird ſein, daß ich ſie herausrufe. Iſabellchen, Mädchen, heda Iſabellchen!

(Lorenzo zeigt ſich oben am Fenſter, jetzt ohne Schleier und in ſeiner gewöhnlichen Tracht.)

Lorenzo.

Ach, mein Vater, Angſt und Zorn,
Weil Du mich ſo hart behandelt,
Hat mich hinten, hat mich vorn,
Siehſt Du, gänzlich umgewandelt,

Und mich alſo mitgenommen,
Daß ich einen Bart bekommen!

Guadarrama.

Jeſus, Jeſus, was ſeh' ich? Der Burſche muß durch Zauberei in mein Haus gekommen ſein.

Lorenzo.

O Du alberner Geſelle!
Deine Tochter Iſabelle,
Wiſſe, iſt Dir durchgegangen,
Und ließ mich an ihrer Stelle
Hier zurück in Angſt und Bangen.

Guadarrama.

Sag' mir, Spitzbube, wer hat Dir meine Thür geöffnet?

Lorenzo.

Du höchſt eigenhändig eben
Haſt mich in das Haus gebracht,
Und die Tochter mit Bedacht
Ihrem Liebſten übergeben,
Der ſich jetzt ins Fäuſtchen lacht.

(**Antonio** tritt auf, **Iſabellen** an der Hand führend, hinter ihnen **Muſikanten** und **Tänzer.**)

Muſikanten (ſingen):

Schwiegervater, gib Dich d'rein,
Laß das junge Pärchen ein,
Denn es kann nicht anders ſein!

(Tanz.)

Guadarrama.

Was ſoll das bedeuten, Ihr Herren? Das ſollt' ich ruhig mit anſehen, daß der junge Menſch da zuerſt meine Tochter entführt und ſie dann vor meinen Augen umarmt?

Lorenzo.

Wider Billigkeit und Pflicht
Haſt Du, Alter, mich verſtoßen;
Darum, ſtatt Dich zu erboſen,
Jetzt ein freundliches Geſicht!
Sonſt verklag' ich Dich, Du Wicht,
Bei dem heiligen Gericht.

Muſikanten.

Schwiegervater, gib Dich d'rein,
Laß das junge Pärchen ein,
Denn es kann nicht anders ſein!

(Tanz.)

Guardarrama.

Komm herunter, Burſche, komm herunter, Du Gauner, und bring' mir meine Waffen! Wo iſt mein Schwert?

Lorenzo.

Auf dem Strohboden, Herr.

Guadarrama.

Und wo iſt mein Helm?

Lorenzo.

Im Hühnerhofe; das Federvieh wird daraus gefüttert.

Guadarrama.

Nein, es iſt nicht zum Aushalten! Ich möchte aus der Haut fahren über den Schlingel.

(Der Nachbar tritt auf.

Nachbar.

Was fällt hier vor, Herr Guadarrama? Schon den ganzen Morgen höre ich Lärm und nichts als Lärm in Eurem Hauſe. Vorhin hattet Ihr Zank mit Eurem Burſchen, den Ihr zuletzt fortjagtet, und jetzt höre ich Muſik und Geſang und was

nicht Alles! Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich davon denken ſoll.

Guadarrama.

Die Sache hat eine ganz andere Bewandtniß, als Ihr glaubt, Señor. Stellt Euch vor, daß der Burſche, den ich heute Morgen fortjagte, ſich wieder in mein Haus eingeſchlichen hat, und daß meine Tochter ſich hinter meinem Rücken mit dem jungen Laffen da verheirathet hat.

Nachbar.

Nun, was könnt Ihr dabei anders thun, Señor, als Euch zufrieden geben und das junge Paar bei Euch aufnehmen?

Lorenzo (aus dem Hauſe tretend).

Ja, Vater Abraham, reicht ihnen nur die alte verknöcherte Hand!

Guadarrama.

Laßt mich los, Herr Nachbar, daß ich dieſen verfluchten Burſchen erwürge!

Nachbar.

Laßt das gut ſein, Señor; das Beſte, was Ihr jetzt thun könnt, iſt, daß Ihr Eurer Tochter und ihrem Manne den Segen gebt und ſie in Euer Haus aufnehmt.

Guadarrama.

Nein, Herr Nachbar, das verlangt nicht von mir!

Lorenzo.

Nehmt ſie doch in Gnaden auf, Herr Henker von Flos-Sanctorum!

Guadarrama.

Haltet mich nicht, Gevatter, ſonſt muß ich mich mit Gewalt losreißen; denn der Burſche treibt es ſo arg, daß ich die Geduld verliere!

Nachbar.

Ruhig, Herr Guadarrama; denkt doch jetzt nicht an ſo etwas! Achtet nicht auf den Narren, ſondern ruft Eure Tochter, nehmt ſie in Euer Haus auf und gebt ihr Euren Segen!

Digitized by Google

Guadarrama.

Aber ſagt mir, Herr Nachbar, wie könnt Ihr mir ſo etwas zumuthen? Wenn Ihr ein geſpicktes und gepfeffertes, auf's Beſte zugerichtetes Rebhuhn auf der Tafel ſtehen hättet, und nun ein Kater Euch dies Gericht ſtöhle, würdet Ihr einen ſolchen Dieb wohl in Euer Haus aufnehmen?

Nachbar.

Aber geſetzt, der Kater brächte das Rebhuhn wieder zurück?

Lorenzo.

Wie dieſer; er bringt ja Eure Tochter geſpickt und gepfeffert zurück.

Guadarrama.

Wirklich, Herr Nachbar, Euer Grund ſcheint mir ſo überzeugend, daß ich nicht widerſtehen kann. Komm her, Tochter, komm her, Du verlorenes Schaf, und empfange meinen Segen!

Lorenzo.

Ja, Pontius Pilatus ſegne ſie!

Guadarrama.

Laßt mich, Ihr Herren, laßt mich dieſen Burſchen nach Herzensluſt durchprügeln; denn er foppt mich in Einem fort!

Nachbar.

Bitte, gebt Euch darüber zufrieden, Señor, und Ihr, Ihr Herren Muſikanten, ſingt noch einmal, um das Feſt zu erheitern!

Muſikanten (ſingen):

Schwiegervater, gib Dich d'rein,
Laß das junge Pärchen ein,
Denn es kann nicht anders ſein!

Lorenzo.

Haltet, damit ich auch meinen Vers herſagen kann!

Guadarrama.

Nun, das wird gut ausfallen!

Lorenzo.

Alter mit dem Schafsgeſicht,
Sträube Dich nur länger nicht,

Iß vom bitteren Gericht,
Sonſt befalle Dich die Gicht,
O Du jammervoller Wicht!

Muſikanten.

Schwiegervater, gib Dich d'rein,
Laß das junge Pärchen ein,
Denn es kann nicht anders ſein!

Guadarrama.

Nein, jetzt reißt mir die Geduld. Laßt mich los, Ihr Herren! Diesmal ſoll mir der verteufelte Burſche nicht entwiſchen!

(Er ſtürzt auf Lorenzo los, fällt aber zu Boden; Lorenzo, der die Flucht ergreift, fällt gleichfalls, und während Alle verwirrt durcheinander laufen, ſchließt das Zwiſchenſpiel.)

Digitized by Google

II.

Doctor Simpel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Perſonen.

Ein Doctor.

Lorenzo. } in deſſen Dienſten.
Perico. }

Ein Weib.

Salazar.

Zwei Gerichtsdiener.

Digitized by Google

Der **Doctor** tritt auf.

Doctor.

Wahrhaftig, man hat doch viele Noth und Beſchwerde, wenn man Geſinde im Hauſe hält! So habe ich zwei Burſchen in meinen Dienſten; aber wenn ich ihnen einen Auftrag geben will, ſo iſt weder der Eine noch der Andere bei der Hand. Jetzt muß ich eilig ausgehen, und vorher den Beiden ſagen, daß ſie das Haus bewachen ſollen; aber wie lange werd' ich rufen müſſen bis ſie kommen? Perico, Perico! Heda, Lorenzo, Perico! Hört Ihr denn nicht?

Perico (auftretend).

Was befehlt Ihr, Herr?

Doctor.

Wo ſteckſt Du denn den ganzen Tag? Ich habe mir ſchon faſt die Kehle nach Dir ausgeſchrieen. Was machteſt Du eben?

Perico.

Herr, ich zog die Rechnungen aus, wie Ihr mir befohlen hattet.

Doctor.

Und wo iſt Lorenzo?

Perico.

Ich weiß nicht, Herr; aber ich glaube, er ſagte mir vorhin, Ihr hättet ihm aufgetragen, zu einem Bäcker zu gehen, um eine Paſtete zu holen.

Doctor.

Ja, Du haſt Recht; aber es iſt ſchon ſo lange her, als ich ihn fortſchickte, daß ich es ganz vergeſſen hatte.

(Lorenzo in einem Mantel, und eine Schüſſel in der Hand, tritt auf.)

Lorenzo.

Hole der Teufel den vermaledeiten Paſtetenbäcker! Ich habe es Euch ja geſagt, Herr, ich bin nicht für einen Mantel gemacht, habe zu Hauſe nie einen getragen und weiß mich nicht

darin zu benehmen. Der Mantel iſt an Allem Schuld.

Doctor.

Was iſt geſchehen, Lorenzo? wo haſt Du die Paſtete?

Lorenzo.

Ich die Paſtete? Ja, wenn ich die hätte, was fehlte mir denn?

Doctor.

Iſt Dir was zugeſtoßen? Haſt Du ſie fallen laſſen?

Lorenzo.

Nein, Herr! Ich trug die Paſtete auf der Schüſſel und hielt ſie unter den Mantel, damit ſie nicht kalt werden möchte; da aber ſtieg mir der Duft, wie durch einen Trichter, in die Naſe und machte mich ſo lüſtern, als ob ich ein ſchwangeres Frauenzimmer wäre; kurz, ich konnte nicht widerſtehen und verzehrte die Paſtete.

Perico.

Nun wahrhaftig, das iſt nicht übel! Der thut

ſich an einer Paſtete gütlich, während ich hier den ganzen Tag hungern und Rechnungen ausziehen muß.

Lorenzo.

Wißt Ihr, Herr, was er für Rechnungen ausgezogen hat?

Doctor.

Nun?

Lorenzo.

Die eingemachten Birnen hat er aus dem Honigtopf gezogen und ſich Stück auf Stück in den Mund gezählt; das ſind die Rechnungen geweſen, die er ausgezogen hat.

Perico.

Nun, was ſoll ich es läugnen? Aber warum erzählſt Du nicht Deine Geſchichte mit den Aepfeln?

Lorenzo.

Nein, nein; davon ſchweig' ſtill!

Doctor.

Was hat es denn für eine Bewandtniß mit den Aepfeln? Geſteh'!

Digitized by Google

Lorenzo.

Wohl denn, Herr, ich will's Euch erzählen. Ihr ſchicktet mich doch neulich mit einem Korb voll Aepfeln nach dem Nonnenkloſter; unterwegs nun ſahen mich die Aepfel und ſah ich ſie ſo lieblich an, daß wir uns gegenſeitig nicht widerſtehen konnten, und wenn es anfänglich hundert waren, ſo blieben nur fünf übrig.

Doctor.

Nein, das muß ich ſagen: ich bin wohl berathen und habe gute Burſchen zu Aufwärtern; der Eine naſcht mir die eingemachten Birnen aus dem Honigtopf, der Andere ißt mir die Aepfel auf, die mein Töchterchen, die Nonne, haben ſollte. Wahrhaftig, ich werde gut bedient!

Lorenzo.

Iſt es nicht beſſer, ich eſſe die Aepfel, als daß ich ſie durch ſo eine Drehſcheibe in das Kloſter werfe?

Doctor.

Aber nun genug hiervon; ich habe Euch was

Anderes zu ſagen. Ich muß in aller Eile ausgehen, denn man hat mich zu einem Kranken rufen laſſen, und ich werde wohl erſt den Abend zurückkommen; deshalb iſt es nöthig, daß Ihr bis dahin mein Haus bewacht. Zugleich ſorgt dafür, daß ich bei der Rückkunft ein gutes Nachteſſen vorfinde, und macht Euch auf eine tüchtige Tracht Prügel gefaßt, wenn Ihr nicht Alles pünktlich ſo ausführt, wie ich es Euch auftrage. Alſo erſtlich das Haus in Acht genommen, und dann ein gutes Eſſen beſtellt! Habt Ihr verſtanden?

Lorenzo.

Ja wohl, Herr!

Doctor.

Gut, alſo kann ich jetzt gehen. Noch Eines, Lorenzo! Habe wohl Acht, daß ich Dir ganz beſonders das Haus anempfehle, und hüte Dich vor dem Perico, daß er Dich nicht hintergehe, denn der iſt ein Schelm!

Lorenzo.

Verlaßt Euch auf mich, Herr!

Doctor.

Alſo iſt jetzt Alles in Ordnung, ſo daß ich gehen kann?

Lorenzo.

Laßt Ihr uns denn nicht das Maulthier hier, Herr?

Doctor.

Aber worauf ſollte ich dann reiten?

Lorenzo.

Ja ſo! Ich dachte, wenn Ihr es hier ließet, könnten wir es für das Nachteſſen ſchlachten.

(Der Docter ab.)

Perico.

Nun iſt alſo unſer Herr fort, Lorenzo; was fangen wir aber an, da er uns nichts zu eſſen im Hauſe gelaſſen hat?

Lorenzo.

Nun, wir kollern uns auf der Erde herum!

Perico.

Nein ich frage Dich im Ernſt, auf welche Art wir in der Zeit, daß unſer Herr fort iſt, unſer Leben friſten wollen?

Digitized by Google

Lorenzo.

Nun, auf die Art, daß wir bis Morgen nicht ſterben.

Perico.

Dummkopf, ich meine, ob es nicht ein Mittel gibt, vier Realen für jeden von uns zu gewinnen, mit denen wir uns gütlich thun können?

Lorenzo.

Zum Henker nein, ſolch Mittel weiß ich nicht.

Perico.

Nun ſo höre! Du mußt den Schlafrock unſeres Herren anziehen und Dich auf den Lehnſtuhl ſetzen, ſo daß es ſcheint, als ſeiſt Du der Doctor; wenn nun Leute kommen, um ſich wegen dieſer oder jener Krankheit ärztlichen Rath zu holen, ſo gebe ich vor, Dein Aufwärter zu ſein und flüſtere Dir zu, was für Mittel Du gegen die Krankheit vorſchreiben ſollſt; darauf wird denn der Fremde ſeinen Beutel ziehen und Dir zwei oder vier Realen geben, mit welchem Gelde wir

dann in's Wirthshaus gehen, und es uns bei Speiſe und Trank wohl ſein laſſen können.

Lorenzo.

Ja, es werden Leute kommen und uns Prügel geben, das wird unſer Aufgeld ſein.

Perico.

Ach, was denkſt Du! Verlaß Dich darauf, Geld werden ſie uns geben, wie ich ſagte.

Lorenzo.

Nein, zieh Du den Schlafrock an und laß mich den Bedienten machen, dann bin ich es zufrieden.

Perico

Wenn Du die Leute beim Eintreten hübſch zu empfangen, und ihnen ein Compliment zu machen und ſie hereinzunöthigen wüßteſt, ſo ließe es ſich wohl ſo machen, wie Du vorſchlägſt; aber das Alles verſtehſt Du nicht; darum iſt es am beſten, daß Du den Schlafrock anziehſt und den Doctor machſt. Geſchwind, hier nimm, und ſetze

Dich in den Lehnſtuhl, denn ich höre Leute kommen.

Ein Weib (hinter der Scene).

He! iſt Niemand im Hauſe?

Perico.

Wer ruft da? was ſteht zu Dienſten?

Weib.

Iſt der Herr Doctor zu Hauſe?

Perico.

Ja, Señora, tretet nur gefälligſt ein. — (Zu Lorenzo.) So! ſtelle Dich recht gravitätiſch!

Weib (auftretend).

Gehorſame Dienerin, Herr Doctor! Meine Mutter iſt an Magenkrämpfen krank, und ich habe ihr ein Pflaſter aufgelegt, das man mir empfohlen hat, das ihr aber nicht recht helfen will; deshalb bringe ich Euch das Pflaſter, und bitte Euch, es zu unterſuchen, und, wenn es nicht gut iſt, ihr eine andere Arzenei zu verſchreiben.

Lorenzo.

Kommt näher! Was für ein Handwerk treibt Eure Mutter?

Weib.

Sie iſt Wäſcherin, Señor!

Lorenzo.

Ach ja, das ſieht man ſchon an der Seife auf dem Pflaſter hier.

Weib.

Aber, Herr, das iſt ja keine Seife, ſondern die Salbe oder der Brei, der auf das Pflaſter geſtrichen iſt.

Lorenzo.

Na, wahrhaftig, ſo will ich ſehen, was das für ein Brei iſt!

(Er verſchluckt das Pflaſter.)

Weib.

Jeſus! Iſt es möglich? Er hat das ganze Pflaſter verſchluckt!

Perico.

Daran könnt Ihr ſehen, Señora, wie ſehr es

Digitized by Google

dem Herrn Doctor darum zu thun iſt, Eure Mutter wieder herzuſtellen; denn nicht zufrieden, das Pflaſter bloß zu beſehen, hat er es ſogar probirt. (Zu Lorenzo.) Geſchwind, verordne ihr etwas Abſynth!

Lorenzo.

Ich verordne ihr etwas Arſenik.

Weib.

Arſenik, Herr? Wollt Ihr ſie denn umbringen?

Perico.

Nein, Señora, der Herr Doctor meint, Ihr ſollt einen Umſchlag von Arſenikpulver machen, und ihr den auf den Magen legen.

Weib.

Gut, Herr, das will ich thun.

Perico (zu Lorenzo).

Verſchreib ihr noch einen Decoct von Melißen.

Lorenzo.

Ich verordne ihr ferner gekochte Mehlklöße!

Weib.

Mehlklöße, Herr! Aber um's Himmels willen wozu die?

Perico.

Señora, Ihr habt den Herrn Doctor nicht recht verſtanden! Ihr ſollt Arſenikpulver und Mehl mit einander vermengen und daraus einen Umſchlag für die Kranke machen; das iſt Alles.

Weib.

Ah ſo, jetzt verſteh' ich! Hier habt Ihr zwei Realen, Señor, und nun Gott befohlen!

Perico.

Gehabt Euch wohl, Señora!

(Das Weib ab.)

Perico.

Siehſt Du, Lorenzo, da haben wir ſchon zwei Realen!

Lorenzo.

So komm und laß uns gleich in die Garküche gehen!

Perico.

Nein, dazu iſt es noch zu früh; wir wollen erſt abwarten, ob nicht noch mehr Leute kommen.

Lorenzo.

So gib wenigſtens die zwei Realen her!

Perico.

Nein, die muß ich behalten; denn es iſt die Sache des Bedienten, die Caſſe zu führen.

Lorenzo.

Wenn das iſt, ſo zieh Du den Rock an und laß mich den Bedienten machen.

Perico.

Du würdeſt Dich in meiner Rolle ſchön ausnehmen! Du kannſt ja nicht einmal nachſprechen was ich Dir vorſage; ich ſage Dir, Du ſollſt ihr Abſynth verordnen, und Du verordneſt ihr Arſenik.

Lorenzo.

Nein, Arſenik haſt Du geſagt.

Perico.

Nicht doch, Abſynth. Aber laß das jetzt und gib künftig beſſer Acht. Horch! ich höre kommen; ſetze Dich geſchwind wieder in Deinen Lehnſtuhl!

Digitized by Google

Salazar (an der Thür).

Holla! Iſt Jemand zu Hauſe?

Perico.

Wer ruft da?

Salazar.

Ich bin es, Señor. Iſt dies das Haus des Herrn Doctors?

Perico.

Ja wohl, Señor! Bitte, tretet ein! — Spute Dich, Lorenzo, daß Du mit dem Mantel und mit dem Sitzen in Ordnung kommſt, denn da klopfen ſchon wieder zwei Realen an die Thür!

(Salazar tritt auf.)

Salazar.

Herr Doctor, ich komme in großer Bedrängniß zu Euch. Meine Frau iſt nämlich plötzlich von einem heftigen Herzweh befallen worden, und ich wünſchte von Euch eine Arzenei für ſie zu erhalten, denn ſie ringt mit dem Tode.

Lorenzo.

Seid Ihr verheirathet?

Digitized by Google

Salazar.

Nun freilich, da ich Euch ſage, daß meine Frau krank iſt.

Lorenzo.

Und was fehlt ihr?

Salazar.

Sie iſt ohnmächtig.

Lorenzo.

Nein, danach fragt' ich nicht; das verſteht ſich von ſelbſt, denn die Frauen haben oft Ohnmachten oder ſtellen ſich, als hätten ſie welche, wenn ihnen auch nichts fehlt.

Salazar.

Laßt das Hin= und Herreden, Señor, und verordnet ihr die Arzenei, die Euch paſſend dünkt.

Perico.

Mach zu, Lorenzo! Verordne ihr einen Aderlaß von drei Unzen Blut aus der Hauptader!

Lorenzo.

So hört denn! Man muß Eure Frau zur

Ader laſſen, und ihr dreihundert Unzen Blut aus der Fußader abzapfen.

Salazar.

Dreihundert Unzen Blut, Herr Doctor? Einer alten, ſchwachen Frau, die in ihrem ganzen Kör- per keine zwanzig mehr hat?

Lorenzo.

Nun, ſo mag man ihr die zwanzig Unzen, oder wie viele ſie hat, abzapfen und dann kann ſie ſelbſt ſehen, wie ſie mit dem Leben davonkommt.

Salazar.

Hilf, Himmel! Iſt mir je ein ſo unwiſſender Doctor vorgekommen! — Sagt mir doch, Herr, auf welcher Univerſität ſeid Ihr zum Doctor der Medicin graduirt worden?

Perico.

Sag, in Bologna.

Lorenzo.

In Polen, Herr.

Digitized by Google

Perico.

In Bologna, Beſtie!

Lorenzo.

In Bologna, Herr, bin ich zur Beſtie krepirt worden.

Salazar.

Nein, das ſeh' ich wohl, mit dieſem Doctor iſt nichts anzufangen. — Alſo einen Aderlaß verſchreibt Ihr, ſo viel iſt mir klar geworden. Da habt Ihr zwei Realen, und hiermit Gott befohlen!

(Salazar ab.)

Perico.

Herrlich, herrlich, Lorenzo! Nun haben wir ſchon vier Realen!

Lorenzo.

Komm, daß wir ſie gleich verſchmauſen!

Perico.

Nein, wir wollen warten, bis noch mehr Leute kommen! Heute ſoll ein Glückstag für uns werden.

Der Doctor (hinter der Scene).

He, Perico, Lorenzo! Hört mich denn Niemand? Nun, ſo muß ich allein von meinem Maulthier abſteigen.

Perico.

Himmel, Lorenzo! Das iſt unſer Herr! Setze Dich ſchnell wieder auf Deinen Platz; wir wollen thun, als hätteſt Du den Rock des Ausklopfens wegen angezogen, ſonſt bekommen wir Prügel.

Lorenzo.

Gut, ſo fang nur an zu klopfen!

(Perico haut den Lorenzo mit einer Ruthe.)

Lorenzo.

Au weh! au weh!

Der Doctor (auftretend).

Was zum Teufel treibt Ihr hier? Ich halte ſchon lange vor der Thür und Keiner kommt, um mir beim Abſteigen zu helfen? Warum hat Lorenzo meinen Rock an?

Perico.

Herr, der Rock war ganz voll Staub und ich habe ihn dem Lorenzo umgehängt, um ihn beſſer reinigen zu können.

Doctor.

Den ganzen langen Tag alſo habt Ihr keine Zeit gehabt, um das zu thun und um die Hausflur auszufegen, die voll von Schmutz iſt?

Lorenzo.

Herr, ich habe dem Perico längſt geſagt, er möchte den Rock ausſtäuben.

Perico.

Und ich, Herr, habe dem Lorenzo geſagt, er möchte die Flur ausfegen.

(**Salazar** und das **Weib** von vorhin treten auf mit zwei **Gerichtsdienern**.)

Salazar.

Gerechtigkeit, Herr Gerichtsdiener, Ihr müßt mir Gerechtigkeit thun und dieſen Doctor beſtrafen, denn er iſt ein Vieh, ein Ungeheuer und

weiß nicht was er für Mittel verordnet! Es fehlt wenig, ſo hätte er meine Frau umgebracht.

Weib.

Und meine Mutter will jeden Augenblick ſterben, weil er ihr einen Umſchlag von Arſenikpulver und Mehl verſchrieben hat.

Gerichtsdiener.

Iſt es möglich, daß ein Doctor ſo wenig weiß was er thut? Kommt, Herr, und Ihr, gute Frau, kommt und zeigt mir den Pfuſcher, daß ich ihn zur Rede ſtelle!

Salazar.

Señor, dieſer hier in dem Schlafrock iſt es!

Weib.

Richtig, eben den meine ich.

Gerichtsdiener.

Im Namen des Königs! Er iſt mein Gefangener.

Doctor.

Was hat das zu bedeuten? Was wollt Ihr in meinem Hauſe, Ihr Herren?

Digitized by Google

Gerichtsdiener.

Wie? In Eurem Hauſe? Seid Ihr denn der Herr dieſes Hauſes?

Doctor.

Freilich gehört das Haus mir und keinem Anderen.

Gerichtsdiener

Und wer iſt der Doctor?

Doctor.

Der bin ich gleichfalls. Der, den Ihr dafür haltet, iſt mein Aufwärter.

Gerichtsdiener.

So ergebt Euch mir im Namen des Königs! Denn ich ſoll den Doctor gefangen nehmen.

Salazar.

Nein, Señor, dieſer hat uns ja nichts zu Leide gethan; wohl aber der Andere da in dem Schlafrock.

Doctor.

Das iſt mein Bedienter, Ihr Herren.

Lorenzo.

Nein, glaubt dem Trunkenbold nicht! Ich bin der Doctor; während er abweſend geweſen iſt, habe ich beſſere Mittel verſchrieben, als er in ſeinem ganzen Leben, und wenn er acht Tage fortgeblieben wäre, ſo würde ich die halbe Stadt umgebracht haben.

Gerichtsdiener.

Halt, im Namen des Königs!

Lorenzo.

Nichts hier von Halt! Haltet Ihr Euch, wenn Ihr könnt!

Gerichtsdiener.

Hülfe! Er erwürgt mich!

Lorenzo.

Ha, Ihr Halunken, ſeht Euch vor! Ich will Euch Püffe und Schläge geben, daß Ihr daran denken ſollt!

(Lorenzo prügelt die Gerichtsdiener zur Thür hinaus.)

III.

Die Beſeſſene.

Digitized by Google

Digitized by Google

Perſonen.

Sarmiento.

Ines, deſſen Tochter.

Pedro, deren Liebhaber.

Gil,	Bediente.
Pascual,	

Digitized by Google

Straße.

Gil und Pascual treten auf.

Gil.

Nein, mit mir laßt Euch nicht in Wettſtreit ein, Herr Baccalaureus; denn Ihr würdet den Kürzeren ziehen.

Pascual.

Schweig' ſtill, Du Narr! Ich ſollte mich mit Dir auch viel einlaſſen! Dein Witz iſt wahrhaftig nicht ſo groß, daß er mich reizen könnte, den meinigen dagegen zu verſuchen; Alles, was Du vorbringſt, iſt ja vielmehr das albernſte Zeug, das ich in meinem Leben gehört habe.

Gil.

Albern ſcheint es Dir, Du Naſeweis? Nun, ſo gib einmal Acht! Angenommen, ich wäre ein Jäger und ginge, die Flinte über die Schulter gehängt, über Feld; ich käme an ein Wirthshaus

Digitized by Google

und ſähe ſieben Sperlinge auf dem Dache ſitzen; wenn ich nun die Flinte anlegte und zwei todt ſchöſſe, wie viele würden bleiben?

Pascual.

Nun wahrhaftig, die Frage iſt ſchwer und bringt mich ganz in Verlegenheit! Wenn ſieben Sperlinge da ſind und zwei geſchoſſen werden, ſo bleiben noch fünf; das iſt doch wohl klar.

Gil.

Da ſiehſt Du, daß Du ein Eſel biſt! Wenn ich von ſieben zwei zu Boden ſchieße, ſo fliegen die andern davon, das iſt ſonnenklar.

Pascual.

Ja ſo.

Gil.

Alſo bleibt keiner.

Pascual.

Ich bekenne mich für überwunden und geſtehe Dir den Sieg zu.

(Pedro tritt auf im Mantel und das Geſicht vermummt.)

Gil.

Aber ſiehſt Du den Vermummten, der da herangeſchlichen kommt? Wir wollen gehen; denn hier iſt der Teufel los. (Beide ab.)

Pedro.

Dem Himmel ſei gedankt, daß ſie fort ſind! Ich kann den Fuß nicht auf dieſe Straße ſetzen, ohne ſie zu treffen, dieſe Feinde meines Glückes; denn das ſind ſie, da ihr Herr eine Tochter hat, die ſchön wie ein Engel iſt und mir ſo ganz das Herz erfüllt, daß ich nicht mehr eſſe noch ſchlafe, ſondern immer wie eine Rakete in den Lüften fliege. Um dieſe Stunde pflegt ſie mit mir zu ſprechen. Pſt! pſt! Señora!

Ines (am Fenſter).

Wer iſt da?

Pedro.

Wer könnte es wohl ſein als ich, ich, deſſen Seele in Anbetung der göttlichen Schönheit Deiner Augen vertieft iſt?

Ines.

Laſſ' Er jetzt die Artigkeiten! und daß Er ſich's nicht wieder in den Sinn kommen läßt, über dieſe Straße zu gehen; denn mein Vater und meine Brüder ſind gewahr geworden, wie Er um unſer Haus herumſchleicht, und ich habe viel Aergerniß davon gehabt. Darum geh' Er mit Gott und kehr' Er nicht wieder!

Pedro.

Iſt es möglich, Señora? Könnt Ihr mich ſo verſtoßen? Kehrt zurück und laßt mich nicht ſo verwaiſt und einſam in der weiten Welt!

Ines.

Was wollt Ihr von mir? Sprecht doch zum wenigſten leiſer, denn mein Vater iſt zu Hauſe; und ich habe Euch ſchon geſagt, es bleibt Euch nichts weiter zu hoffen.

Pedro.

Ich bitte Euch um aller Heiligen willen, hört nur ſechs Worte, die ich Euch zu ſagen habe;

das verdien' ich doch wohl, daß Ihr mir ſo lange Gehör ſchenkt.

Ines.

Nun ſo macht raſch und haltet mich nicht ſo lange auf; denn mein Vater kann jeden Augenblick kommen.

Pedro.

Falls Ihr thun wollt, was ich Euch vorſchlage, ſo hoffe ich, Eintritt in Euer Haus zu erhalten und zwar ſo, daß mich Euer Vater ſelbſt zu Euch führt.

Ines.

Laßt hören, was es iſt! Wenn Ihr es ſo bewerkſtelligen könnt, daß nichts Nachtheiliges für mich dabei ruchbar wird, ſo will ich Euch wohl zu Willen ſein.

Pedro.

Hört alſo! Ihr wißt, daß kürzlich hier im Ort ein Teufelsbanner angekommen iſt, das heißt, ein Beſchwörer, der die böſen Geiſter austreibt. Um zu unſerem Ziel zu gelangen, habt Ihr daher nichts weiter zu thun, als Euch wie eine Beſeſ=

Digitized by Google

ſene zu gebärden; dann laßt mich nur meine Rolle ſpielen; denn wenn ſie Euren Zuſtand merken, werden ſie ſicher zu dem Beſchwörer ſchicken, und wer ſich dann für dieſen ausgeben wird, weiß ich ſchon.

Ines.

Jeſus, Señor, ich ſoll beſeſſen werden?

Pedro.

Ihr mißverſteht mich; ich ſage nicht, daß Ihr beſeſſen werden, ſondern nur, daß Ihr Euch ſo ſtellen ſollt.

Ines.

Ja, wenn es nichts weiter iſt, das will ich ſchon thun.

Pedro.

Aber gebt wohl Acht, daß Ihr Euch auch nicht zu toll anſtellt! Ihr müßt nur etwas irre reden, die Venus und den Jupiter anrufen, ſagen, daß Ihr gen Himmel fliegen wollt, tanzen, wild umherlaufen und die Bedienten prügeln.

Ines.

Gut, ich verſtehe und will gleich den Anfang machen.

Pedro.

Ich bin der glücklichſte aller Menſchen; denn dadurch, daß ich auf dieſen Plan verfallen bin, gelange ich mit einem Male zu dem Glücke, nach dem ich ſo lange vergebens geſtrebt habe!

(Beide ab.)

Zimmer.

Ines ſtürzt herein und gebärdet ſich wie wahnſinnig; hinter ihr deren Vater und die beiden Bedienten.

Ines.

Herbei, Venus, Mars, Apollo, Saturnus, Jupiter, Minerva! Euch Alle ruf' ich an! Erkennt Ihr mich nicht, mich, Eure Herrin und Gebieterin! Herbei, ihr Hunde! Und Du, Alter, komm her und ſteh' mir Rede! Biſt Du es nicht, der mir die Teufel in den Leib getrieben hat?

Gil.

Antwortet ja, Señor! Sonſt ſage ich, daß ich ihr was in den Leib getrieben habe.

Vater.

Fort mit Dir, Du unverſchämter Narr! Packe Dich!

Ines.

Ha, Du Schelm, Du ſollſt nicht umſonſt in meine Nähe gekommen ſein!

(Sie gibt dem Gil Ohrfeigen.)

Gil.

Au weh! au weh!

Vater.

Was hat dies zu bedeuten? Sagt mir, was fehlt meiner Tochter?

Pascual.

Herr, ſie iſt beſeſſen, das ſcheint mir ſonnenklar! Alles, was ſie ſagt und thut, iſt ganz wie bei Leuten, die Teufel im Leibe haben.

Vater.

Kommt einmal her! Wer von Euch weiß,

wo der Teufelsbanner wohnt, der neulich hier angekommen iſt?

Gil.

Ich weiß es, Herr!

Vater.

So lauf' eilig hin, um ihn zu rufen und bring' ihn wo möglich gleich mit, denn wir haben ihn dringend nöthig!

Gil.

Ich gehe ſchon.

(Ab.)

Ines.

In die Lüfte will ich fliegen. Gen Himmel! gen Himmel!

Vater.

Tochter! beruhige Dich, und mach' mir doch nicht ſo viel Angſt!

Ines.

Ihr Diebsgeſindel! Ihr Räuber meiner Freuden, hinweg von hier! Quält mir die Seele nicht! Laßt mich meinem Glücke nachgehen, das Ihr mir vorenthalten wollt!

(Gil tritt auf mit Pedro, der den Teufelsbanner ſpielt.)

Digitized by Google

Pedro.

Wo iſt mulier, welche daemonios in corpore ſuo hat?

Vater.

Herr Exorciſt, ſeid mir herzlich willkommen, und ich bitte Euch um Gotteswillen, heilt mir meine Tochter!

Gil.

Ach ja, ich bitt' Euch, heilt meine beteufelte Herrin!

Vater.

Weg mit Dir, Du unnützer Patron! Störe den Herrn nicht! Und Ihr, Herr Exorciſt, fangt die Kur nur an! Setzt ihr nur gehörig zu!

Gil.

O, er wird ihr ſchon tüchtig zuſetzen, da bin ich gut für; das braucht Ihr ihm nicht erſt zu ſagen.

Ines

O Du Freude meiner Augen, alſo kommſt Du, wie verabredet war!

Pedro.

Aufgepaßt! Das iſt der Teufel, der aus ihr

redet, und es iſt nöthig, ihm in derſelben Art zu antworten. — Ja, Du Wonne meiner Seele, ich komme, ich komme! Wenn Du nur an Deinem Verſprechen feſthältſt, von meiner Seite kannſt Du ſicher ſein, daß ich dem meinen bis an den Tod treu bleibe! — Nun aber iſt es, um die Heilung zu vollbringen, nöthig, daß ſich Alle das Geſicht verbinden; denn es iſt eine Regel des Ariſtoteles: Nihil baccum cum ataro.

Vater.

Geſchwind, Ihr Burſchen, verbindet Euch die Augen!

(Alle verbinden ſich die Augen.)

Gil.

Halt! mir fällt ein, daß ich noch ein Auge vergeſſen habe.

(Er bindet ſich eine Kapuze von hinten um.)

Pedro.

Daemonius maleditus, quae intrabit corpore mulier et tentabit dieſes Weib, exi, pack' Dich!

Gil.

Sperrt den Mund auf, Fräulein, denn er will Euch die Teufel aus den Gedärmen reißen!

Pedro.

Ruhig, Beſtie! laß mich mein Amt verrichten und ſtöre mich nicht!

Vater.

Fort mit Dir, verteufelter Burſche! Unterbrich den Herrn nicht bei ſeinem Geſchäft!

Pedro.

Ich beſchwöre Dich bei der Gewalt, die ich über Dich habe, und befehle Dir, ſofort und augenblicklich den Körper dieſes Mädchens zu verlaſſen!

Ines.

Ach! ach!

Pedro.

Ruhig! Ruhig! Da kommt der Teufel und fährt aus ihrem Leibe! Seht Ihr ihn? Seht Ihr ihn?

Gil.

Ja wahrhaftig! Er hat mich faſt umgerannt!

Vater.

In wen iſt er denn jetzt gefahren?

Gil.

In den Groß'-Mogul.

Pedro.

So weit wäre alſo die Heilung vollbracht; der Teufel iſt ausgetrieben; um aber Eure Tochter völlig wiederherzuſtellen, iſt es nothwendig, daß ich zwanzig bis dreißig Tage bei ihr bleibe; denn ſie iſt noch ſehr ſchwach und erſchöpft, und deßhalb muß man ihr auch etwas Kräftiges und Stärkendes zu eſſen geben.

Vater.

Meiner Treu, Herr, wenn es nach meinem Sinne geht, ſollt Ihr nicht nur dreißig Tage ſondern eben ſo viele Monate bei uns bleiben und in meinem Hauſe auf's Beſte aufgehoben

ſein. Ihr Bedienten, bringt meiner Tochter geſchwind was zu eſſen, und Alles, was dieſer Herr Euch befiehlt, das thut, als ob ich ſelbſt den Befehl gegeben hätte! — Nun, Herr, kommt in's Eßzimmer; da will ich Euch bewirthen wie der Dienſt, den Ihr mir erzeigt habt, es verdient.

(Alle ab bis auf die beiden Bedienten.)

Gil.

Sag' einmal, alſo den Beſeſſenen gibt man zu eſſen?

Pascual.

Begreifſt Du denn das nicht, Du Tropf? Man gibt ihnen zu eſſen, weil die Plagen, mit denen der Teufel ſie quält, ſie ſchwächen und abzehren.

Gil.

Nun denn, wenn ſie wirklich zu eſſen bekommen, ſo ſoll mich der Teufel holen, oder ich will auch ein Beſeſſener werden.

Pascual.

Was ſagſt Du da, Du Beſtie?

Gil.

Miſche Du Dich nicht drein! Warum ſollte ich nicht eben ſo gut beſeſſen ſein können, wie jeder Andere? Paß auf, ich komme nachher hereingeſtürzt und rufe: Venus, Mars, Aporro, Jupiter!

Pascual.

Nun, ſo thu' es meinetwegen und ich will Dir verſprechen, Dich nicht zu verrathen; aber unter der Bedingung, daß ich von Allem, was ſie Dir geben, die Hälfte bekomme.

Gil.

Gut, es ſoll ſo ſein wie Du ſagſt! Komm alſo!

Pascual.

Nein, geh Du allein, ich will hier bleiben.

(Gil ab.)

Wahrhaftig, es iſt ein drolliger Einfall, auf den der Narr gerathen iſt.

(Pedro tritt wieder auf.)

Pedro.

Kann ein Menſch glücklicher ſein, als ich?

Pascual.

Nun, Señor, wie geht es meiner Gebieterin?

Pedro.

Weit beſſer und ſie iſt auch viel beruhigter.

Gil (ſchreit hinter der Scene).

In den Himmel will ich fliegen, in den Himmel! Jetzt hab' ich nur noch zwei Meilen weit.

Pedro.

Was iſt das?

Pascual.

Ich will es Euch ſagen, Herr, da Ihr darnach fragt. Der alberne Burſche, der Gil, hat gehört, daß die Tochter meines Herrn gutes Eſſen bekommen ſoll, und will ſich deshalb ſtellen, als ſei er auch beſeſſen, indem er hofft, man werde ihm dann gleichfalls Eſſen bringen. Da er mich nun neulich gefoppt hat und ich mich gern dafür an ihm rächen möchte, ſo gibt mir dies die beſte Gelegenheit dazu, falls Ihr mir dazu behülflich ſein wollt.

Pedro.

Ueberlaßt es nur mir! Ich will ihm ſchon einen Streich ſpielen, an den er denken ſoll. Bringt mir nur einen Stock und einen Strick, und laßt mich dann allein mit ihm.

Pascual.

Gut!

(Er bringt das Verlangte und geht dann ab.)

Gil (ſtürzt herein).

Venus, Jupiter, Aporro! erkennt Ihr mich nicht, daß ich der bin, der Euch Alle durchprügeln kann!

Pedro.

Ha, verfluchter Teufel, was willſt Du? was begehrſt Du?

Gil.

Zu eſſen, Señor, zu eſſen.

Pedro.

Küſſe dieſes Kreuz, vermaledeiter Dämon!

Gil.

Nein, ich bin ein Teufel, der nur dann aus=

fährt, wenn ihm eine hochaufgefüllte Schüſſel voll Kohl und Rüben vorgeſetzt wird.

Pedro.

Quot legiones!

Gil.

Gebratenes, Gebackenes, Geſottenes, Hühner, Paſteten und Klöße in Legionen!

Pedro.

Ha, Du Hund, ich erkenne wer Du biſt! Wirf Dich auf die Kniee! Ich will Dich züchtigen wie Du verdienſt.

(Gil kniet nieder und Pedro bindet ihm die Hände feſt.)

Pedro.

Daemonius, quid petis? Was verlangſt Du?

Gil.

Eſſen, Eſſen!

Pedro.

Nein, zur gerechten Strafe, weil Du neulich den armen Benito verſucht haſt, ſollſt Du von heute an dreißig Tage lang hungern!

Gil.

Iſt Er bei Sinnen, Herr Teufelsbanner? Ich glaube, daß Er zu viel Wein im Kopfe hat!

Pedro.

Es bleibt unabänderlich bei dem, was ich ſagte. Einen Monat lang bekommſt Du nichts zu eſſen.

Gil.

Aber ſo nehmt doch Vernunft an! Ich bin gar nicht beſeſſen.

Pedro.

Nein, nichtswürdiger Teufel, damit hintergehſt Du mich nicht. Was willſt Du?

Gil.

Eſſen.

Pedro.

Eſſen? Nun, hier haſt Du wovon Du ſatt werden kannſt!

(Er prügelt ihn mit dem Stocke und geht ab.)

Pascual (auftretend).

Ich will doch einmal nachſehen, was der Gil

macht und ob der Teufelsbanner ihn geheilt hat. Aber hier iſt er ja! Was ſeh' ich, Gil? Du gebunden?

Gil.

Ja, ſie haben mich gebunden, weil ich zu viel aß! Ich bin ſo ſatt, daß ich keinen Biſſen mehr herunterbringen kann. Aber um Gottes willen binde mich los.

Pascual.

So! Nun laß uns gehen!

Gil.

Nein, noch nicht! Erſt geb' ich Dir die Hälfte von dem, was ich bekommen habe.

Pascual.

Laß das! Ich trete Dir meinen Theil ab, und begehre nichts.

Gil.

Nein, nein, es ſoll bei der Abrede bleiben!

(Gil prügelt den Pascual.)

IV.

Die Alimente.

Digitized by Google

Perſonen.

Hernandez.

Frau Blaſa, deſſen Frau.

Juan, deren Sohn, Student.

Lorenzo, Aufwärter.

Ein Nachbar.

Ein Gerichtsdiener.

Ein Schreiber.

Digitized by Google

Frau **Blaſa** und **Lorenzo** treten auf; und Jemand ruft hinter der Scene: Bezahle, was Du mir ſchuldig biſt!

Lorenzo.

Ei, ich will Dich bezahlen, Du Trunkenbold!

Frau Blaſa.

Was gibt es da ſchon wieder, Lorenzo? Immerſort hört man über Dich klagen.

Lorenzo.

Nichts da von geben! Es gibt nichts.

Frau Blaſa.

Mit wem zankteſt Du Dich denn eben?

Lorenzo.

Mit dem Juden von Zuckerbäcker da, den ich nicht bezahlen will, weil in dem Mandelkuchen, den er mir gegeben hat, mehr Fliegen als Mandeln waren.

Frau Blaſa.

Aber wenn Du was von ihm gekauft haſt, ſo mußt Du es ihm bezahlen.

Lorenzo.

Señora, ich will den Rath befolgen, den mir meine Großmutter gegeben hat.

Frau Blaſa.

Was hat Dir die denn gerathen?

Lorenzo.

Sie ſagte oft zu mir: Sohn, ſei immer derjenige, der ſchuldig iſt, dabei wirſt Du Dich am beſten befinden! Nun aber bin ich was ſchuldig und will es deshalb nicht bezahlen.

Frau Blaſa.

Aber bedenke, iſt denn das recht? Bezahle, denn ehrliche Leute bezahlen immer!

Lorenzo.

Was? Ehrliche Leute bezahlten? Aber ich habe nichts, ich kann nicht bezahlen, und von heute an bezahlen ehrliche Leute nicht.

(**Juan** tritt auf, indem er vor ſeinem Vater **Hernandez** flieht, der ihn mit gezogenem Schwert verfolgt.)

Juan.

Alimente ſoll er mir geben! Zum Henker, das verlang' ich!

Hernandez.

Spitzbube, was für Alimente? Ich enterbe Dich.

Juan.

Alimente! Alimente!

Lorenzo.

Monumente verlangſt Du, Du Trunkenbold? Ei, die ſetzt man auch ſolchem Hans Liederlich!

Frau Blaſa.

Was gibt es hier, lieber Mann? Beruhige Dich doch!

Hernandez.

Laß mich, Frau, und menge Dich nicht darein!

Juan.

Alimente ſoll er mir geben; denn ich bin kein natürlicher, ſondern ein legitimer Sohn!

Lorenzo.

Ja, er iſt kein natürlicher, ſondern ein unnatürlicher Sohn, das wiſſen wir Alle.

Juan.

Ich gehe zur Juſtiz; ſie ſoll den Vater zwingen, mir Alimente zu geben; denn ich will nicht vor Hunger umkommen. (Ab.)

Lorenzo.

Da biſt Du auf dem falſchen Wege; um Eſſen zu bekommen, gingeſt Du beſſer in's Armenhaus, als zur Juſtiz.

Hernandez.

Frau, was ſagſt Du zu der Unverſchämtheit Deines Sohnes?

Frau Blaſa (ſchluchzend).

Was ſoll ich dazu ſagen? Ach, Du haſt ihn nicht geboren, wie ich, darum ſchmerzt es Dich auch nicht, ihn in dieſem Zuſtande zu ſehen. Hätteſt Du ihn geboren, Du würdeſt ihn wahrhaftig nicht ſo ſchlecht behandeln. Ach! ach!

Hernandez.

Geh mir, Frau, und nimm Dich ſeiner nicht an, denn er iſt ein Taugenichts!

Lorenzo.

Ach! hätte er ihn geboren, wie ich, er würde nicht ſo unbarmherzig mit ihm umgehen! Ach! ach! (Er ſchluchzt.)

Hernandez (zu ſeiner Frau).

Siehſt Du, Du biſt die Urſache, daß unſer Burſche uns zum Beſten hat!

Ein Gerichtsdiener (vor der Thür).

Heda! Aufgemacht!

Lorenzo.

Wer iſt da?

Gerichtsdiener.

Ein Gerichtsdiener.

Lorenzo.

Wer?

Gerichtsdiener.

Die Juſtiz.

Lorenzo.

Da mag der Teufel d'raus klug werden! Vor-hin war't Ihr ein Gerichtsdiener, und jezt ſeid Ihr die Juſtiz; Ihr ſeid alſo wohl in Beidem rami-

nirt, ſo wie es auch Schuſter und Schneider in einer Perſon gibt.

(Der **Gerichtsdiener** und ein **Schreiber** treten auf.)

Gerichtsdiener.

Wer iſt hier der Herr Hernandez?

Hernandez.

Ich, Señor, Euch zu dienen! Was ſteht zu Eurem Befehl?

Schreiber.

Beunruhigt Euch nicht, und ruft mir nur die Bedienten her, die Ihr im Hauſe habt; denn eine gewiſſe Angelegenheit macht es nöthig, daß wir ſie ſprechen.

Hernandez.

Ich habe keine anderen Bedienten, als dieſen Burſchen.

Schreiber.

So tretet einen Augenblick bei Seite und laßt mich mit ihm allein. Kommt einmal her, Freund!

Digitized by Google

Lorenzo.

Nein, komm' Er zu mir!

Schreiber (zum Gerichtsdiener).

Seht, was für ein unverſchämter Kerl! Legt Hand an ihn und ſchleppt ihn ins Gefängniß!

Lorenzo.

Das Gefängniß mag hierher kommen; ich bedanke mich recht ſchön, hinzugehen.

Schreiber.

Kommt hierher, und ſtreckt die Hand aus!

Lorenzo.

Ich will mich hüten! Meint Er, ich wüßte nicht, was Er mit mir vorhat? Wenn ich die Hand ausſtrecke, will mir der da mit ſeinem Stabe eins drauf verſetzen. Nein, Herr! Ich danke ſchön!

Schreiber.

Macht zu! Ihr ſollt bloß einen Eid in Betreff der Alimente des Sohnes Eures Herrn ablegen.

Legt hier die Hand her und ſchwört zu Gott, daß Ihr die Wahrheit ſagen wollt.

Lorenzo.

Alſo ſchwören ſoll ich?

Schreiber.

Ja.

Lorenzo.

Aber ich will nicht ſchwören.

Schreiber.

Warum nicht?

Lorenzo.

Wer befiehlt mir zu ſchwören?

Schreiber.

Ich.

Lorenzo.

Aber Gott befiehlt mir, nicht zu ſchwören, und zweitens will ich nicht.

Schreiber.

Laßt das Gerede! Hebt die Hand auf und

ſchwört zu Gott und auf dieſes Kreuz, daß Ihr die Wahrheit ſagen wollt, ſo wahr Euch Gott helfe, und daß er Euch ſonſt ſchwer heimſuche!

Lorenzo.

Dich mag er heimſuchen, Du Halunke!

Gerichtsdiener.

Nun, was gibt es denn hier?

Lorenzo.

Ich möchte doch wiſſen, was „daß Gott Dich ſchwer heimſuche" mit dem Schwören zu thun hat.

Schreiber.

Das iſt, um dem Schwur mehr Gewicht zu geben.

Sagt: Ja, ich ſchwöre!

Lorenzo.

Ja, ich ſchwöre.

Schreiber.

So wahr ich ein guter und braver Mann bin.

Lorenzo.

Aber es iſt gar nichts Gutes an mir.

Schreiber.

Wie das?

Lorenzo.

Mein Herr ſagt immer, ich ſei der ſchlechteſte Kerl von hier bis nach Methuſalem.

Schreiber.

Laßt das! Woher ſeid Ihr, ich meine: aus welchem Theil der Erde?

Lorenzo.

Was, glaubt Er, ich ſei wie ein Pilz aus der Erde aufgeſchoſſen?

Schreiber.

Ich frage, von wo, aus welchem Orte Ihr ſeid?

Lorenzo.

Wo ich geboren bin?

Schreiber.

Nun freilich.

Lorenzo.

Da, wo meine Muttter war.

Schreiber.

Aber wo war Eure Mutter?

Lorenzo.

Beim Himmel, Herr, deſſen erinnere ich mich nicht mehr; denn ich war damals noch ein ganz kleines Kind.

Schreiber.

Foppt Ihr mich? Kurz und gut, ich frage, aus welchem Orte Ihr gebürtig ſeid?

Lorenzo.

Nun denn, wenn der Herr es durchaus wiſſen muß, ſo will ich es ihm ſagen: ich bin aus St. Jochen.

Schreiber.

Aus St. Jago alſo. Und wie heißt Ihr?

Lorenzo.

So wie der Heilige, den ſie lebendig gebraten haben.

Digitized by Google

Schreiber.

Welcher Heilige?

Lorenzo.

Der vom Escurial.

Schreiber.

San Lorenzo el Real?

Lorenzo.

Den Real laßt weg, ich habe keinen Real, und heiße Lorenzo ſchlechthin.

Schreiber.

Alſo Lorenzo von — —

Lorenzo.

Ich bin Lorenzo von nichts, und habe nichts, als Hunger.

Schreiber.

Euren weiteren Namen will ich wiſſen, Euren Beinamen.

Lorenzo.

Lorenzo der Narr, der Spitzbube, der Gauner, der Taugenichts, der Tagedieb — —

Schreiber.

Nach dem Zunamen frag' ich, nach dem Familiennamen.

Lorenzo.

Ach ſo! Nun denn, der heißt ganz eben ſo wie unſere liebe Frau da droben im Gebirg.

Schreiber.

Unſere liebe Frau von Monſerrate.

Lorenzo.

Ja, wenn Ihr die beiden Heiligen zuſammenthut, ſo habt Ihr meinen Namen.

Schreiber.

Demnach heißt Ihr Lorenzo von Monſerrate.

Lorenzo.

Nun ſeh' Einer den Trunkenbold! Er weiß meinen Namen und ſetzt mir doch mit ſeinen Fragen ſo zu, daß ich nicht aus noch ein weiß.

Schreiber.

Haltet Eure Zunge beſſer im Zaum, das rath'

ich Euch! Und nun zur Sache! Was wißt Ihr von den Alimenten des Sohnes Eures Herrn?

Lorenzo.

Ja, was das betrifft, ſo muß ich Euch ſagen, mein Herr iſt ein wahrer Jude, ein Cannibale! Vorhin zog er das große Schlachtmeſſer, das er an der Seite trägt.

Schreiber.

Das Schwert?

Lorenzo.

Ja, das Schwert, und lief hinter ihm her.

Gerichtsdiener.

Und verwundete ihn?

Schreiber.

Alſo der Alte lief ſeinem Sohne nach und brachte ihm eine Verwundung — —

Lorenzo.

Haltet doch! Er hat ihm ja keine mit dem Schwert beigebracht, und Ihr wollt es mit der Feder thun!

Digitized by Google

Schreiber.

Wie denn? Ich höre doch, daß er Blut geſpien hat.

Lorenzo.

Das kam daher, weil er ein rohes Stück Fleiſch verſchluckt hatte und es wieder ausſpie. Aber mir fällt noch was ein. Schafft nur meinen Herrn fort, ſo ſollt Ihr noch mehr erfahren.

Schreiber (zu Hernandez).

Geht Ihr bei Seite! — Nun, guter Freund, was wißt Ihr uns weiter zu ſagen?

Hernandez.

Spitzbube, was plauderſt Du da?

Lorenzo.

Ihr Herren, er zwickt mich an den Ohren, daß ich es nicht ſagen ſoll.

Gerichtsdiener.

Laßt uns allein mit ihm, Señor Hernandez.

Lorenzo.

Wißt denn, Señor, mein Herr hat ihn umgebracht!

Schreiber.

Was? gar umgebracht?

Lorenzo.

Ach! der arme Junge! der Unglückliche!

Schreiber.

Alſo der Alte hat ſeinen Sohn ermordet?

Lorenzo.

Nein, nicht den Sohn, aber einen Andern.

Schreiber.

Wen denn? war er jung?

Lorenzo.

Jung, ganz jung. Ach, ach! der Arme!

Schreiber.

Hatte er einen Bart?

Lorenzo.

Und was für einen! Einen ganz langen. O es iſt Jammerſchade um ihn!

Schreiber.

Und wie geſchah es denn?

Lorenzo.

Der gute Junge lief gerade über den Hof als mein Herr am Fenſter ſtand und alsbald nach ſeiner Flinte griff, um ihn zu erſchießen. Auf ihn anlegen und ihn zu Boden ſtrecken war eins. So ſtarb der Arme. Ach! es iſt Jammerſchade!

Schreiber.

Blieb er auf der Stelle todt?

Lorenzo.

Mauſetodt, ſo daß er keinen Laut mehr von ſich gab.

Schreiber.

War er ein Fremder oder hier aus dem Ort?

Lorenzo.

Ein Fremder.

Schreiber.

Nun ſo ſagt doch, wer war es denn?

Lorenzo.

Ein Kater!

Schreiber.

Fort mit Dir, mir aus den Augen, Du Hans-

narr! Wir haben mehr zu thun, als Deine Poſſen anzuhören.

Lorenzo.

Ihr habt mich ja gerufen, Herr! wenn ich gehen darf, ſo bin ich ganz zufrieden.

Schreiber.

Hier! Nehmt das Papier und ſetzt Eure Namensunterſchrift darunter! Könnt Ihr ſchreiben?

Lorenzo.

Ei, wie ſollt' ich nicht? Gebt nur her! Ihr werdet Euch freuen, wenn Ihr meine Schrift ſeht!

(Der Gerichtsdiener und der Schreiber gehen mit Frau Blaſa bei Seite und ſprecheu mit ihr, und unterdeſſen ſteckt Lorenzo ſeine Hand in das Tintenfaß und macht ein Kreuz über das ganze Papier.)

Schreiber.

Señor Hernandez, ich erſuch' Euch dringend, künftig Euren Sohn beſſer zu behandeln. Bedenkt, daß Ihr verpflichtet ſeid, ihm Alimente zu geben, und thut es von freien Stücken, wenn Ihr einen

Digitized by Google

Proceß vermeiden wollt, der Euch viel Geld koſten kann.

Hernandez.

Nein, Ihr Herren, davon redet mir nicht! Das iſt umſonſt!

Lorenzo (das Papier vorzeigend).

Hier ſeht meine Unterſchrift! Wie gefällt ſie Euch?

Schreiber.

Nein! ſeh' Einer, wie er das Papier verſchmiert hat!

Lorenzo.

Herr, ich unterſchreibe immer mit großen Buchſtaben; das kann doch Jedermann leſen! Hätt' ich klein gekritzelt, ſo hätte ſich das Gericht leicht die Augen verderben können.

Schreiber.

Das alſo ſoll Deine Unterſchrift ſein?

Lorenzo.

Ich habe hier zugleich meinen Namen und das Wappen meines Herrn hingemalt.

(Ein **Nachbar** tritt auf.)

Nachbar.

Verzeihung! Iſt der Herr Hernandez hier?

Hernandez.

Was ſteht Euch zu Dienſten, Herr Nachbar?

Nachbar.

Gehorſamer Diener, Señor Hernandez! Ich komme als Euer Nachbar und guter Freund zu Euch, um Euch zu bitten, Mitleid mit Eurem Sohn zu haben! Laßt ihn doch nicht hülflos und abgeriſſen umherlaufen! Es iſt ein Jammer, ihn nur anzuſehen! Eben traf ich ihn draußen auf dem Felde, wie er ſich aus purer Verzweiflung erhängen wollte, und hätte ich ihm nicht den Strick weggenommen und ihn mit mir nach Hauſe geführt, ſo würde es jetzt mit ihm aus ſein. Gewiß, es wird Euch noch einmal gereuen, ſo unbarmherzig geweſen zu ſein! Darum bitt' ich Euch, verzeiht ihm und nehmt ihn wieder in Euer Haus auf! Und Ihr anderen Herren vereinigt Eure Bitten mit den meinigen!

Alle.

Ja, Señor Hernandez, laßt den Zorn fahren und vergeßt was geſchehen iſt!

Lorenzo (niederknieend).

Laß Dich rühren, Pilatus!

Hernandez.

Nun, weil alle die Herrſchaften in mich dringen, ſo will ich nachgeben! Wo iſt er?

Nachbar.

Ich habe ihn mitgebracht. Soll ich ihn hereinbringen?

Hernandez.

In Gottesnamen!

(Juan in ganz zerriſſener Studentenkleidung, mit einem hohen Hut auf dem Kopfe, rutſcht auf den Knieen herein; Lorenzo kniet gleichfalls nieder und ſchlägt ſich, wie zum Zeichen der Buße, auf die Bruſt.)

Schreiber.

Was macht Ihr da, guter Freund?

Lorenzo.

Mea culpa! mea culpa! Ich thue Buße.

Juan.

Herr und Vater! Ich komme mit dem feſten Vorſatz, Euch keinen weiteren Verdruß zu machen, und Euch wegen meiner ſchlechten Streiche um Verzeihung zu bitten! Und um Euch zu zeigen, daß es mir damit Ernſt iſt, will ich in's Gebirg gehen, um mich zu kaſteien und Buße zu thun! Vorher, bitt' ich nur, gebt mir Euren Segen!

(Er nimmt ſeinen Hut ab, und es fällt ein Spiel Karten heraus.)

Lorenzo.

O weh! Der Roſenkranz iſt ihm aufgegangen!

Hernandez.

Nun ſagt mir, Ihr Herren, was haltet Ihr von der Beſſerung meines Sohnes?

Juan.

Aber ich bin ja nicht Schuld daran, Vater! Ein Freund von mir, der mich ſo zerlumpt ſah,

hat mir aus Mitleid dieſen Hut geſchenkt, und die Karten müſſen in dem Unterfutter geſteckt haben.

Hernandez.

Ich will es ſchon glauben, Sohn! Nun, Frau, geh und gib ihm Kleider, daß er nicht mehr in dieſem jämmerlichen Aufzuge umherzugehen braucht.

Frau Blaſa.

Wie froh ich bin! Komm mein lieber Sohn!

(Frau Blaſa und Juan ab.)

Schreiber.

Señor Hernandez, wir freuen uns von ganzem Herzen, daß die Sache ſo beendigt iſt; denn Söhne von ihren Vätern ſchlecht behandeln zu ſehen, macht Niemandem Freude.

Lorenzo.

Sagt mir, Herr Nachbar, wo habt Ihr den Sohn meines Herren getroffen?

Nachbar.

Im Felde unter einem Kaſtanienbaum, an dem er ſich erhängen wollte.

Lorenzo.

Jch glaube eher, daß er ſich von den Kaſtanien pflücken wollte.

Nachbar.

Jch habe ihn auf den guten Weg zurückgebracht. Er will jetzt Buße thun und in eine Einſiedelei gehen, und wenn er keine findet, wird er ſich ſelbſt eine bauen.

Lorenzo.

Ja ſeht! Da kommt er ſchon mit den Bauſteinen!

(Frau Blaſa ruft hinter der Scene: „Mann! er nimmt mir mein Geld weg! er bricht mir den Koffer auf!" und Juan flieht mit Kleidern und einem großen gefüllten Beutel über die Bühne; Lorenzo ſtürzt ihm nach, Hernandez ſucht ihn zu halten, und Alle laufen hinterdrein.)

Chryſanthus und Daria.

Von

Pedro Calderon de la Barca.

Digitized by Google

Digitized by Google

Perſonen.

Numerianus, Römiſcher Kaiſer.
Polemius, erſter Senator.
Chryſanthus, deſſen Sohn.
Claudius, Freund und Vetter des letztern.
Aurelius.
Escarpin, Gracioſo.
Carpophorus, ein Greis.
Daria, }
Cynthia, } Prieſterinnen der Diana.
Niſida, }
Cloris, }
Ein Engel.
Soldaten, Diener, Volk.

Schauplatz: Rom und die Umgegend.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Zimmer im Hauſe des Polemius.

Chryſanthus ſitzt vor einem Bücherpulte und lieſt.

Chryſanthus.

O wie dürftig iſt mein Geiſt,
Und wie mangelhaft mein Wiſſen!
Wie verwirrt ſind meine Schlüſſe,
Wie befangen meine Sinne,
Denn ich kann ſie nicht ergründen,
Die geheimnißvollen Tiefen
Dieſes Buches, das der Zufall
Jüngſt in meine Hände ſpielte!
Nimmer faſſ' ich es; vergeblich
Iſt mein Grübeln und Studiren,

Digitized by Google

Da ich ſchon ſeit vielen Tagen
Gar nichts Anderes beginne.
Aber muß ich auch bekennen,
Daß die Faſſungskraft beſiegt iſt,
Dennoch will ich mich beſtreben,
Dieſes Räthſel zu durchdringen,
Und mein ganzes Leben lang
Ueber dieſem Buche ſinnen,
Bis ich es zuletzt verſtehe,
Oder einen Aufſchluß finde.
Und ſo will ich denn aufs Neue
Meinen Fleiß dem Anfang widmen.
Sagen darf ich wohl „dem Anfang;“
Es beginnt mit dieſen Silben
Ja das erſte Blatt. „Im Anfang
War das Wort“ ſteht hier geſchrieben.
Aber, ward das Wort geſprochen,
Konnt' es da den Anfang bilden?
Wird doch, wer es ausgeſprochen,
In dem Buche ganz verſchwiegen!

Ferner heißt es: „und das Wort
War bei Gott und eben dieſer
War das Wort; dies war im Anfang,
Und nachher ſind alle Dinge
Durch das Wort erſchaffen worden.“
Wie verworr'ne Labyrinthe
Müſſen hier vorhanden ſein,
Daß ſie mir den Geiſt verwirren,
Mir, der ich ſeit Jahren ſchon
Heimiſch bin in jedem Wiſſen!
„In dem Anfang war das Wort.“
Aber welcher Anfang iſt es?
Wohl als Pluto, Jupiter
Und Poſeidon ſich verglichen,
Als den Tartarus der Eine,
Und der Andere den Himmel
Und das Meer der Dritte nahm?
Als ſich Aeolus die Winde
Auserkor, Saturn die Zeit,
Ceres unſ're Au'n und Triften?

Nein, es konnte dieſe Theilung
Sicher nicht den Anfang bilden;
Denn durch das Vorhandenſein
Einer Erde, eines Himmels
Werden wir auf einen frühern
Anfangspunkt zurückgewieſen;
Und wer ſo im Allgemeinen
„Anfang" ſagt, meint unbeſtritten
Doch den allererſten Anfang
Sämmtlicher geſchaff'nen Dinge;
Einen frühern Anfang alſo
Wo das Daſein ſie empfingen,
Gibt es; ja! und einen frühern
Noch für Jenen, deſſen Wille
Sie erſchuf. Um nun den Anfang
Dieſes Anfangs aufzufinden,
Muß ich immer weiter ſchreiten,
Immer tiefer rückwärts blicken,
Und ſo treff' ich einen Anfang
Ohne Anfang; aber hieraus

Muß ich, daß es eine Zeit
Ohne Zeit gegeben, ſchließen,
Und daß etwas Anfangsloſes
Auch nicht enden kann, iſt ſicher.
Aber, mein Gedanke, werde
Nicht beſtürzt, noch laß dich hindern!
Folge mir! Ich führe dich
Noch auf einen höhern Gipfel
Einer größern Schwierigkeit!
Ein'ges laſſ' ich ſeitwärts liegen,
Um ſogleich zu dem zu kommen,
Was am meiſten mich verwirrte,
Und den Inhalt dieſes Buches
Weiter zu erforſchen; wieder
Heißt es hier: „das Wort ward Fleiſch."
Doch wie läßt ſich dies entwirren?
Bei dem Gotte war das Wort?
Und das Wort war eben dieſer?
Und das Wort, das Alles ſchuf,
Wurde Fleiſch? O nimm mir, Himmel,

Jetzt auf einmal alle Weisheit,
Nimm auf einmal mir die Sinne,
Oder gönne mir auf einmal,
Die geheimnißvollen Tiefen
Dieſes Buches zu ergründen!
Gott, Du, den ich nimmer finde,
Seiſt Du Wort nun oder Gott,
Der Du End' und Anfang bildeſt,
Der Du, ſelbſt der Zeit entrückt,
Doch die Zeit entſtehen ließeſt,
Gönne, biſt Du Licht und Leben,
Licht und Leben meinen Sinnen!

(Man hört zwei Stimmen von entgegenge-
ſetzten Seiten hinter der Scene.)

Erſte Stimme.

Hör'! Chryſanth!

Zweite Stimme.

Chryſanthus!

Chryſanthus.

Zwei
Stimmen, wo nicht zwei Gebilde

Der erhitzten Phantaſie,
Weſenloſe Traumgeſichte,
Kämpfen zu derſelben Zeit
Wild empört in meinem Innern.

(Es erſcheinen auf zwei Erhöhungen zwei Geſtalten, die eine ſchwarz, die andere weiß gekleidet; Chryſanthus ſieht ſie nicht, ſondern blickt immer vor ſich hin.)

Erſte Stimme.

Jenes Wort, wovon in Deinem
Dunklen Texte ſteht geſchrieben,
Iſt der hehre Jupiter,
Iſt der mächtige Gebieter
Dieſer Welt.

Chryſanthus.

Ja wohl, ſein Wort
Schuf die Welt und alle Dinge.

Zweite Stimme.

Jenes Wort, wovon das heil'ge
Evangelium Dir berichtet,

Iſt der Gott, der in ſich ſelber
Ende ſo wie Anfang findet.

Chryſanthus.

End' und Anfang? Daß dies möglich,
Kann ich keinen Grund ermitteln.

Erſte Stimme.

Im Beginn der Welt erwählte
Er den Himmel ſich zum Sitze,
Und verlieh den andern Göttern
Andre Reiche und Gebiete.

Chryſanthus.

Ja! denn er allein vermöchte
Nicht, das Weltall zu regieren!

Zweite Stimme.

Er war Gott, bevor die Erde
Und der Himmel exiſtirten,
Und aus ſeiner Ewigkeit
Ließ er erſt die Zeit entſpringen.

Erſte Stimme.

Bete nur zu Jupiter,
Zu dem oberſten Gebieter!

Zweite Stimme.

Mögſt Du dem unendlichen,
Einz'gen, ew'gen Gotte dienen!

Erſte Stimme.

Er nur iſt der Ruhm der Welt.

Zweite Stimme.

Er nur iſt der Herr des Himmels.

Erſte Stimme.

Fürchte ſeiner Blitze Strahlen!

Zweite Stimme.

Suche ſeine Huld und Milde!

(Die Geſtalten verſchwinden.)

Chryſanthus.

O wie ſchrecklich iſt der Zwieſpalt,
Den ich in mir ſelbſt empfinde!
Denn zwei ganz verſchiedne Geiſter
Kämpfen wild in meinem Innern,
Gut der Eine, bös der Andre,
Und der Eine will mich zwingen,

Digitized by Google

Es zu glauben; doch der Andre
Will mich dann zum Zweifel bringen.
Wer, o Himmel, wer vermag
Dieſen Seelenſtreit zu ſchlichten?

Polemius (hinter der Scene).

Büßen ſoll Carpophorus
Den Verdruß, den ich empfinde.

Chryſanthus.

Dieſes hingeworf'ne Wort
Möge mir als Wahlſpruch dienen;
Denn Carpophorus, der einſt
Hier in Rom an tiefſtem Wiſſen
Alle Lehrer übertraf,
Aber, vor dem Kaiſer fliehend,
Weil des Chriſtenthums verdächtigt,
In der menſchenleeren Wildniß
Jetzt bei wilden Thieren lebt,
Soll mich aus den Irrgewinden
Dieſer bangen Zweifel retten;

Und bis dahin gönnt mir Frieden,
Ihr Gedanken! Laßt bis dahin
Mir das Leben!

(**Polemius, Claudius** und **Escarpin** treten auf.)

Escarpin.

Mit dem Winde
Spricht mein Herr!

Claudius.

Kommt nur herein!

Polemius.

Sohn! was treibſt Du hier, ich bitte!

Chryſanthus.

Du biſt hier geweſen, Herr!

Polemius.

Eben bin ich in das Zimmer
Eingetreten; denn beängſtigt
Hat mich Deine laute Stimme.
Mancherlei Geſchäfte zwar
Hatt' ich ſchleunig zu verrichten,

Da der Kaiſer Numerianus
Dies Decret mir überſchickt hat,
Welches mir befiehlt, die Chriſten
Im Verſtecke der Gebirge
Aufzuſpäh'n (Carpophorus
Iſt ihr Lehrer und ihr Schirmer,
Und deswegen ſagt' ich eben
Zornig und mit lauter Stimme:
Büßen ſoll Carpophorus
Den Verdruß, den ich empfinde):
Doch ich ließ, als ich Dich hörte,
Alles liegen. — Was erhitzte
Dich ſo ſehr?

Chryſanthus.

Mich, Vater? nichts.

Polemius.

Mit wem ſprachſt Du?

Chryſanthus.

Ich ſtudirte
Einſam hier an meinem Pulte,

Und vielleicht hat meine Stimme
Ausgeſprochen, was ich dachte;
Doch ich kann mich nicht entſinnen,
Was es war.

Polemius.

Chryſanth, ich fürchte,
Dieſes Brüten, dieſer Tiefſinn
Bringt Dich noch um den Verſtand,
Falls Du noch Verſtand beſitzeſt.

Claudius.

Sollt' ein Mann, der ganz allein iſt,
So gewaltig declamiren,
Daß wir Alle, ganz beſtürzt,
Zu ihm in das Zimmer fliegen?

Chryſanthus.

Wohl in der Erhitzung — — —

Polemius.

Schweige!
Dies iſt kein Entſchuld'gungsmittel;
Denn ſobald man ganz allein iſt,

Soll man ſich nicht ſo erhitzen.
Es erfreut mich zwar, zu ſehen,
Daß Du eifrig heut ſtudirteſt,
Aber dennoch darf der Fleiß,
Sei er noch ſo ſtark, Dich nimmer
Deinem Vater, Deinen Freunden,
Deinem Vaterland entziehen.

Claudius.

Soll ein Jüngling, dem die Götter
Muth und Geiſt und feine Sitte,
Tapferkeit und hohen Adel,
Kurz die beſten Gaben liehen,
Sich der Arbeit ſo ergeben,
Daß er, ſtets zu Hauſe ſitzend,
Seines Lebens ſchönſten Theil
Nur mit Bücherleſen hinbringt?

Polemius.

Haſt Du denn ſo ganz vergeſſen,
Was als meinem Sohn Dir ziemet?
Weißt Du nicht, daß Numerianus,

Unſer Kaiſer und Gebieter,
Mir das Herrſchen überläßt?
Daß die Welt vor mir erzittert?
Daß als Erſter im Senate
Ich das ganze Reich regiere?
Hat aus Alexandria,
Meiner Ahnen altem Sitze,
Er mich nicht nach Rom gerufen,
Um mit mir, dem Vielgeprieſ'nen,
Seiner Krone Laſt zu theilen?
Ward mit kriegeriſchen Spielen
Meine Ankunft nicht gefeiert —
Wohlverdienter Lohn der Siege,
Die mit Feder und mit Schwert
Ich ſo kräftig ihm erſtritten?
Warum willſt Du jetzt den Ruhm
Nicht erwerben, der, wie billig,
Meinem Sohne zukommt? Hältſt Du
Solchen Vorzug für geringe?

Chryſanthus.

Schreib' es nicht dem Undank zu,

Digitized by Google

Daß ich die Geſellſchaft fliehe;
Jenen Vorzug, den Du nannteſt,
Schätz' ich deshalb nicht geringer;
Aber dies iſt mein Charakter,
Und an äußerm Prunk und Flitter,
An den öffentlichen Würden
Kann ich kein Behagen finden.
Da mir nun die Einſamkeit
Mehr Genuß und Freude bietet,
So verſchone mich mit dem,
Was mich weniger befriedigt!
Laß, o Herr, in ſolchen Träumen
Mir die Jugendzeit verſchwinden;
Später werd' ich Ruhm erwerben,
Den ich nicht durch mich verdiene,
Sondern einzig als Dein Sohn.

Polemius.

Iſt's nicht beſſer, Ruhm und Zierden
In der Jugend zu erwerben,
Und ſich erſt zurückzuziehen,
Wenn das Alter mürriſch naht?

Escarpin.

Alles dieſes will ich lieber
In ein art'ges Beiſpiel kleiden.
War einmal ein ſchlechter Pinſ'ler,
Kaufte ſich ein ſchlechtes Haus,
Holte, äußerſt wohlzufrieden,
Einen ſchlechten Freund herbei,
Führt' ihn in ein ſchlechtes Zimmer,
Um es zu beſeh'n, und ſprach:
Siehſt Du dieſes ſchlechte Zimmer?
Doch ich will es weißen laſſen,
Und es dann mit meinem Pinſel
Auf das ſchönſte übermalen,
So an Wänden, wie am Giebel;
O, es wird vortrefflich werden!
Drauf mit lachendem Geſichte
Sprach der Freund: ich zweifle nicht;
Doch es erſtlich zu bepinſeln
Und erſt ſpäterhin zu weißen,
Iſt gewiß noch vorzuziehen. —

Laß, o Herr, für's Erſte Dich
Nur mit Ruhm und Ehre zieren;
Später werden weiße Haare
Deinem Haupt zum Schmucke dienen,
Und man wird den ſchlechten Maler
Endlich noch vortrefflich finden.

Chryſanthus.

Ich verſpreche, Herr, gehorſam
Deinen Lehren, werd' ich ſicher
Mich in Zukunft ſo verbeſſern,
Daß ſelbſt Du, der Vater, ſichtlich
Mich verändert finden wirſt.
(Ab.)

Polemius.

Claudius, mit Schmerz empfind' ich
Meines Sohnes Traurigkeit,
Die nur allzu leicht mit Irrſinn
Enden kann. Da Du ſein Vetter
Und ſein Freund biſt, beide Pflichten
Uebend, ſo verſuche doch,
Seiner Schmerzen Grund zu finden,

Daß ich dann im Stande ſei,
Sie zu lindern und zu ſtillen.
Sollt' ich auch erfahren müſſen,
Daß ihn ſchwärmeriſche Liebe
Feſſelt, was für ſeine Jahre
Ich am meiſten glaublich finde,
So ſoll das mich nicht erzürnen;
Ja indem ich ſeh', wie bitter
Seine Qual iſt, wünſch' ich faſt,
Daß ſie nur aus Lieb' entſpringe.

Escarpin.

Ein Apolloprieſter hatte
Einſt zwei Söhne, wahre Wichte,
Mehr als Wichte, rohe Lümmel,
Mehr als Lümmel, Taugenichtſe.
Da er nun das Sprichwort kannte,
Liebe lehre feine Sitten,
Sprach er Tag für Tag zu ihnen:
„So verliebt Euch doch, ihr Schlingel!"
Hieraus geht hervor: Dein Sohn

Muß ſich mit Gewalt verlieben;
Und ich bin, wenn Du befiehlſt,
Gern bereit, es zu bewirken.

Polencius.

Ganz verſchieden iſt der Wunſch,
Das Geſchehene zu wiſſen,
Von dem Wunſche, daß es künftig
Erſt geſchehe.

Claudius.

Herr! ich will Dir
Aeußerſt gern behülflich ſein,
Um die Schmerzen ſeines Innern
Zu ergründen, und ich will
Außerdem auf Mittel ſinnen,
Ihm Erheit'rung zu verſchaffen.

Polencius.

Hierdurch wirſt Du mich verbinden.
Da ich jetzt von dannen muß,
Um, ſo wie des Kaiſers Wille
Es erheiſcht, der Chriſtenrotte

In der Wildniß des Gebirges
Nachzuſtellen, ſo vermag ich
Keinen andern Troſt zu finden,
Als daß Du, mein Claudius,
Für Chryſanthus ſorgſt.

Claudius.

Gebieter,
Sorge nicht! bis Du zurückkehrſt
Folg' ich jedem ſeiner Schritte.

Polencius.

Hör'! Aurelius!

Aurelius.

Was befiehlſt Du,
Herr?

Polencius.

Du wüßteſt alſo wirklich
Den Verſteck des Carpophor?

Aurelius.

Ja! und ihn Dir auszuliefern
Bin ich willig.

Polencius.

Führe denn
Die Soldaten ganz im Stillen
Hin, denn Alle ſollen ſterben,
Welche mit ihm ſind. — O Himmel,
Da Du ſiehſt die Wachſamkeit,
Siehſt den Eifer und die Dienſte,
Die ich Deinen Göttern weihe,
Und mein Streben, dieſer Chriſten
Mir ſo tief verhaßte Lehre
Von der Erde zu vertilgen,
So belohne mich durch Beſſ'rung
Meines Sohnes! (Ab.)

Claudius (zu Escarpin).

Freund, ich bitte,
Geh und ſage dem Chryſanth,
Daß ich ihn erſuchen ließe,
Mit mir auszugeh'n.

Escarpin.

Wohin

Wollt Ihr Eure Schritte richten?
Denn Beluſtigungen ſind
Heut zu Tage ſchwer zu finden.

Claudius.

Auf der Via Salaria
Ragt mit ſeinen hohen Zinnen
Ein Dianentempel, welchen
Roma's ſchönſte Mädchen zieren.
So wie alle ſchönen Weiber,
Die aus edlem Stamm entſpringen,
Sind ſie ſeit den Kinderjahren
Dem Dianendienſt gewidmet,
Und bis zur Vermählung bleiben
Sie der Göttin Prieſterinnen.
Was auf Erden lieblich iſt
Weilt in jenes Tempels Mitte,
Die ein Heimathland der Schönheit,
Einen zweiten Himmel bildet.
In der Nähe liegt der Hain
Der Diana, und inmitten

Seiner reizenden Gebüſche
Hebt ſich ein Altar. Im Zwielicht
Bei des Abends Kühle nun
Treten Schaaren jener Nymphen
Unters laub'ge Dach hinaus,
Und man gönnt den jungen Rittern,
Welche gleichfalls nicht vermählt ſind,
Dort ſich an ſie anzuſchließen.
Dorthin will ich mit Chryſanth.

Escarpin.

Nein, erlaubt mir, das mit nichten
Gut zu heißen; denn die Schönen,
Die ſolch heil'ges Amt verrichten,
Daß ſelbſt würdige Gedanken
Sich vor ihnen nicht geziemen,
Werden ihn nicht ſo erheitern,
Wie ſein Trübſinn es gebietet.
In der Stadt hier haben wir
Viel ſolid're Prieſterinnen,
Die von Fleiſch und Knochen ſind
Und dem Zwecke beſſer dienen.

Claudius.

Wie gemein ſind Deine Reden!
Was macht glücklicher, zufriedner,
Als ein Mädchen anzubeten,
Das man nur mit geiſt'gem Blicke
Aus der Ferne ſieht?

Escarpin.

Ich ſagte
Jenes wäre gut; doch immer
Gibt es noch was beſſeres.
Fragte 'mal den kleinen Nickel
Seine Mutter: Nickel, willſt Du
Lieber Eier oder Schinken?
Nickel ſagte: Schinken, Mutter,
Doch es wäre mir am liebſten,
Wenn Du mir von Beidem gäbeſt!

Claudius.

Traurig wär' es, wenn der Himmel
Die verſchiednen Herzen nicht
Auch verſchieden fühlen ließe!

(Bei Seite.)

Digitized by Google

Cynthia, mehr erſtreb' ich nicht,
Als vor Dir dahinzuknien,
Und wie könnt' ich mehr erſtreben,
Der auch dies ich kaum verdiene?

(Ab.)

Zweite Scene.

Wald.

Niſida und Cloris (mit einer Harfe).

Niſida.

Cloris, haſt Du ſie gebracht?

Cloris.

Was?

Niſida.

Die Harfe. Gib ſie mir!
Denn auf dieſem Luſtrevier,
Mit Rubinen und Smaragd
Und mit Roſen reich umkränzt,
Unterm Frühlings=Baldachin,

Digitized by Google

(Bunte Blumen ſticken ihn,
Der in tauſend Farben glänzt!)
Will ich eine Melodie
Zu dem ſchönen Liede ſpielen,
Welches Cynthia unter vielen
Jüngſt gedichtet hat.

Cloris.

Und wie
Iſt der Gegenſtand? O ſage!

Niſida.

In des Ulmenbaumes Blättern
Singt die Nachtigall mit Schmettern
Ihre Freude, ihre Klage.

Cynthia.

Während jene am Altar
Der Minerva traulich wandeln,
Und zum Roſenhain verwandeln
Was ein niedrer Raſen war,
Will ich ruhen — o wie gerne! —
In des Waldes Heiligthumen,

Dieſem Himmelszelt der Blumen,
Dieſem Azurfeld der Sterne;
Und ich will hier im Ovid
Von den Heilungsmitteln leſen,
Um von Liebe zu geneſen.

Niſida (zu Cloris).

Hör' denn Melodie und Lied!

(Sie ſingt zur Harfe.)

O Nachtigall, die Du mit Heiterkeit
Ausſtrömſt die Freuden Deiner vollen Bruſt,
Du füllſt mein banges Herz mit Qual und Neid!
Doch nein! denn ſingſt Du heut' von Liebesluſt,
So füllt Dich bald die Eiferſucht mit Leid.

Cynthia.

Welche ſchönen Melodien!
Wie mich Dein Geſang erfreut,
Schöne Niſida! denn heut
Wird mir Grund zum Stolz gelieh'n.
Wer auch würde nicht bethört,
Wer nicht ſtolz mit vollem Grunde,

Der aus Deinem holden Munde
Sein Gedicht erklingen hört?

Niſida.

Nein! Dein Dichtergenius,
Schöne Cynthia, iſt ſo ſelten,
Daß ich meine Stimme ſchelten,
Meine Saiten hemmen muß,
Denn Entſtellung iſt ihr Klang
Und Verhöhnung iſt ihr Tönen,
Bei dem Lied, dem wunderſchönen,
Das aus Deinem Geiſt entſprang. —
Doch was ſuchſt Du hier im Wald!

Cynthia.

Leſend und in Träumerei'n
Ging ich durch den ſtillen Hain;
Da vernahm ich denn alsbald
Deine Stimme; ein Magnet
Wurde ſie für meine Schritte,
Und ihr folgten meine Tritte.
Doch was ſtaunſt Du? ſtille ſteht

Ja bei Deiner Stimme Klang
Dieſer Flüſſe lieblich Schwellen
Und das Rauſchen dieſer Quellen,
Ja es ſchweigt der Vögel Sang. —
Große Freude brächt' es mir,
Wollteſt Du mir jetzt gewähren,
Auch die Gloſſe noch zu hören.

Niſida.

Doch ich ſchäme mich vor Dir.

(Sie ſingt:)

Wie von Liebe ſo zufrieden
Tönet Deiner Stimme Schall!
Ahnſt Du nicht, o Nachtigall,
Daß Dein Freund Dich hat gemieden?
Da Dir ſolches Glück beſchieden,
Füllt ſich mir das Herz mit Neid
Wegen Deiner Heiterkeit;
Doch nein! Denn ſingſt Du heut von Liebesluſt,
Füllt morgen Dich die Eiferſucht mit Leid!

Daria (tritt auf).

Halte Deine Stimme an!

Singe nicht ſo ſüß und lind
Dieſe Töne in den Wind,
Der ſie weiter trägt alsdann;
Denn Du gibſt ja hierdurch Kunde,
Daß nicht rein ſind Deine Triebe.
Was iſt Eiferſucht? was Liebe?
Ferne ſei ſie Deinem Munde!
Nicht der Venus, das bedenke,
Iſt gewidmet dieſe Flur,
Sondern der Minerva nur.
Glaubſt Du nicht, daß man ſie kränke
Durch ſo ekler Lieder Klingen?
Einer niedern Seele Stempel
Zeigt es, in Dianens Tempel
Liebeslieder abzuſingen.
Doch da Cynthia bei Dir iſt,
Iſt natürlich dies Betragen.

Cynthia.

Was bewegt Dich, dies zu ſagen?

Daria.

Dein Benehmen; denn Du biſt

Schalen Büchern bloß ergeben,
Haſt Gediegnes nie getrieben,
Verſe immerfort geſchrieben;
Eitles freut Dich für Dein Leben.
Und Dich alſo zu bekritteln
Hab' ich wahrlich Grund genug;
Sprich, was iſt dies für ein Buch?

Cynthia.

Im Ovid, den Heilungsmitteln
Wider Liebe, las ich eben.
Du geſtehſt mir ſicher nun,
Daß man Dir von meinem Thun
Irrigen Bericht gegeben.
Denn Du ſiehſt es ein: ein Ding,
Das zu flieh'n man ſich bemüht,
Eine Folter dem Gemüth,
Schätzt man ſicherlich gering.

Niſida.

Ich auch werde Dir nicht lange
Die Vertheid'gung ſchuldig bleiben;

Nur die Liebe zu vertreiben
Sucht' ich Hülfe beim Geſange.

Daria.

Nein! es wird mit Recht erachtet,
Daß Ihr Liebespein ſchon trugt,
Da Ihr ſie zu bannen ſucht,
Und nach Heilungsmitteln trachtet.
Wer die Liebe zu verſcheuchen
Strebt, der zeigt ja deutlich an,
Daß ſein Herz ihr nicht entrann,
Und wer Heilung zu erreichen
Trachtet, ſollte nicht verhehlen,
Daß ihn bittre Schmerzen plagen;
Denn wer wird nach Mitteln fragen,
Wenn ihn keine Leiden quälen?
Klar iſt drum, daß Eure Herzen
Nicht der Liebesmacht entrannen,
Da Du ſuchſt, ſie zu verbannen, —
Heilung Du für ihre Schmerzen.

Cynthia.

Dem was ſich durch Zufall fügt,

Sollteſt Du nicht nach Belieben
Andre Zwecke unterſchieben;
Und, wenn dies Dir nicht genügt,
Hör' mich an. Noch jedes Weſen
Iſt auf ſeiner Lebensbahn
Einer Richtung zugethan,
Einem Trieb geweiht geweſen;
Und der Staat kann nur beſtehn
Wenn Verſchied'ne ſich vereinen,
D'rum hat die Natur den Einen
So, den Andern ſo verſeh'n.
Darum reizt die Dichtkunſt mich;
Niſida ergötzt ſich viel
An Geſang und Saitenſpiel,
Und die Schönheit feſſelt Dich.
Aber was ſich mehr bewährt
Fragt ſich noch, ob unſre Kunſt,
Ob die Schönheit, die die Gunſt
Des Geſchickes Dir beſchert.
Jeden Morgen ſtehſt Du ſchmachtend

An dem Rande jener Quelle,
Und im Spiegel ihrer Welle
Still Dein Angeſicht betrachtend.
Und wenn dies Benehmen nun
Deutlich Selbſtverliebtheit zeigt,
Bin ich wahrlich ſehr geneigt,
Einen fernern Schluß zu thun;
Nämlich daß, wer ſo vor Allen
Werth auf ſeine Schönheit legt,
Sicher das Verlangen hegt,
Andern gleichfalls zu gefallen.

Daria.

Dieſes niedere Gebrechen
Liegt ſo ferne mir, ſo weit —
Jetzt ſoll nur die Eitelkeit,
Soll noch nicht die Tugend ſprechen —
Ja, ich bin ihm alſo feind,
Daß, mir nur den kleinſten Schatten
Einer Neigung zu geſtatten,
Mir beinah unmöglich ſcheint.

Liebe werd' ich nimmer kennen,
Und auf Eine Art allein
Möcht' es nicht unmöglich ſein;
Doch dies wäre Stolz zu nennen.

Cynthia.

Und auf welche Art? erkläre!

Daria.

Wenn ein Mann durch ihre Macht
Auf das Aeußerſte gebracht
Und für mich geſtorben wäre,
Denn, nachdem die Liebespein
Ihn bis in den Tod getrieben,
Nach dem Tode ihn zu lieben
Dürft' ich wohl im Stande ſein.

Niſida.

Dürftig wahrlich iſt der Lohn,
Den Du ihm zu bieten denkſt,
Da Du ihm erſt Liebe ſchenkſt,
Wenn das Leben ihm entflohn.

Cynthia.

Hat Dir Stolz den Sinn verwirrt?
Welche Thorheit ſagſt Du da!
Keinen Menſchen gibt es ja,
Der vor Liebe ſterben wird.

Daria.

Wenn Dein Mund die Wahrheit ſpricht,
Muß auch Keiner Lieb' erwerben;
Wer nicht kann vor Liebe ſterben,
Der verdient die Liebe nicht.

Cynthia.

Solchem übermüth'gen Weſen
Läßt ſich weiter nichts erwiedern.
Kehre denn zu Deinen Liedern,
Niſida, und mich laß leſen!
Was erſtaunen wir noch lange,
Da ſie ſtets ſich ſo betrug?

Niſida.

Wenden wir uns, Du zum Buch,
Ich zum Spiele und Geſange!

Digitized by Google

Daria.

Ich, damit Ihr mich verachten
Mehr noch mögt und unbedingt,
Will, indeß Ihr leſ't und ſingt,
In der Quelle mich betrachten.

(Chryſanthus, Claudius und Escarpin treten auf.)

Niſida (ſingt).

O Nachtigall, die du mit Heiterkeit
Ausſtrömſt die Freuden deiner vollen Bruſt,
Du füllſt mein banges Herz mit Qual und Neid!
Doch nein! denn ſingſt du heut von Liebesluſt,
So füllt dich bald die Eiferſucht mit Leid!

Claudius.

Freut Dich dieſe ſchöne Flur,
Dieſer grüne Hain Dich nicht?

Chryſanthus.

Ja! hier zeigt im ſchönſten Licht
Sich der Schöpfer der Natur.
O ich Thor, der Alles dies
Bis zum heut'gen Tag entbehrt!

Claudius.

Wahrlich ja! der Götter werth
Scheint mir dieſes Paradies!

Chryſanthus.

Aber dieſer Platz vor allen,
Wo wir eben ſteh'n; denn hier
Sind drei Weſen, welche mir
Mehr als Alles wohlgefallen,
Deren ſeltner Reiz mich zwingt,
Nur auf ſie allein zu ſchauen.
Eine von den holden Frauen
Lieſt, die andre aber ſingt,
Und die dritte, dort allein
Sitzend, ſagt uns durch ihr Ruh'n,
Schönheit habe nichts zu thun,
Als nur eben ſchön zu ſein.

Escarpin.

Etwas Schöneres zu ſehen
Möchte wirklich ſchwierig ſein.

Claudius.

Sollteſt Du nun von den Drei'n,

Die Dich hier im Kreis umſtehen,
Eine wählen, die zumeiſt
Dir gefiele; ſage frei:
Welche wär' es?

Chryſanthus.

Alle Drei
Feſſeln mich an Sinn und Geiſt,
Und was ich von ihnen ſehe
Nimmt gefangen die Gedanken,
Macht, daß mir die Sinne wanken,
Und der Blick in ihrer Nähe
Sich berauſcht. Die Säng'rin zeigt
Ihrer Kunſt Vollkommenheit,
Die, die lieſt, Verſtändigkeit,
Ihre Schönheit die, die ſchweigt;
Und ſo will ich nicht erheben
Das Talent, mit der die Saiten
Jene rührt, den Reiz der Zweiten,
Noch der Dritten geiſtig Streben,
Denn die Andern kränkt' ich drob;
Aber dürft' ich wählen — —

Claudius.

Ja;

Welche wär's?

Chryſanthus.

Die Schöne da!

Escarpin.

Ja, Du triffſt das Rechte. Topp!
Denn ich glaube wahrlich nicht,
Daß Talent und tiefes Wiſſen
Je ein Herz ſo hingeriſſen,
Wie ein reizendes Geſicht.

Niſida.

Nimm Du meine Harfe, Cloris;
Denn ich höre in den Bäumen
Lärmen, das aus meinen Träumen
Mich erſchreckte und emporriß;
Und wie blieb' ich unbefangen,
Da die Männer, die dort kommen,
Meines Liedes Klang vernommen?

(Ab.)

Cynthia.

Kommt nicht Claudius dort gegangen?
Ja; ich gehe, um zu ſpähen,
Ob er wirklich meinetwegen
Kommt, indeß ich ihm dagegen
Sag', ich hätt' ihn nicht geſehen.
Iſt nun gegen Liebestriebe
Nie ein Mittel noch geweſen,
Wozu nützt es denn, zu leſen
In den Mitteln wider Liebe?

(Ab.)

Daria.

Ruhig will ich und allein
Bleiben in dem Walde hier,
Und Gefährtin möge mir
Meine eigne Schönheit ſein.

Claudius.

Mein Chryſanth, für Deine Wahl
Hab' ich theils Dir Dank zu ſagen,
Theils Dich aber anzuklagen.
Denn gereicht es mir zur Qual,

Daß Du jene nicht gewählt,
Welche in dem Buche las,
Hätt' es mich in gleichem Maß,
Wenn ſie Dir gefiel, gequält.
Da nun Danken hier und Klagen
Eines und daſſelbe iſt,
Eile ich auf kurze Friſt,
Meinem Glücke nachzujagen;
Du indeſſen trachte hier
Nach dem Deinen!

(Ab.)

Chryſanthus.

Welches Bangen
Hält die Sinne mir umfangen?
Selbſt ein Räthſel bin ich mir;
Denn ſeitdem mein Blick auf ihr,
Dieſer Himmelsſchönheit, ruht,
Wallt mit Ungeſtüm mein Blut,
Und mein Herz in ſeiner Irrung
Mahnt an Babylons Verwirrung
Und an Trojas Flammenglut!

Digitized by Google

Escarpin.

Da ſtieß Zweien Gleiches zu;
Denn ich kann von mir behaupten:
Ihre Wunderreize raubten
Mir die Sinne und die Ruh,
Seit ich ſie geſehen.

Chryſanthus.

Du —
Armer Tropf, was fällt Dir ein? —
Du empfändeſt meine Pein?

Escarpin.

Nein, ich fühle nur die meine,
Lieber Herr, und weiter keine.

Chryſanthus.

Dummkopf, laß das Scherzen ſein!
Fort, ich kann Dich nicht ertragen!

Escarpin.

Ei! nur ruhig! Ich will gehn;
Denn mit ihr Dich ſprechen ſehn,
Würde mich zu Tode plagen.

(Ab.)

Chryſanthus.

Seid Ihr — doch verzeiht mein Fragen! —
Seid Ihr, reizende Señora,
Dieſes Horizonts Aurora,
Pallas dieſer Bergnatur,
Juno dieſer reichen Flur
Oder dieſes Gartens Flora?
Denn ich wünſchte dies zuvor
Zu erfahren, um dagegen
Meine Worte abzuwägen.
Doch was frag' ich noch, ich Thor;
Ragt Ihr doch ſo hoch empor
Durch der Schönheit Allgewalt!
In ſo reizender Geſtalt
Muß ich eine Gottheit ahnen;
Und wen anders als Dianen
Fänd' ich in Dianens Wald?

Daria.

Wünſcht Ihr, um mit mir zu ſprechen,
Meinen Namen erſt zu hören,
Will ich Euren nicht begehren,

Um zu tadeln Eu'r Erfrechen;
Denn der Himmel würd' es rächen,
Wenn ich minder ſtrenge wäre.
Es verbietet mir die Ehre,
Euch zu fragen, wer Ihr ſeid;
Weil ich, wer Ihr immer ſei't,
Euch Verachtung nur gewähre.
Darum, daß man mich verſchone,
Bitt' ich; gönnet mir hinfort,
Daß ich dieſen ſtillen Ort
Einſam wie bisher bewohne.

Chryſanthus.

Redet mir in ſolchem Tone
Immerhin; denn durft' ich wagen,
Nach dem Namen Euch zu fragen,
Da mich Eure Lieblichkeit
Zwinget — wer Ihr immer ſei't —
Euch mein Liebesleid zu klagen?

Daria.

Dieſe Reden, könnt Ihr denken,

Werden nicht zum Ziele führen,
Denn es will ſich nicht gebühren,
Ihnen mein Gehör zu ſchenken.

Chryſanthus.

Alſo wird's Euch nicht berühren,
Wag' ich, ſie zu wiederholen,
Da Ihr ſagtet unverhohlen,
Daß Ihr gar nicht auf ſie hört.

Daria.

Dennoch; denn ich werd' empört
Durch den Sinn, den ſie verſtohlen
Bergen; ich vergaß ſie zwar,
Aber doch dürft Ihr nicht wagen,
Sie zum zweiten Mal zu ſagen.

Chryſanthus.

Ihr vergaßt ſie?

Daria.

Ja fürwahr!

Chryſanthus.

Liebesworte — wär' es wahr?

Digitized by Google

Jene Pfeile, die der Tod
Schleudert, wenn er mächtig droht,
Glitten ſpurlos ab an Euch?

Daria.

Ja, ſie ſind dem Blitze gleich;
Wenn ein ſolcher, flammenroth,
Sich entladet auf ein Haus
Und zwei Thüren offen findet,
Flieht er, ohne daß er zündet,
Durch die Oeffnung ſchnell hinaus.
Und ſo wird mein Schluß begründet:
Eure Rede war ein Blitz,
Der zwei Ohren offen fand,
So daß keine Glut entſtand,
Da er gleich geſchwinden Schritts,
Wie er kam, auch wieder ſchwand.

Chryſanthus.

Aber träf' er eine Wohnung,
Wo nur Eine Thür er fände,
Würd' er da nicht Dach und Wände
Rings verwüſten ohne Schonung?

Daß ich dies auf mich nun wende:
Liebe, die wie Blitz verheert,
Hat mein Herz in Glut verzehrt;
Denn nicht eher flieht ein Strahl,
Der ſich durch die Augen ſtahl,
Bis er Alles rings zerſtört.

Daria.

Ward das Wort umſonſt geſprochen,
Das ich ſtark genug betont?
Hättet Ihr mich doch verſchont
Und das Schweigen nicht gebrochen,
Wo das Reden doch nicht lohnt!

Chryſanthus.

Gönnt Ihr jenes inhaltvolle
Wort mir wohl zum zweiten Mal?

Daria.

Wie die Ehre mir befahl,
Alſo ſprach ich: wer es wolle,
Daß ich Lieb' ihm ſchenken ſolle,
Müſſe erſt vor Liebe ſterben.

Chryſanthus.

Und geſtorben dürft' er hoffen,
Eure Liebe zu erwerben.

Daria.

Dieſe Ausſicht ſteht ihm offen.

Chryſanthus.

Wohl! um dieſen Lohn zu werben
Will ich künftig einzig ſtreben,
Ganz, o Herrin! hingegeben
Eurer Augen holdem Licht!

Daria.

Aber jetzt verfolgt mich nicht,
Denn jetzt ſeid Ihr noch am Leben! (Ab.)

Chryſanthus (allein).

Waren jemals ſolche Aengſte
Wohl in Einer Bruſt vorhanden?
War von ſolchen Schrecken, Himmel,
Eine Seele je beladen?
Bin ich wirklich noch ich ſelbſt,
Der ich hier, bewegt vom Anblick

Eines Weibes, ganz vergeſſe,
Welcher Grund, hierher zu wandern,
Mich getrieben? Welcher Irrſinn,
Welche Trägheit, welches Raſen
Hat mich vor dem Wunderbilde
Jener Zauberin befallen?
Welche Gottheit, der es Nutzen
Bringt, daß ich das Räthſelhafte
Jenes Buches nicht entwirre,
Hemmt mich denn auf meinem Pfade,
Solche Hinderniſſe legend
Meinem heißen Wiſſensdrange?
Doch was ſag' ich? — Leidenſchaft,
Die durch Zufall nur entſtanden,
Soll mich nicht mit ſolcher Macht
Von dem Gegenſtande abzieh'n;
Wenn mich auch der Stern des Schickſals
Jener Schönen nahe brachte,
Bin ich dennoch ſeinem Einfluß
Zu entrinnen noch im Stande,

Kann ich dennoch mir den Willen
Und die Seele frei bewahren;
Und ſo will ich größ're Zweifel,
Als der Liebe, jetzt betrachten.
Da als Clythia ſeiner Sonne
Claudius eben fortgegangen,
Und der Diener ſich entfernt hat,
Will ich (denn die Felſenmaſſen,
Die den Ausgang dieſes Waldes
Bilden, ſind die Aufenthalte
Der gefloh'nen Chriſten) ſehen,
Ob das Glück es mir geſtattet,
Hier den Carpophor zu finden,
Daß durch ſeiner Weisheit Gabe
Er mich von den Zweifeln rette,
Welche meinen Geiſt befangen.
In welch rauhes Labyrinth
Aber führt mich dieſe Straße!
Wenig Fleiß hat die Natur
Hier verwandt, um klar zu machen,
Daß auch Wildheit Schönheit ſei.

Digitized by Google

Kaum vermögen Sonnenſtrahlen
Sich in dieſe düſt're Kluft
Einen ſchmalen Weg zu bahnen!
In ihr Innres will ich dringen,
Läßt mich auch ihr Anblick ahnen,
Daß ſie Menſchen kaum betreten.
Hier am Ufer eines Baches,
Der in ſchneller Strömung fließend
Und beſtändig niederwallend
Den erſt halb geſchmolznen Schnee
Niederführt vom Bergeshange,
Steht ein hageres Gerippe,
Das von eines Baumes Stamme
Sich nur ſpärlich durch Bewegung
Unterſcheidet; Leben hat es
Und erſcheint doch als ein Leichnam. —
O Du edler, würd'ger Alter,
Als Vernunft=begabter Baum
Weilend zwiſchen dieſen Pflanzen — —

(Carpophorus tritt hervor, will aber umkehren als er den Chryſanthus erblickt.)

Carpophorus.

Wehe mir! das iſt ein Römer.

Chryſanthus.

Fürchte nichts; denn zum Gefangnen
Dich zu machen, komm' ich nicht.

Carpophorus.

Was begehrt Ihr, wunderbarer
Jüngling? Redet, denn die Furcht
Schwand mir längſt bei Eurem Anblick.

Chryſanthus.

Eines, bitt' ich, ſaget mir:
Welcher dieſer unwirthbaren
Felſenhänge, welche gähnend
Ihre Schlünde offen halten,
Iſt das rohe Marmorgrab
Des lebendig ſchon Begrabnen?
Sprecht, wo wohnt Carpophorus?
Seinethalb und in der Abſicht
Ihn zu ſprechen kam ich her.

Carpophorus.

Ich, das will ich furchtlos ſagen,
Bin Carpophorus.

Chryſanthus.

O ſchließe,
Vater, mich in Deine Arme!

Carpophorus.

Und noch in das Herz dazu!
Welche Kraft mir Eu'r Umarmen
Leihe, weiß ich nicht; doch gibt es
Neue Jugend dem Erſtarrten,
Wie das Ranken junger Reben
Einem abgeſtorbnen Stamme.
Und wer ſeid Ihr, wackrer Jüngling?

Chryſanthus.

Herr, Chryſanthus iſt mein Name,
Und es iſt Polemius,
Erſter im Senat, mein Vater.

Carpophorus.

Was begehrt Ihr?

Digitized by Google

Chryſanthus.

Eh ich rede,

Bitte, nehmet Platz!

Carpophorus.

Da habt Ihr

Recht, denn gleich der morſchen Mauer
Wankt mein Körper ſchon vor Alter.
Hier am Eingang meiner Höhle
Wollen wir uns niederlaſſen.

(Sie ſetzen ſich.)

Nun, worüber wünſcht Ihr Auskunft?

Chryſanthus.

Herr, ich bin den Wiſſenſchaften
Schon ſeit früher Jugend hold;
Und, indem ich mannigfache
Bücher leſe, iſt mir kürzlich
Eine Stelle aufgefallen,
Die mir Schwierigkeiten macht.
Da man Euch nun unter allen
Weiſen und Gelehrten Roms
Für den Weiſeſten erachtet,

Wünſch' ich, daß Ihr dieſe Stelle,
Deren Sinn ich nicht verſtanden,
Mir erklärt. In dieſem Buche
Steht ſie! Leſt!
(Reicht ihm ein Buch.)

Carpophorus.

Auf welchem Blatte?

Chryſanthus.

Schlagt nur gleich den Anfang auf;
Dort begegnet Ihr der Sache,
Die mich quält!

Carpophorus.

Die Evangelien!
Ew'ger Gott!

Chryſanthus.

In welcher Abſicht
Küßt Ihr dieſes Buch?

Carpophorus.

Zum Zeichen,
Jüngling, daß ich es nicht anders,
Als mit Andacht und mit Ehrfurcht
In die Hand zu nehmen wage!

Chryſanthus.

Dieſes Buch, das mir ein Zufall
Neulich in die Hände brachte?

Carpophorus.

Wißt, des Chriſtenglaubens Lehren
Sind in dieſer Schrift enthalten.

Chryſanthus.

Ich erſchrecke.

Carpophorus.

Warum das?

Chryſanthus.

Mehr vom Inhalt zu erfahren
Tracht' ich nicht; denn ſicher ſtehen
Zaubereien in dem Bande.

Carpophorus.

Nein, nur Wahrheit!

Chryſanthus.

Kann ich das
Glauben, wenn im erſten Satze,

(Kann ein Anfang falſcher ſein?)
Gleich geſagt wird: „In dem Anfang
War das Wort und eben dieſes
War bei Gott," und der Verfaſſer
Ferner ſagt: „das Wort war Gott,
Bis es Fleiſch ward?"

Carpophorus.

Nichts iſt klarer;
Denn zuerſt wird Gott als Gott,
Und nachher als Menſch betrachtet.

Chryſanthus.

Menſch und Gott zur ſelben Zeit?

Carpophorus.

Ja, denn beiderlei Geſtalten
Einen ſich in ſeinem Weſen.

Chryſanthus.

Chriſtus, um es kurz zu ſagen,
Soll ein Wort ſein, das bei Gott
Und Gott ſelbſt iſt; er ſoll Alles,
Fleiſch und Wort und Gott und Menſch ſein?

Kann ich ſolches Räthſel faſſen?
Wie vertheidigt Ihr den Satz?

Carpophorus.

Er iſt Gott, weil unerſchaffen,
End= und Anfang=los; iſt Wort,
Das vom Vater ausgegangen,
Gleich dem heil'gen Geiſt, der gleichfalls
Aus dem Vater erſt entſtanden;
Und ſo ehrt der rechte Glaube
Einen Gott in drei Geſtalten,
Hat jedoch im Einen Weſen
Die Dreieinigkeit zu achten,
Nicht verwirrend die Perſonen,
Noch die Einheit frech behandelnd.
Iſt dem Vater nun die eine,
Dem geliebten Sohn die andre
Und dem heil'gen Geiſt die dritte
Der Perſonen zugefallen,
Bilden Vater, Sohn und Geiſt — — —

Chryſanthus.

Welche Wunder, nicht zu faſſen!

Carpophorus.

Dennoch Eine Gottheit nur;
Eine Macht von gleichem Anſeh'n
Und von gleicher Majeſtät.
Sind nun auch — —

Chryſanthus.

Ich muß verzagen,
Eurer Rede nachzufolgen!

Carpophorus.

Ewig, gränzenlos der Vater,
Ewig, gränzenlos der Sohn
Und der heil'ge Geiſt, ſo hat man
Dennoch ſie für drei verſchiedne
Ew'ge Weſen nicht zu halten;
Denn Ein Ew'ges, Gränzenloſes
Bilden ſie in drei Geſtalten.
Unentſprungen, unerzeugt,
Unerſchaffen iſt der Vater,
Von dem Vater dann der Sohn
Unerſchaffen ausgegangen,

Und aus Beiden, unerſchaffen,
Iſt der heil'ge Geiſt entſtanden.
Dieſes iſt die Gottheit Gottes,
Inſofern er Gott. Betrachte
Seine Menſchheit jetzt.

Chryſanthus.

Halt' ein!
Was Du ſprachſt, iſt zu erhaben
Und zu wunderbar, als daß ich
Es mit einem Male faßte.
Laß mich nur erſt Athem ſchöpfen,
Denn mit Zweifel und mit Bangen
Iſt die Seele mir erfüllt.
Könnt' ich Alles, was Du ſagteſt,
Doch begreifen! Drei Perſonen
Und ein Gott mit Einem Daſein,
Einem Weſen, Einer Macht,
Einem Willen?

Carpophorus.

Ja, Chryſanthus!

(Aurelius und Soldaten treten auf.)

Aurelius.

Seht die Höhle Carpophor's!
Und er ſelbſt, mit einem Andern
Leſend, ſitzt am Eingang dort!

Soldaten.

Alſo länger nicht gewartet!

Aurelius.

Laßt uns beim Gefangennehmen,
Wie Polemius angerathen,
Ihm das Angeſicht bedecken,
Daß die Chriſten, welche Alle
An ihm hängen, nicht erfahren,
Wer er ſei.

Soldaten.

Ergebt Euch!

Chryſanthus.

Wagt es!

Aurelius.

Stopfet ihnen — —

Chryſanthus

Seht! ich bin — —

Aurelius.

Heißt ihn ſchweigen, und mit Banden
Kettet Beiden feſt die Hände!

Chryſanthus.

Seht! ich bin — —

Carpophorus.

Der heiß verlangte
Tag, o Himmel, iſt erſchienen!

Eine Stimme (von oben).

Nein! er wird erſt ſpäter nahen,
Carpophor! Nur um zu läutern
Die Beſtändigkeit Chryſanthens,
Schütz' ich dieſen nicht; doch Dich
Rett' ich ſo aus ihren Armen!

(Carpophorus verſchwindet.)

Polemius (auftretend).

Was war das?

Aurelius.

Ein Wunderzeichen.

Neben dieſem Chriſten fanden
Wir den Carpophor; doch kaum
Daß wir ihn gefangen hatten,
Als er Augenblicks verſchwand.

Polemius.

Eine von den Zauberthaten
Half ihm, die bei Chriſten üblich,
Und die ſie für Wunder halten.

Soldaten.

Schaarenweiſe fliehen ſie
Durch's Gebirg hin!

Polemius.

Eilt von dannen,
Um die Frevler zu verfolgen!
Dieſen hier will ich bewachen.

(Aurelius und Soldaten ab.)

Nun, wer biſt Du, Du Verworfner?
Hülle Dich aus Deinen Falten,
Daß Dein Antlitz mir ein Zeuge

Deiner Schande ſei!

(Er enthüllt ihn.)

Chryſanthus!

Was iſt das?

Chryſanthus.

O hilf mir, Himmel!

Polemius.

Du, mit Chriſten Dich befaſſend?
Du verſteckt in ihren Höhlen?
Du gefangen? o erhabner
Jupiter, wozu denn noch
Willſt Du Deine Blitze ſparen?

Chryſanthus.

Ueber einen ſchwier'gen Satz
Seinen Aufſchluß zu erfragen,
Sucht' ich den Carpophorus
Zwiſchen dieſen Bergen, aber — —

Polemius.

Schweige, ſchweige lieber ganz!
Was zu dieſem Schritt Dich antrieb,
Ahn' ich ſchon. Wie ſchlecht verwendet

Iſt Dein Fleiß und Deine Arbeit!
Denn die Bücher, die Du lieſeſt,
Sind verwerflich, ſind von ſchalen
Müßiggängern hingeſchrieben,
Und geſpornt von dieſem Trachten
Biſt Du hergekommen, ſeine
Zaubereien zu erfahren.

Chryſanthus.

Nein, er hat nicht Zauberei,
Hat das wunderbare Walten
Seines Glaubens mir enthüllt,
Und mit Ehrfurcht, muß ich ſagen,
Hat es mich erfüllt!

Polemius.

O ſchweig!
Solches Wort Dir zu geſtatten!
Ehrfurchtsvoll von ihm zu ſprechen!

Aurelius (hinter der Scene).

Beide ſind noch auf dem Platze,
Wo vorhin.

Polemius.

Verhülle Dich!

Denn es dürfen die Soldaten
Nicht entdecken, wer Du biſt,
Noch erfahren, was ſo lange,
Bis ich's wieder gut gemacht,
Als ein Schandfleck an mir haftet.

Chryſanthus (bei Seite).

Leih' mir Deinen Schutz und Beiſtand,
Gott, den ich bisher nicht kannte,
Denn bis ich Dich mehr erkannt,
Muß ich Vieles noch ertragen!

(Aurelius und Soldaten treten auf.)

Aurelius.

Unſer Suchen war umſonſt;
Keiner von den Chriſten hat ſich
Fangen laſſen.

Polemius.

Dieſen Mann
Führt nach Rom; doch Keiner wage,

Das befehl' ich, ſein Geſicht
Zu enthüllen. (Bei Seite.) Warum wart' ich
Noch, o Himmel, mir das Herz
In dem Buſen zu zerſpalten?
Was in dieſen Zweifeln thun?
Nenn' ich ihn, ſo wird mein Adel
Schwer befleckt, und meine Treue,
Wenn ich Schweigen walten laſſe;
Schon, indem ich ihn bei Chriſten
Antraf, hab' ich mich vergangen.
Zücht'gen ihn? er iſt mein Sohn.
Ihn befrei'n? mein Widerſacher!
Aus dem Irrgang dieſer Zweifel
Iſt kein Rettungsweg vorhanden;
Denn als Richter haſſ' ich ihn,
Doch ich liebe ihn als Vater!

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

Halle im Hauſe des Polemius.

Claudius und Escarpin treten auf.

Claudius.

So erſcheint er wirklich nicht,
Und es läßt ſich nicht erweiſen,
Wo er iſt?

Escarpin.

Seit jenem Tage,
Wo ich, Herr, an Deiner Seite
Ihn zu jener holden Schönen
In Dianens Wald begleitet,
Ward er nicht geſehen. Amor
Weiß wie viel ich dabei leide!

Claudius.

Da bewährſt Du Deine Treue.

Escarpin.

Was von Treue! nein, mich peinigt
Etwas Anderes.

Claudius.

Und was?

Escarpin.

Nachtgedanken, Träumereien,
Furcht, er möge noch bei ihr
Im Dianenhaine weilen.

Claudius.

Wenn ich das vermuthen dürfte,
Würd' es mich viel mehr erheitern,
Als betrüben.

Escarpin.

Nein, ein ganzer
Pack von Schmerzen und von Leiden
Drückt mich nieder.

Digitized by Google

Claudius.

Und wie das?

Escarpin.

Eiferſucht und alle Geiſter
Von verzweiflungsvoller Liebe
Wollen mir das Herz zerreißen.

Claudius.

Lieb' und Eiferſucht?

Escarpin.

Ja wohl;
Bin ich denn nach Eurer Meinung
Eine Beſtie?

Claudius.

Auf Daria?

Escarpin.

Mag ſie, wie ſie wolle, heißen,
Das nur weiß ich, daß ich ſelig
Wäre, wenn die holde Maid mir
Eine Gunſt erweiſen wollte.

Claudius.

Sie mit ihren hohen Reizen
Dir?

Escarpin.

Sie wäre nicht ſo ſchön
Ohne mich.

Claudius.

Auf welche Weiſe?

Escarpin.

Hans verliebte ſich einmal
(Die Verwirrung in den Zeiten
Tadelt nicht; denn jede Zeit
Hat ja Hänſe aufzuweiſen)
In ein allerliebſtes Weib,
Dem er fade Artigkeiten
An dem Kutſchenfenſter ſagte.
Eine Dame, die vorbeiging
Und es hörte, ſprach erſtaunt:
Iſt es möglich, kannſt Du leiden,
Daß ein ſo completer Gimpel
Sich in Dich verliebe? — Meine

Schöne aber gab zur Antwort:
Jetzt kann Niemand mehr beſtreiten,
Daß ich ſchön bin; denn nur die
Iſt vollkommen ſchön, die Weiſen
So wie Dummen gleich gefällt.

Claudius.

Albernheiten!

Escarpin.

Albernheiten?

Claudius.

Laß die Poſſen, denn mein Oheim
Naht ſich dort.

Escarpin.

Sein Antlitz zeigt mir,
Daß ihn ſchwerer Kummer drückt.

(**Polemius** und **Diener** treten auf.)

Claudius.

Nur mit Schmerz (die Götter ſeien
Zeugen, daß ich Wahrheit rede!)
Kann ich, Herr, vor Dir erſcheinen.

Polemius.

Daß Du meinen Schmerz wie Deinen
Fühleſt, will ich nicht bezweifeln.

Claudius.

Das Verſprechen gab ich Dir,
Den Chryſanthus — —

Polemius.

Schweig', o ſchweige!
Wiederhol' es nicht, Du wirſt mir
Neuen Kummer ſonſt bereiten.

Claudius.

Nutzlos alſo iſt geblieben
Alles Forſchen, aller Eifer?

Polemius.

Ach! hör' auf, durch ſolches Fragen
Mich zu quälen; denn obgleich ich
Keine Antwort geben will,
Fürcht' ich dennoch, Du entreißeſt
Sie mir wider Willen. Stelle
Auf die Probe nicht mein Schweigen!

Digitized by Google

Claudius.

Was verbirgſt Du denn vor mir?
Iſt Dein Blut ja doch das meine,
Und mein Leben, ſei verſichert,
Wird ſich Deinen Dienſten weihen.
Warum zögerſt Du, Dein Herz
Durch die Sprache zu erleichtern;
Leſ' ich doch in Deinen Augen,
Was Du fühlſt!

Polemius.

Ihr Andern, meidet
Dies Gemach!

(Escarpin und die Diener ab.)

Claudius.

Wir ſind allein.

Polemius.

Höre alſo das Geheimniß,
Das ich Dir verbarg; Chryſanthus
Iſt, ſtatt fern von uns zu weilen,
Als Gefangner hier im Hauſe —

Wär' es doch zum Leichenſteine
Statt zum Kerker ihm geworden!
Doch noch mehr der Neuigkeiten,
Und nicht minder ſtaunenswerthe
Hab' ich ferner mitzutheilen.
Jüngſt — o unglückſel'ger Tag! —
Als ich das Gebirg durchſchweifte,
Fand ich dort, den Du zuvor
Zum Dianenhain begleitet,
Meinen Sohn, den meine Krieger
An der Höhle und zur Seite
Carpophor's gefangen hatten;
Hier, o Jupiter, verleihe
Mir Geduld! Ich darf es noch
Als ein Glück im Unglück preiſen,
Daß ſie ſein Geſicht und ſo
Meiner Schmach und meines Leides
Grauſen Abdruck nicht erblickten;
Denn, entſprechend dem Geheiße,
Daß man ſie verhüllen ſolle,

Ward, faſt eh' man ihn ereilte,
Da man ihn von hinten fing,
Dieſe Vorſicht ihm bereitet.
Carpophor, dies Ungeheuer,
Minder nicht an Lebensweiſe
Als an Wiſſen, halb nur Menſch,
Aber halb ein Thier, befreite
Durch Magie ſich; nur Chryſanth
Blieb zurück, indeſſen eilig
Ringsumher die Chriſten flohen,
Ihre Höhlen zu erreichen.
Die Soldaten folgten ihnen,
Und ſo blieben nur wir Beide
An dem Eingang jener Höhle.
Ich erkannt' ihn; jetzt begreife
Meine Lage! Richter war ich,
Aber Vater auch. Wie peinlich,
Sich den Göttern und dem Cäſar
Als Verräther zu erweiſen
Mit dem frevelhaften Sohne!

So, ſich gegenſeits befeindend,
Lag in meinem Buſen Gnade
Mit der Richterpflicht im Streite.
Endlich unterliegt die Strenge
Und die Gnade ſiegt; ich heiße
Ihn entfliehn; allein vergebens,
Denn zur ſelben Zeit erſcheinen
Die Soldaten, und das Unglück
Mußte ſich noch höher ſteigern,
Wenn ſie meine Liſt bemerkten.
Alles was, ihn zu vertheid'gen,
Ich zu thun vermochte, war,
Daß ich ſein Geſicht nicht zeigte.
Wirklich führt' ich ihn gefangen
Fort und ſagend, es ſei weiſe,
Daß man ihn in ſeiner Haft
Von den andern Chriſten ſcheide,
Ließ ich ihn von meinen Dienern
Schleunig in mein Haus geleiten;
Und dann ſchob ich (denn ſo weit

Digitized by Google

Kann die Willkühr ſich verſteigen,
Alles wagt ſie, keine Gränzen
Gibt's, die ſie nicht überſchreitet),
Schob ich, ſag' ich, einen Sclaven
Unter, der, den Tod erleidend,
Jene Wunden, die das Urtheil
Schlagen mußte, wieder heilte.
Fragen kannſt Du nun, warum
Denn Chryſanthus noch verheimlicht
Werde? ſei auf dieſe Art
Alles Uebel doch beſeitigt!
Doch ich gebe Dir zur Antwort,
Daß ich ſo nach beſter Einſicht
Handeln muß. Zwar will ich nicht,
Daß er Todespein erleide;
Doch ich darf auch andrerſeits
Ihm nicht allzu große Weichheit
Zeigen, noch mich ganz der Strenge,
Die er fürchten muß, entkleiden.
Eines Vaters Züchtigung,

Glaub' mir, Claudius, unterſcheidet
Sich von eines Henkers Amte
Grade auf dieſelbe Weiſe,
Wie von der, die Schläge austheilt,
Eine Hand, die Ehren reichet.
Milder ward ich; denn nicht lange
Kann ein Vater zornig bleiben;
Und wie könnte das befremden,
Da, ſich an dem Sohn vergreifend,
Er ſich mit demſelben Schlage
Selbſt Verwundungen bereitet?
Neulich trat ich ins Gefängniß
Mit dem Wunſch, ihm zu verzeihen;
Ernſt und dringend mahnt' ich ihn,
Aber ließ die Strenge weichen;
Er jedoch begann, die Chriſten
So beredt und laut zu preiſen,
Ihre Lehren ſo zu loben,
Daß, den Unmuth nicht bemeiſternd,

Digitized by Google

Ich zur ernſten Strafe ſchritt.
Ich verſperrte jeden Eintritt
Seines Kerkers, ſchloß die Fenſter,
Maß ihm ſpärlich zu die Speiſe
Und belud mit Ketten ihn,
Alles dies mit meiner eignen
Hand vollbringend; denn Vertrauen
Wollt' ich keinem Andern leihen.
Aber glaube nicht, wir ſtänden
Hier am Ziele meiner Leiden;
Nein, es iſt der Anfang erſt,
Und ſie ſind noch ſtets im Steigen.
Alles dies hat tiefe Nacht
Ueber ſeinen Geiſt gebreitet;
An ſich ſelber irre, kann
Er ſich ſelbſt nicht mehr begreifen.
Offenbare Albernheiten
Redet er, und was er denkt,
Was er träumt, iſt auch nichts weiter.
Häufig hab' ich ihn belauſcht,

Weil, in ſeine Grübeleien
Ganz verſunken, er nicht wahrnimmt,
Wer hinausgeht und wer eintritt.
Einmal klagt' er, wie es ſchien,
Ueber Undank eines Weibes:
„Da ich Deinetwegen ſterbe,
Kannſt Du Deine Huld mir weigern;"
Weiter hört' ich: „welches Wunder!
Drei Perſonen, eine Einheit!"
Wo er ohne Frage Dinge,
Die die Chriſten lehren, meinte.
Und ſo ſchwankt mein Leben denn
Zwiſchen zwei verſchiednen Zweifeln;
Wenn ich ihm die Freiheit ſchenke,
Wird er, da ſich im Geheimen
Schon des Chriſtenglaubens Lehren
Feſtgeſetzt in ſeinem Geiſte,
Offen ſich als Chriſt bekennen;
Und das würde ohne weit'res
Meinen Stamm mit Schmach beflecken,

Meinem Adel Schimpf bereiten.
Doch behalt' ich ihn gefangen,
Wird, ſo fürcht' ich, ihn ſein Leiden,
Seine wirre Traurigkeit
Endlich bis zum Wahnſinn treiben.
Und am Ende, glaub' ich, Neffe,
Iſt es nicht mehr zu bezweifeln,
Daß die ränkevollen Chriſten
Ihn berückt durch Zaubereien;
Daß aus Haß für mein Geſchlecht,
Und mein Amt mit Wuth befeindend,
Sie an meinem Sohn ſich rächen
Für die Strafen, die mein Eifer,
Von gerechtem Zorn getrieben,
Ueber ſie verhängt. — Ertheil' mir
Deinen Rath nun! Doch zuvor
Will ich Dir den Armen zeigen,
Daß Du ſelbſt Dich überzeugeſt,
Oder deutlicher begreifeſt,
Wie ſein Zuſtand iſt. — So ſieh denn

Das Gemach, in dem er weilet!
Und nachdem Du ihn geſehen,
Sprich, wofür Du Dich entſcheideſt;
Ob es beſſer, daß er ſterbe,
Oder daß er ſich erdreiſte
In der Raſerei, zu der
Ihn die Leidenſchaften reißen,
Meines Wappens Zier zu ſchänden,
Meinen Adel zu beleid'gen.

(Er zieht einen Vorhang zurück und man ſieht **Chryſanthus** auf einem Seſſel, an Händen und Füßen gefeſſelt.)

Claudius.

Wahrlich! dieſer Anblick will
Mir die Seele faſt zerreißen!

Polemius.

Hier bleib ſtehen, Neffe! Spare
Ihm die Scham, die unſer Beiſein
Ihm erregen muß, und geh'
Lieber keinen Fußbreit weiter.

Claudius.

Wir vernehmen auch von hier
Was er ſpricht in ſeinen Leiden.

Chryſanthus.

Wer hat im Menſchenlooſe je gefunden,
Daß ſo verſchied'ne Dinge ſich vereinen?
Daß hier ein Unglück iſt, wer kann's verneinen,
Wo ſich, was unvereinbar iſt, verbunden?

Vom Himmel fleh' ich Leben, zu erkunden
Die himmliſchen Myſterien des Dreieinen,
Und Tod erfleh' ich weiter, um vom Weinen
Im ew'gen Liebesſchmerze zu geſunden.

Doch Tod und Leben? Wer, der das ermißt?
Kann ich zu gleicher Zeit nach Beidem ſtreben?
Verluſt und Troſt? Und das zur ſelben Friſt?

Und doch will ich es fordern, und nicht beben
Vor Tod und Leben; denn der Himmel iſt
Ja höchſter Richter über Tod und Leben.

Digitized by Google

Polemius.

Richte, ob ich wahr geſprochen.

Claudius.

Alles ſind nur Faſeleien.

(Polemius zieht den Vorhang wieder zu.)

Polemius.

Daß er uns nicht hören möge,
Claudius, komm' auf dieſe Seite!
Sprich, was ſoll ich thun? Du weißt,
An wie bitt'rer Qual ich leide.

Claudius.

Zwar es mag Euch Kühnheit dünken,
Wenn ich wage, einem Greiſe
Rath zu geben; doch den Jüngling
Ziert die Weisheit auch bisweilen.
Eine milde Strafe, Herr,
Kann oft viele Fehler heilen,
Aber übermäß'ge bringt
Die Geduld aus ihrem Gleiſe.
Hat am Inſtrument der Stimmer

Richtig angeſpannt die Saiten,
Klingt es gut; doch ſchlecht, ſobald
Er die Höhe überſchreitet.
Nicht in übermäß'ge Höhen
Darf man zielen mit den Pfeilen,
Denn durch allzu ſtraffe Spannung
Wird die Bogenſenne reißen.
Durch dies Beiſpiel wollt' ich ſagen,
Daß zwar Mittel nöthig ſeien,
Aber nur nicht allzu ſtarke.
Sänft'ge Deinen Tadel, weil er
Uebermäßig iſt; Du mußt
Zu dem Mittelwege ſchreiten,
Dem Chryſanthus Strenge zwar,
Doch zugleich auch Milde zeigen,
Denn die Heftigkeit zerſtört
Statt auf beſſern Pfad zu leiten.
Drum entlaß ihn aus dem Kerker,
Herr, und ſend' ihn in das Freie,
Denn noch Kind iſt die Gefahr,

Und wir können ſie beſeit'gen.
Wenn die Chriſten, wie Du fürchteſt,
Ihn berückt durch Zaubereien,
Können wir das Uebel heben;
Denn Natur, die ewig weiſe,
Hat für alle ihre Gifte
Gegengifte aufzuweiſen;
Und wenn Du bewirken willſt,
Daß er aller Grübeleien
Sich entſchlage und ſich einzig
Einem hohen Streben weihe,
Leg' ihm einen Hausſtand bei;
Denn kein Ding iſt ſo geeignet,
Die Gedanken zu beherrſchen,
Wie die Sorge für die Kleinen,
Für die Gattin und den Heerd.
Doch zugleich mußt Du vermeiden,
Daß zu dieſem Schritt ihn Zwang
Mehr als eigne Neigung treibe.
Laß ihn ſelbſt die Gattin wählen;

Dann, das ſei verſichert, ſchweift ihm
Nicht ſo unſtät mehr der Geiſt;
Denn verliebte Gatten, heißt es,
Haben nur für ſich ein Auge
Und vergeſſen alles Weit're.

Polemius.

Deinem Rathe dank' ich dadurch,
Daß ich ihm zu folgen eile;
Und da zwiſchen zwei Extremen
Man die Mitte muß ergreifen,
Sei Chryſanth aus ſeinem Kerker
Gleich erlöſt, doch ſolcher Weiſe,
Daß ihm nicht verſtattet werde,
Aus dem Hauſe zu entweichen.
Laß das Zimmer mit der Ausſicht
Auf Apollo's Garten rein'gen,
Und mit glänzenden Tapeten
Seine Wände reich bekleiden;
Prächtige Gewänder dann
Heiß' für meinen Sohn bereiten,
Und die edle Jugend Roms

Lade, zahlreich zu erſcheinen,
Um ſich bei Muſik und Tanz
Zu ergötzen. Auch verbreite,
Die von Roma's edlen Frauen,
Welche ihn mit ihren Reizen
Feſſeln könne, oder nur
Ihn in ſeinem Gram erheitern,
Solle, wenn auch arm an Gut,
Seine Gattin ſein; und weiter
Dann, ich dächt' ein Jahrgehalt
Jenem Arzte anzuweiſen,
Dem, wenn jenes nichts verſchlüge,
Es gelänge, ihn zu heilen.

(Ab.)

Claudius.

O du warme Vaterliebe,
Welches Opfer wirſt du weigern,
Um dem vielgeliebten Sohne
Glück und Heilung zu bereiten!

Escarpin (auftretend).

Nun, beim Bacchus (jenem Gotte,

Dem ſich Schelme gerne weihen),
Theilt mir das Geheimniß mit!

Claudius.

So vernimm denn, was ſich weiter
Nicht verbergen läßt; Chryſanthus
Iſt zurück zwar, aber leider
Nicht im beſten Zuſtand.

Escarpin.

Wie?

Claudius.

Keiner kann ſein Leid begreifen,
Denn er deutet es nicht an,
Außer in verborg'nen Zeichen.

Escarpin.

Er hat Unrecht, es nicht deutlich
Auszuſprechen. Nur bei Leibe
Nichts verblümen! Jemand hatte
Heft'ges Zahnweh und ließ eilig
Einen Bader zu ſich kommen,
Um den Zahn ihm auszureißen.
Dieſer fragte: welcher ſchmerzt Euch?

Jener nach Gelehrtenweiſe
Sagte: der Penultimus;
Und mein Bader, wie begreiflich,
Dieſe Sprache nicht verſtehend,
Reißt den letzten aus in Eile.
Unſer Kranker, nach dem Zahne
Fühlend, ruft, von lautem Weinen
Faſt erſtickt: der andre iſt's,
Dieſer nicht, an dem ich leide.
Der Barbier erwiedert: Glaubt' ich
Doch, daß Ihr den letzten meintet.
Jener aber kreiſcht: Ich nannte
Den Penultimus und, Meiſter,
Merkt Euch das, Penultimus
Iſt von hinten an der Zweite. —
Um es beſſer nun zu machen
Fragt, nach ſeiner Zange greifend,
Der Barbier: den Zweiten alſo
Soll ich auszieh'n? Nicht? — Ja freilich. —
Alſo den da? fragt er nochmals,
Und reißt eilig dann den zweiten

Aus. — Der Kranke alſo, weil er
Sich der Klarheit nicht befleißigt,
Blieb mit ſeinem kranken Zahn
Und verlor die beiden heilen.

Claudius.

Mit Erſtaunen wirſt Du ſehen,
Was Polemius vorbereitet,
Um die Heilung ſeines Sohnes
Zu bewirken, der, ſo meint er,
Durch die Zauberei der Chriſten
So verwandelt worden. — (Bei Seite.) Leider,
Schöne Cynthia, iſt das Glück, Dich
Heut zu ſehen, mir verweigert!

(Ab.)

Escarpin.

Während alle dieſe Dinge
Vor ſich gehen, will ich eilen,
Dich zu ſehn, o Daria!
Und dies darf Dich nicht beleid'gen,
Denn die Schönheit wird geboren,
Um der Liebe ſich zu weihen.

(Ab.)

Zweite Scene.

Gebirgige Waldgegend mit einem Abgrunde.

Daria tritt in Jagdkleidung mit Bogen und Pfeilen auf.

Daria.

Der ähnlich du an Eilen
Dem Zephyr biſt, der du vor meinen Pfeilen
Mit raſchen Schritten fleuchſt,
Wenn athemlos du keuchſt,
Um ungeſtört und ſchnelle
Zu ſterben in dem Bade jener Quelle,
So warte doch auf eine zweite Wunde,
Daß eher ende deine Lebensſtunde!
Dem Leidenden iſt Alles Süßigkeit,
Was früher ihn vom Lebensdruck befreit!

(Sie ſtrauchelt nahe an dem Abgrunde und ſtürzt nieder.)

Doch helft, Ihr Götter droben!
Wie Froſt und Glut in meinem Innern toben!

Denn ſtrauchelnd unbehende,
Wär' ich beinah (o fürchterliches Ende!)
In einen Abgrund, tief und grauenhaft,
Hinabgeſtürzt, der mir zu Füßen klafft,
Wo, mächtig ausgedehnt
Der düſtre Felſen in die Tiefe gähnt.
Bei jedem andern Schritte
Wär' dieſes Abgrunds Mitte
Mit ihrem finſtern Boden
Ein Grab geworden meinem letzten Odem.
Der Anblick ſchon erregt mir Angſt und Schrecken!
Was mag in ſeiner Tiefe ſich verſtecken,
Um alſo in Entſetzen,
In Schauer und in Angſt mich zu verſetzen?

(Es ſchallt Muſik aus dem Abgrunde.)

Und mehr noch jetzt! Denn ſüße Harmonien
(Ich glaub', ich träume) ziehen
Hervor aus ſeinem Schlunde.
Mit Träumen, Einſamkeit, biſt Du im Bunde!
Doch horch! Es iſt als ob aus jener Tiefe
Mich eine wunderbare Stimme riefe!

Digitized by Google

Muſik und **Geſang** (aus dem Abgrunde).

Heil ſei jenem Tag verkündet,
Hochgeprieſen jene Stunde,
Wo Daria in dem Schlunde
Dieſer Gruft ihr Grabmal findet.

Daria.

Glücklich — was vernehm' ich da? —
Soll der Tag ſein, wo ſich mir
In dem finſtern Abgrund hier
Ein Begräbniß bietet?

Geſang.

Ja!

Daria.

Dieſes Loos ſoll glücklich ſein?
Wer verleiht mir die Gewähr?
Müßte ſolch Geſchick vielmehr
Mir nicht Unglück bringen?

Geſang.

Nein.

Daria.

Kann mir jemals Glück verleih'n
Dieſer düſtre Aufenthalt?

Geſang.

Das bewähret ſich, ſobald
Hier Daria's Grab wird ſein.

Daria.

Wer bewirkt denn, daß mein Leben
Tod in dieſem Schlunde findet?

Geſang.

Jener, der von Lieb' entzündet,
Sich für Dich dem Tod ergeben.

Daria.

Der, o Himmel, welcher liebend
Sich für mich dem Tode weihte?
Hätte jener Jüngling heute,
Dem ich, kalte Strenge übend,
Nur die herbe Antwort gönnte,
Daß ich ihm erſt, wenn das Lieben
Ihn bis in den Tod getrieben,
Gegenliebe ſchenken könnte,
Sich geſtürzt in dieſe Höhle,

Und verlangte, hier begraben,
Meiner Liebe Lohn zu haben?
O ihr Götter! — Meine Seele
Wird von Angſt und Qual nicht frei.

Cynthia (hinter der Scene).

Kommt, damit wir ſelber ſchauen,
Daß in dieſes Schlundes Grauen
Nicht Daria's Grabmal ſei.

Daria.

Horch! von verſchiednen Orten
Ertönen wirre Stimmen hier und dorten,
Von ſüßen Pauſen hier nur unterbrochen,
Von hohlen Klüften dort zurückgeſprochen.
Wär' dieſer Lärm doch von den Jagdgenoſſen,
Die ſich mit mir erfreu'n an den Geſchoſſen,
Damit ſie durch bekannte, traute Töne
Den Schmerz mir ſtillten!

Cynthia (tritt mit Pfeil und Bogen auf).

Schöne

Daria, um auf Deine Spur zu kommen
Bin irrend ich durch das Gebirg geklommen.

Daria (bei Seite).

Ich hoffe, zu verhüllen
Die Schmerzen, die den Buſen mir erfüllen;
Wenn bei ſo vielen Leiden, die mich quälen,
Mir nicht die Kraft gebricht, ſie zu verhehlen.

(Laut.)

Die Wälder kühn durcheilend,
In Allem ſo Dianens Weiſe theilend,
Verfolgt' ich einen Hirſch, der ohne Raſt
Entfloh in wilder Haſt,
So daß ich bald — ich ward es nicht gewahr —
In dieſes Felsgeklüft gerathen war.
Schon war ich im Begriff, nach ihm zu ſchießen,
Allein der Abgrund hier zu meinen Füßen
Hat mich gehemmt.

Cynthia.

Ich fürchtete beinah,
Bevor ich Dich, geliebte Freundin, ſah,
Ein Raubthier habe Dich mit ſeinen Krallen
Zerfleiſcht.

Daria (bei Seite).

O hätt' es ſo dem Zeus gefallen!
O wär' ich umgekommen,
Und alſo einer größern Qual entnommen!
Doch was in Schmerz mich ſenken?
Iſt doch wohl Träumerei nur all mein Denken!
In dieſer Wildniß ſolche Wundertöne?
Es kann nicht ſein!

Niſida (tritt auf).

Daria, Dich, Du ſchöne,
Und weiſe Cynthia Dich
Zu ſuchen komm' ich her.

Cynthia.

Nun, Freundin, ſprich,
Was wollteſt Du?

Niſida.

Ein Mann, der auf dem Pfad
Im Haine der Diana zu mir trat,
Erzählte, von Polemius ſei jetzt
Ein Preis von hohem Werthe ausgeſetzt,

Als Lohn für die von Roma's edlen Damen,
Die mit erlauchtem Namen
So vielen Geiſt und ſeltnen Reiz verbände,
Daß ſein Chryſanth durch ſie Geneſung fände.

Cynthia.

Und welche Gründe waren
Dazu vorhanden?

Niſida.

Weitres zu erfahren
Gelang mir nicht. Doch meine Blicke ſehen
Dort auf der Straße einen Krieger gehen;
Er kann es uns verkünden.

Cynthia.

Ruf' ihn herbei, daß wir die Wahrheit finden.

Daria (für ſich).

O was für herbe Plagen
Von Schreck und wirrer Furcht muß ich ertragen!

(Eſcarpin tritt auf.)

Niſida.

O Du, der Deine Schritte
Du lenkſt durch dieſer rauhen Berge Mitte — —

Digitized by Google

Escarpin.

O Du, benebſt vierhundert andern Schönen,
Worin wohl kann ich Deiner Neugier fröhnen?

Niſida.

Sage, welcher Anſchlag iſt es,
Der in Rom ſo viel Gerede
Von ſich macht?

Escarpin.

Ich will es ſagen,
Denn es kommt mir juſt gelegen;
Nur die Gegenwart Daria's,
Fürcht' ich, wird mein Reden hemmen;
Denn im Beiſein der Geliebten
Iſt's unmöglich faſt zu reden.
Der Senator Roms, Polemius,
Deſſen Arme, ſtark und kräftig,
Auf Geheiß des Numerian
Dieſes Reiches Zügel lenken,
Iſt um ſeinen Sohn Chryſanthus,
Der in Trübſinn tief verſenkt iſt,

Digitized by Google

Sorgenvoll und glaubt, die Chriſten
Hätten ihm mit Zaubertränken,
Heimlich beigebracht, den Geiſt
So verfinſtert; dieſe nämlich
Haſſen ihn und ſeinen Stamm,
Weil er ſie mit Wuth befehdet;
Und als Feinde unſrer Götter
Wollen ſie durch ſolches Elend,
Das ihn faſt vor Kummer aufreibt,
Sich an ihm und ihnen rächen.
Numerian, um ſeine Achtung
Für Polemius kund zu geben,
Hat daher bekannt gemacht,
Jene Dame, der's gelänge,
Durch der Schönheit holde Gabe,
Oder durch ihr kluges Weſen,
Oder ihre ſüße Anmuth
Des Chryſanthus Gram zu heben
(Denn der Schönheit Macht vermag
Alles ſich zu unterwerfen),

Solle, wenn von edlem Stamme,
Gattin jenes Jünglings werden,
Und ſo reich, daß ſie ſogar
Den Polemius übertreffe.
Viel verheißt er auch dem Arzte,
Dem's gelingt, ihn herzuſtellen;
Und ſo gibt es heut in Rom
Zwar Triumphe nicht und Feſte
Für die ruhmgekrönten Sieger,
Lorbeer nicht für die Gelehrten,
Aber reichen Lohn für Schönheit
Und für Weisheit; und zu nennen
Wüßt' ich keine Dame Roms,
Die nicht Siegerin ſich wähnte;
Keine ferner, die ſich nicht
Auf das eifrigſte beſtrebte —
Ein'ge nun aus Eitelkeit,
Andre nur aus Intereſſe,
Und die Garſtigen aus Thorheit —
Seinen Blick auf ſich zu lenken. —

Nun gehabt Euch wohl; ich kam,
O Daria, Dich zu ſehen,
Und nachdem ich dies erreicht,
Ziemt ſich, daß ich mich entferne.

(Ab.)

Cynthia.

Seltne Kunde!

Niſida.

Keine Schönheit
Gibt's, die nicht zu ſiegen ſtrebte,
Wenn die Schönen Roms beginnen,
Einen Wettſtreit anzuſtellen.

Cynthia.

Alſo legſt Du an den Tag,
Daß Du wohl geſonnen wäreſt,
Niſida, Dich mit den Andern
In den Wettkampf zu begeben?

Niſida.

Da der Himmel mit dem höchſten
Zauber die Muſik beſeelte,

Da es der Muſik gelingt,
Böſe Mächte zu bewält'gen,
Schlangen ſelbſt in Schlaf zu lullen,
Wilde Thiere zu bezähmen,
Ja ſogar die böſen Geiſter
Bloß durch Töne zu entfernen,
Und da ich in dieſer Kunſt
Die Vollkommenheit erſtrebte,
Würd' ich Unrecht thun, mir heute
Solches Glück nicht zu erwerben,
Wie mit dem erlauchten Sohne
Des Polemius, dem Erben
Solcher unermeſſ'nen Schätze
Mich als Gattin zu vermählen.

Cynthia.

Muß man der Muſik vor vielen
Künſten Vorrang zugeſtehen,
Iſt ſie doch nur eine Stimme,
Flüchtig in den Lüften ſchwebend,
Und, obgleich dem Ohr ergötzlich,

Dennoch in der Luft verwehend:
Ich darum, die mich dem Studium
Tief'rer Wiſſenſchaft ergeben,
Ich, die in der Poeſie,
Jener Kunſt, die alle Herzen
Feſſelt, viele überflügle
Der jetzt glänzenden Talente,
Darf mir wohl mit vollerm Grunde,
Niſida, den Sieg verſprechen;
Denn die Dichtkunſt leiht dem Geiſte
Schwingen, iſt Muſik der Seele;
Und es unterſcheidet ſich
Unſer Handeln darin ferner,
Daß Dich Intereſſe treibt,
Dieſen Wettkampf zu beſtehen,
Mich jedoch der Ruhm allein,
Da ich nur den Sieg erſtrebe,
Um zu zeigen, daß der Geiſt
Alles Andre unterwerfe,
Und bei Weibern ſelbſt als höchſte
Unter allen Zierden gelte.

Daria.

Eitelkeit und Intereſſe
Alſo ſind die Gründe, welche,
Cynthia, Dir den Antrieb gaben,
Dich, o Niſida, bewegten,
Um den Siegerpreis in dieſem
Schweren Streit Euch zu bewerben;
Doch ich glaube, daß Ihr Beide
Nicht das Ziel erreichen werdet;
Denn da die verruchten Chriſten,
Unſrer Götter ärgſte Gegner,
Jenem Jüngling Zauberei
Angethan, wird Eure Kunſt
Nichts an ſeinem Zuſtand ändern.
Ich dagegen, eingedenk
Deſſen, was im Hain die Quellen
Mir von meiner unvergleichlich
Hohen Schönheit oft erzählten,
Will den Göttern dieſe Schönheit
Weih'n, und ihn erkennen lehren,

Daß die Chriſten machtlos ſind,
Deren Zauberkraft ihn lähmte.

Niſida.

Alſo iſt es nun beſchloſſen,
Daß wir zu dem Wettkampf gehen?

Cynthia.

Ja! und ſchon zu dieſer Stunde
Mag der Streit den Anfang nehmen.

Niſida.

Stimme, ſüße Zauberkraft,
Heut bewähre deine Stärke,
Daß durch deine Hülfe mir
Hoher Stand und Reichthum werde!

(Ab.)

Cynthia.

Du, der Seele Schmuck, Talent!
Zeige heute deine Kräfte,
Daß ſich deine Ruhmbegier
Lohnen mag mit Lorbeerkränzen.

(Ab.)

Daria.

Götterſchönheit, heute zeige
Deiner Strahlen helles Glänzen,
Um den Sieg davon zu tragen
Und der Götter Ruhm zu mehren.

(Ab.)

Dritte Scene.

Feſtlich geſchmückter Gartenſaal.

Polemius und Claudius treten auf.

Polemius.

Hat man Alles vorbereitet?

Claudius.

Alles, dem Befehl entſprechend,
Den Du gabſt; in dieſem Saale
Mit der Ausſicht auf die Gärten,
Sind die Wände ringsumher
Reich bekleidet mit Tapeten;
Für die ſchöne Kunſt des Pinſels

Aber ließ man leere Stellen,
Daß der Maler drin die Schönheit
Der Natur noch übertreffe.
Reichlich ſpendete der Garten
Uns die ſchönſten Blumen, Nelken,
Roſen und Jasmin; was Wunder?
Denn es dienen ja die Quellen
Bloß zu Spiegeln ihrer Schönheit.
Vorbereitet hat man ferner
Schöne Kleider, Sang und Spiele,
Und bei allem dieſem endlich
Iſt in Roma unbekannt
Was ſich hier begeben werde.
Eine Kunſtakademie
Von ſo anmuthvollen Mädchen,
Von Talenten und von Reizen,
Ward in Rom noch nie geſehen,
Und es haben alle Damen
Zugeſtanden, fein bemäntelt
Sei ihr Streben, nämlich das,

Mit Chryſanth ſich zu vermählen.
Keine, glaub' ich, unter allen
Schönen wird es drum verſchmähen,
In den Garten herzukommen,
Sich zu zeigen, ihn zu ſehen.

Polemius.

Möge Jupiter geſtatten,
Daß ich mittels dieſes Feſtes
Einer Angſt nur von den vielen,
Die mich quälen, ledig werde.

(Aurelius tritt auf.)

Aurelius.

Ein gelehrter Arzt, o Herr,
Wünſcht mit Deinem Sohn zu ſprechen;
Seine Heilung zu verſuchen
Kommt er.

Polemius.

Laß ihn näher treten!

(Carpophorus tritt auf.)

Carpophorus (bei Seite).

Himmel, wenn zu dieſem Zwecke

Du das Leben mir gerettet,
Gib mir Kraft; obgleich mir ahnt,
Meine Stunde ſei nicht ferne.

(Laut.)

Reiche mir, o Herr, zum Kuß
Deine niebeſiegten Hände!

Polemius.

Würd'ger Greis, ſteht auf! Eu'r Anblick
Stimmt zur Freude meine Seele!
Ihr, wenn irgend Einer, glaub' ich,
Werdet mir den Sohn erretten!

Carpophorus.

Gönne mir der Himmel, daß er
Mittels meiner Kunſt geneſe.

Polemius.

Woher ſeid Ihr?

Carpophorus.

Aus Athen.

Polemius.

Alſo aus der Heimathſtätte
Aller Wiſſenſchaften.

Digitized by Google

Carpophorus.

Trefflich
Sind dort Lernende und Lehrer. —
Euch in Eurem Leid zu nützen,
Komm' ich aus ſo weiter Ferne;
Und worin beſteht, ich bitte
Sagt mir, Eures Sohns Gebrechen?

Polemius.

Tiefe Schwermuth drückt ihn nieder,
Oder, deutlicher zu reden, —
Denn man muß dem Arzte Alles
Auf das Deutlichſte erklären —
Zauberei hat ihn berückt;
Die verruchten Chriſten rächten
Sich auf dieſe Art an mir,
Und vor Allen trägt ein frecher
Zaub'rer, Carpophor, die Schuld;
Könnt' ich nur an ihm mich rächen!

Carpophorus (bei Seite).

Himmel gib es zu und gönne

Mir, als Märtyrer zu ſterben!

(Laut.)

Und wo iſt Chryſanthus denn?

Polemius.

Bald erſcheint er und Ihr werdet
Ihn erblicken; doch ſein Leiden
Schlummert in der tiefſten Seele.

(Muſik hinter der Scene.)

Carpophorus.

So vergönne mir der Himmel,
Seiner Seele Heil zu ſpenden!

Claudius.

Schon verläßt er ſein Gemach,
Wie mir jene Stimmen melden,
Die zu ſeiner düſtern Schwermuth
Fröhlichen Geſang erheben!

(Muſik und Geſang; ein glänzender Zug tritt auf, der ſich um den **Chryſanthus** drängt, ihn bekränzt und mit prachvollen Kleidungsſtücken ſchmückt.)

Chryſanthus.

Schweigt! Die Leiden, die mich quälen,
Kann nicht ſtillen der Geſang;
Nichts vermag der Töne Klang
Ueber ſchmerzbewegte Seelen;
Mehr nur wird ihr Gram erregt.

Einer.

Was Dein Vater uns befahl
Thun wir nur.

Chryſanthus.

Er hat die Qual
Nie gekannt, die mich bewegt;
Denn er würde ſonſt fürwahr
Sich der Mittel nur bedienen,
Welche mir bewährt erſchienen.

Polemius.

Sohn, mich reizt Dein Reden zwar;
Aber daß Dein tobend Eilen
Sich zum Guten noch bequeme

Hoff' ich, und nur deshalb nehme
Ich es Dir nicht übel.

Chryſanthus.

Heilen
Soll ich meinen Schmerz, den herben;
Da nun in der Einſamkeit
Mehr noch Lindrung mich erfreut,
Warum durft' ich dort nicht ſterben?

Polemius.

Weil man andre Mittel hat,
Die Geneſung Dir zu ſpenden;
Sieh, von jenes Arztes Händen
Sollſt Du ſie empfangen.

(Zu Carpophorus.)

Naht!

Chryſanthus.

Was muß ich erblicken? ha!

Carpophorus.

Euren Sohn zu ſprechen geh' ich,
Wenn es Euch genehm.

Chryſanthus.

Was ſeh' ich?

Carpophor! Er iſt es! Ja! —

Doch ich muß mein Glück verſchweigen.

Carpophorus.

Herr, vertraut mir, was Euch fehlt!

Chryſanthus.

Ihr ſeid mir zum Arzt erwählt,
Euch will ich Vertrauen zeigen.
Tiefe Schwermuth unterjocht
All mein Fühlen und vergällt
Mir die Freude dieſer Welt.

Carpophorus.

Welcher Anlaß hat vermocht,
Dieſen Gram hervorzubringen?

Chryſanthus.

In Studiren und in Leſen
Bin ich lang vertieft geweſen;
Und von ein'gen ſchweren Dingen
Wollt' ich mit Gewalt ergründen,

Ob ſie unwahr ſei'n, ob wahr;
Doch umſonſt.

Carpophorus.

So will ich klar
Eine Lehre Euch verkünden:
Glaube kann die Schwierigkeit
Auch dem ſchwerſten Dinge rauben,
Und zu heilen Euch auf Glauben
Seid auch Ihr dem Arzt geweiht:
Daß Ihr Glauben mir gewährt,
Darauf muß ich ſicher bauen.

Chryſanthus.

Nur auf Euch ſteht mein Vertrauen,
Drum empfangt, was Ihr begehrt!

Carpophorus (zu Polemius).

Gönnt mir, ungehört von Euch
Und von Jenen ihn zu ſprechen;
Dann wird er das Schweigen brechen!

(Er geht mit Chryſanthus bei Seite.)

Haſt Du mich erkannt?

Chryſanthus.

Sogleich;
Du verſchwandeſt unverſehen
Jüngſt aus meiner Gegenwart,
Während ich gefangen ward.

Carpophorus.

Alſo ließ es Gott geſchehen;
O erkenn' es! Hätt' er dort
Mich nicht der Gefahr entnommen,
Wär' ich dann wohl hergekommen,
Dich zu tröſten durch mein Wort?

Chryſanthus.

Nein.

Carpophorus.

Es will der Ewigweiſe,
Der mir Hülfe dort geſandt,
Daß ich Dich, mein Sohn Chryſanth,
Mehr und tiefer unterweiſe
In den wunderbaren Dingen,
Die Dich ſo verwirrt gemacht.

Chryſanthus.

Schwer iſt die geheime Macht
Dieſer Dinge zu durchdringen.

Carpophorus.

Nur dem Glauben nicht.

Chryſanthus.

Doch was
Muß man thun, um recht zu glauben?

Carpophorus.

Dem Verſtand ſein Machtwort rauben.

Chryſanthus.

Wohl, das thu' ich!

Carpophorus.

Und ſo laß
Dir vor Allem denn den Segen
Unſrer heil'gen Taufe ſpenden!

Chryſanthus.

Gönn' ihn mir aus Deinen Händen!

Digitized by Google

Carpophorus.

Laß uns nicht Verdacht erregen!
Argwohn könnte leicht entſtehen,
Wenn man unſre Reden ſpürte;
Da das Glück es mit ſich führte,
Könneu wir uns täglich ſehen;
Und ich halte mich bereit,
Dir die Taufe zu beſcheren,
Wenn ich Dich erſt in die Lehren
Unſres Glaubens eingeweiht.
Eins nur will ich jetzt verkünden:
Blut'ger Kampf und bitt'rer Hohn
Wird von heut an Dich bedroh'n
Von den Männern, und mit Sünden
Werden Weiber Dich umgarnen;
Rings von ſchnöder Luſt umfangen
Und von ſündigem Verlangen,
Wirſt Du — laß Dich von mir warnen —
Schwerem Kampf entgegengeh'n;
Aber ringe voll Vertrauen
Nach dem Siege!

Digitized by Google

Chryſanthus.

Doch den Frauen,

Wer kann ihnen widerſtehen?

Carpophorus.

Wer im Herren ſtark iſt.

Chryſanthus.

Flehe

Seine Hülfe für mich an!

Carpophorus.

Sei nur ſtark, und hoffe dann,
Daß Dir Gott zur Seite ſtehe.

Polemius.

Nun? Ich bin erwartungsvoll.

Carpophorus.

Von der Krankheit ihn zu heilen,
Will ich ihm ein Bad ertheilen,
Das ſein Uebel heben ſoll.

Polemius.

Reiche Früchte ſoll's Euch tragen,

Wenn ihm Eure Sorgſamkeit
Die Geſundheit wieder leiht.

Carpophorus.

Wann, vermag ich nicht zu ſagen,
Doch ich werde wiederkehren,
Und ich will, bis er geheilt,
Mit Bedacht und ungetheilt
Meine Pflege ihm gewähren.

(Ab.)

Polemius.

Seid auf meinen Dank gefaßt!

Chryſanthus.

Ja, nur dieſer edle Greis
Kann mich heilen; denn er weiß,
Was für meinen Zuſtand paßt.

(Escarpin tritt auf.)

Escarpin.

Wahrlich, dieſer holde Garten
Iſt der Schönheit Vaterland,
Denn der Roſe Purpurbrand,
Und die ſchönſten Blumen-Arten

Zeigen hier, was die Natur
Leiſten kann an Farbenpracht.
Lieblicher als dieſe lacht
Nirgend eine andre Flur.
Ja was ſind Elyſiums Räume
Bei den Reizen, die mit Prangen
Ueber dieſem Garten hangen?
Alle Quellen, alle Bäume
Bieten Nymphen Aufenthalte.

Polemius.

Komm, mein Claudius, laſſen wir,
Ihn mit ſeinem Arzte hier,
Daß er frei ſich unterhalte.
Wo der Vater nahe weilt,
Iſt der Sohn nicht unbefangen.

Claudius.

Wer den Rathſchlag hat ertheilt,
Trägt auch nach dem Zweck Verlangen;
Laß uns drum nicht länger bleiben.

Polemius.

Du haſt Recht; ſo komm denn, Freund!

(Beide ab.)

Escarpin (für ſich).

Dieſer Vater, wie es ſcheint,
Will das Kuppelhandwerk treiben.

Chryſanthus.

Nun, ſo ſchweigſam? In der That
Das iſt ſeltſam, Escarpin!

Escarpin.

Reden wäre mein Ruin.

Chryſanthus.

Wie?

Escarpin.

Es fing 'mal ein Pirat
Einen Kerl, der durch ſein Näſeln,
Wenn er ſprach unleidlich war;
Dieſer nun — und hier fürwahr
Zähl' ich ihn nicht zu den Eſeln —
That, als könnt' er gar nicht ſprechen;
Denn der Räuber, mocht' er denken,

Würd' ihm eher Freiheit ſchenken
Wenn er merkte dies Gebrechen.
Wirklich ging der Plan nicht ſchief;
Und bald ſah ſich unſer Held
Für geringes Löſegeld
Freigeſtellt; worauf er rief:
Herr Pirat, ich bin nicht ſtumm,
Hört, wie gut ich ſprechen kann.
Aber der Corſar ſodann:
Armer Tropf, wie warſt Du dumm,
Daß Du ſchwiegſt; bei meinem Leben
Dein Genäſel und Geſchnarr
Hätte mich beſtimmt, Du Narr,
Dich noch bill'ger freizugeben. —
Was mich antreibt nicht zu ſchwätzen
Iſt durch dieſen Schwank erklärt;
Denn wenn Ihr mich reden hört,
Werdet Ihr mich minder ſchätzen.

Chryſanthus.

Weißt Du doch, in welchem Grade
Du mich oft erheitert haſt.

Digitized by Google

Escarpin.

Und doch habt Ihr, dünkt mich faſt,
Durch Beweiſe Eurer Gnade
Allzuſelten mich beglückt.

Chryſanthus.

Sag' mir, was man von mir ſpricht.

Escarpin.

Wohl denn, ich verhehl' es nicht,
Jeder hält Euch für verrückt.

Chryſanthus.

Und weshalb denn?

Escarpin.

Offenbar
Weil um Klugheit und um Wiſſen
Ihr Euch allzuſehr befliſſen.

Chryſanthus.

O mit Recht, mit Recht fürwahr
Sagte man, ich ſei von Sinnen,
Wenn man wüßte, daß den Tod
Einem Weib als Preis ich bot,

Um mir Liebe zu gewinnen
Von dem göttergleichen Weſen.

Escarpin.

Einer Schönen zu verſprechen,
Dir für ſie den Hals zu brechen!
Alſo iſt es recht geweſen,
Dich als Tollen zu verſchreien!

Chryſanthus.

Wär' ich ſicher, durch das Sterben
Ihre Huld mir zu erwerben,
Würd' ich noch es nicht bereuen.

Escarpin.

Unter feindlichen Geſchoſſen
Sinkend, ſtöhnte ein Soldat:
„Item geb' ich ein Mandat,
Daß mich meine Kampfgenoſſen
In die letzte Ruhſtatt legen;
Dreißig Batzen ſetz' ich aus,
Daß ſie bei dem Leichenſchmaus

Auf mein Wohlſein trinken mögen."
Dies war toll; doch toller faſt,
Daß, um Liebe zu erringen,
Du verſprachſt, Dich umzubringen.

(Niſida tritt auf.)

Chryſanthus.

Aber welcher holde Gaſt
Tritt dort in den Garten ein?

Escarpin.

Viele von derſelben Sorte
Finden ſich an dieſem Orte.

Niſida.

Um zu heilen Deine Pein
Komm' ich her.

Chryſanthus (bei Seite).

Schon jetzt beginnt
Der Verſuch mich zu bethören.

(Laut.)

Seh'n nicht will ich Dich, noch hören;
Drum Verzeihung, ſchönes Kind!

Niſida.

Was? Den Rücken mir zu dreh'n!
Doch es gibt verſchiedne Sinne;
Wenn ich nicht den Blick gewinne,
Wird das Ohr mir offen ſteh'n.

(Sie ſingt:)

Glückliche Vergeſſenheit
Iſt mir immer fern geblieben;
Immer heißer mußt' ich lieben
Was ich gerne ihr geweiht.

Chryſanthus.

Dieſe Stimme, dieſe Töne
Feſſeln mich an allen Sinnen;
Denn wer könnte Zauberinnen
Widerſtreben? — O Sirene
Fliehe mich! Dein Blick fürwahr
Schlägt dem Herzen eine Wunde!
Kann wer Lippen hat am Munde,
Und zum Seh'n ein Augenpaar,
Den Genuß, Dich anzuſehen

Und zu ſprechen, ſich verſagen?
Und wer kann den ſüßen Klagen
Deiner Lieder widerſtehen?

Cynthia.

Alſo iſt Dein Trotz vernichtet,
Der vorhin ſo kühn begann.
Höre denn die Gloſſe an,
Die ich auf den Text gedichtet:
Glückliche Vergeſſenheit
Iſt mir immer fern geblieben;
Immer heißer mußt' ich lieben
Was ich gerne ihr geweiht.

Die Natur, voll Meiſterſchaft,
Macht, daß Alles, was ſie ſchafft,
Irgend einen Nutzen ſtifte,
Und ſie ſchuf für alle Gifte
Irgend eine Heilungskraft.
Wie ſie nun für jedes Leid
Eine Linderung verleiht,

Ward als Mittel uns zu Theile,
Das den Schmerz der Liebe heile,
Glückliche Vergeſſenheit.

Jene hellen Schickſalszeichen,
Die am Himmelszelte brennen
Reinen Lichts und nie erbleichen,
Können Menſchen zwar erkennen
Aber nimmermehr erreichen.
So ergeht es mir fürwahr;
Denn, verſunken in mein Lieben,
Hört' ich vom Vergeſſen zwar,
Doch es iſt mir immerdar,
Iſt mir immer fern geblieben.

Ob mir Jeder auch erzähle,
Allen Kummer, der uns quäle,
Könne das Vergeſſen lindern;
So vermag ich meiner Seele
Leiden dennoch nicht zu mindern;

Digitized by Google

Zwar ich rang und ſtrebte ſehr,
Doch das Leid ward nicht vertrieben
Und die Liebe iſt geblieben,
Ja ich mußte immer mehr,
Immer heißer mußt' ich lieben.

Wenn nun jede Hoffnung wich,
Von dem Leiden zu geſunden,
(Und ich hätte ſicherlich
Durch die Heilung Tod gefunden,
Starb ich auch ſchon an den Wunden)
So verſüßt es doch mein Leid,
Meiner Liebe zu gedenken,
Die in die Vergeſſenheit
Nicht vermochte zu verſenken
Was ich gerne ihr geweiht.

Chryſanthus.

Nicht allein das Spiel der Saiten
Und der Stimme Zauberklang —
Jeder Ton, der lieblich lautet,

Wird mit Recht Muſik genannt.

(Zu Niſida.)

Deine holde Stimme macht Dir
Meine Seele unterthan:

(Zu Cynthia.)

Deiner Verſe ſüßer Wohlklang
Hat mein Herz zu Gluth entflammt.
O wie ſchön iſt Deine Dichtung!
Und wie mächtig Dein Geſang! —
Aber was! Es lügt die Stimme!
Sphynxe ſeid Ihr, hergeſandt,
Meine Seele zu bethören
Und mich dann dem Untergang
Zuzuführen! Weicht von hinnen!

Niſida.

Wie? Du kehrſt Dich von uns ab?

Cynthia.

Nicht ſo ungeſtüm, Chryſanthus!

Escarpin.

Herr, Ihr ſolltet ihnen raſch

Ein Paar Backenſtreiche geben!
Das wird helfen.

Chryſanthus.

Fliehen will ich
Ihrer Lieder Zauberkraft,
Denn ſie ſind wie Krokodike,
Die durch ihrer Stimme Klang
Menſchen in's Verderben locken.

Niſida.

Du willſt fliehen? Nur gemach,
Bis ich den Geſang beginne!

Cynthia.

Du entkommſt uns nicht ſo bald,
Denn ich hemme Dich durch Gloſſen
Ueber Niſida's Geſang.

Chryſanthus.

Himmel! da ich ſtandhaft bleibe,
Geht mir deine Hülfe ab?

Niſida (ſingt):

Das Geſchick — —

(Plötzlich inne haltend und in Verwirrung gerathend.)

Doch was befällt mich,
Daß die Hand, von Froſt erſtarrt,
Mir den Dienſt zum Spielen weigert,
Und die Stimme mir verſagt?

Cynthia.

Da uns Niſida im Stich läßt,
So vernimm dies Epigramm:
Amor da Du meine Gottheit — —

(In Verwirrung gerathend.)

Es verwirrt ſich mein Verſtand,
Mein Gedächtniß iſt verſtört,
Meine Stimme wie gebannt!

Chryſanthus.

Was befällt ſie denn ſo plötzlich?
Sind ſie des Verſtandes bar?

Escarpin.

Mit Geſang und Dichten iſt es
Jetzt zu Ende — Gott ſei Dank!

Niſida.

Schon am Nachmittag entſchwindet
Meinem Blick der Sonne Glanz.

Cynthia.

Dunkle Wetterwolken hüllen
Rings das Himmelszelt in Nacht.

Niſida.

Unter mir erbebt der Boden,
Und die Erde kracht und wankt!

Cynthia.

Und auf meine Schultern ſenkt ſich
Ungeheurer Berge Laſt!

Escarpin.

Würden doch nur alle Dichter,
So wie dieſe, ſtumm gemacht!

Chryſanthus.

Ich verehre ſtill die Gottheit,
Welche ſolche Wunder ſchafft.

(Daria tritt auf.)

Daria.

Hört! ich bin hierher gekommen —

Niſida.

Halt, Daria — —

Cynthia.

Nicht ſo raſch!

Tritt nicht näher! Dieſer Garten
Iſt von Zauberei umgarnt.

Niſida.

Bang und vor mir ſelbſt entfliehend
Meid' ich dieſen Aufenthalt.

Cynthia.

Welches Unglück!

Niſida.

Welche Schmach!

(Niſida und Cynthia ab.)

Escarpin.

Seht nur, wie ſie wüthend abziehn!
Alles Glück auf ihren Marſch!

Digitized by Google

Daria.

Ich erſtaune nicht, daß Jenen
Die verdiente Strafe ward.
Wenn der Grund von ihrem Kommen
Nichts als Stolz und Ehrgeiz war,
So hat mich der Dienſt der Götter
Zu Dir hergeführt, weshalb
Alle Zauberei der Chriſten
Keinen Einfluß auf mich hat. —
Nennſt Du Dich Chryſanth?

Chryſanthus.

Der bin ich.

Daria.

Ich erſtaune.

Chryſanthus.

Und weshalb?

Daria.

Weil ich Dich geſtorben glaubte,
Da Du neulich mir verſprachſt,
Dich für mich in's Grab zu ſtürzen.

Digitized by Google

Chryſanthus.

Bis zu dieſer Stunde hat
Mir das Schickſal nicht verſtattet,
Das Verſprechen, das ich gab,
Zu erfüllen.

Daria.

Doch nun höre,
Was mich herführt! Ich, Chryſanth,
Ich allein vermag zu heilen
Deiner Seele tiefen Gram,
Magſt Du wider mich auch richten
Deiner Chriſten Zauberkraft.

Chryſanthus.

Daß mir Deine ſeltne Schönheit
Heilung bringe, glaub' ich zwar;
Aber was Du von dem Zauber,
Den die Chriſten üben, ſagſt,
Iſt ein Irrthum.

Daria.

Wie? Ein Irrthum?

Digitized by Google

Was ich, als ich eintrat, ſah,
Waren das nicht Zauberkünſte?

Chryſanthus.

Wunder waren's!

Daria.

Und weshalb
Werd' ich nicht davon betroffen?

Chryſanthus.

Wider jene Beiden ward
Gottes Beiſtand angerufen,
Aber wider Dich erbat
Ich ihn nicht.

Daria.

Du biſt dem Gotte
Jener Chriſten zugethan?

Chryſanthus.

Ja; denn viele ſeltne Wunder
Hat er heut für mich vollbracht.

Daria.

Wohl! Ich werde ſie zertrümmern!

Digitized by Google

Chryſanthus.

Und ich preiſe ihre Macht!

Daria.

Du erregſt den Zorn der Götter!

Chryſanthus.

Eure Götter ſind ein Wahn!

Daria.

Dieſer Streit wird heftig werden,
Denn ich weiche nicht, fürwahr!
Bis ich ſiege oder ſterbe.

Chryſanthus.

Wenn das ſchwache Herz auch wankt,
Leiſtet die Vernunft Dir dennoch
Unbeſiegbar Widerſtand.

Daria.

Liebſt Du mich, ſo wirſt Du glauben
Was ich ſage.

Chryſanthus.

Nimmerdar

Wird der Glaube Dich erleuchten
Eh' Dein Herz in Liebe flammt.

Daria.

Das kann ſein; denn von der Liebe
Wend' ich mich verachtend ab.

Chryſanthus.

O vermöcht' ich, Deine Seele
Ihrer himmliſchen Gewalt
Zu erſchließen!

Daria.

Und ich wünſchte,
Zu enttäuſchen Dich, Chryſanth!

Chryſanthus.

Wann, Daria, wird die Liebe
Deinem kalten Herzen nah'n?
Wann erhellt der Chriſtenglaube
Deiner Seele tiefe Nacht?

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Im Garten des Polemius.

Polemius, Aurelius, Claudius und Escarpin treten auf.

Polemius.

Scheint ſich doch in meinem Hauſe
Alles Unglück zu verſammeln!
Und mein eigner Sohn, Chryſanth,
Iſt die Quelle dieſes Jammers!

Claudius.

Herr, bedenk' — —

Aurelius.

Erwäge — —

Polemius.

Schweigt!

Ihr vermehrt nur meine Qualen!
Seht Ihr doch, daß ſeine Thorheit
Immer rieſenhafter anwächſt;
Daß, erlöſt von einem Uebel,
Er dem andern in die Arme
Taumelt! Hat doch eine Schöne
Sein Gemüth mit Liebesbanden
So umſtrickt, und iſt die Liebe,
Die ihn aufreibt, doch dem Wahnſinn
So verwandt, daß ich fürwahr
Stündlich ſeinen Tod erwarte!
Und Ihr könnt von mir verlangen,
Mich auf Tröſtung einzulaſſen?

Claudius.

Und warum, Gebieter, gibſt Du
Ihm die Schöne nicht zur Gattin,
Wenn er ſie ſo innig liebt?

Polemius.

Das vernimm! So eben ſprach ich
Mit den Beiden, aber Beide

Sagten mir darauf, vor Allem
Sei noch erſt ein Streit zu ſchlichten,
Welcher zwiſchen ihnen walte.
Als ich weiter in ſie drang,
Mir den Grund davon zu ſagen,
Schwiegen ſie; weshalb ich fürchte,
Daß ſie ein Geheimniß haben,
Und zwar kein erfreuliches.

Aurelius.

Herr! das Unglück iſt im Wachſen,
Drum geziemt mir, Dir ſofort
Was ich weiß, zu offenbaren.
Neulich im Gebirge — —

Polemius.

Weh mir,
Denn er ſcheint in dem Gefangnen
Meinen Sohn erkannt zu haben!

Aurelius.

— — als wir jene Chriſten trafen,
Konnt' ich allerdings den Einen,

Digitized by Google

Welcher mir den Rücken wandte,
Nicht erkennen; doch dem Zweiten
Sah ich gradezu ins Antlitz,
Und, mir ſcheint, es war — — —

Polemius.

Ihr Götter,
Helft mir! wenn er ihn erkannte!

Aurelius.

— — eben jener Arzt, von dem Du
Heil für Deinen Sohn erwarteſt.
Such' Dir über dieſen Punkt
Bald Gewißheit zu verſchaffen,
Und erforſche, ob nicht etwa
Statt des vielgeprieſ'nen Arztes
Carpophor zum Vorſchein kommt.

Polemius.

Dein Bericht kommt ſpät; doch dank' ich
Dir dafür, und ob Du Recht haſt
Werd' ich heute noch erfahren.
Ach, mein Herz verkündet mir,

Daß der Argwohn nur zu wahr iſt!
Iſt er wahr, ſo wird die Welt
Solche ungeheuren Strafen
Seh'n, als wollt' ich an der Einen
Leiche tauſend Frevel ahnden!

(Polemius und Escarpin ab.)

Claudius.

Escarpin!

Escarpin.

Ich höre!

Claudius.

Alſo
Cynthia war, ſo wie Du ſagteſt,
Eine von den ſchönen Frauen,
Welche zum Chryſanthus kamen?

Escarpin.

Ja, und was mich mehr berührt,
Auch Daria; alſo hab' ich
Gleichen Grund zur Eiferſucht,
Ja noch größern; denn Chryſanth iſt
In mein Liebchen ganz vernarrt.

Claudius.

Immer noch das alte Faſeln? —
Da mir nun kein Zweifel bleibt,
Daß, geſpornt von eitlem Trachten,
Cynthia jenen Schritt gethan,
Und daß ich von ihr verachtet
Werde, will ich für die Zukunft
Dieſer Liebe ganz entſagen.

Escarpin.

Ein Verwachſ'ner und ein Kahlkopf — —

Claudius.

Willſt Du mich mit Schwänken plagen?

Escarpin.

Wenn ein Wild mir in Weg läuft,
Soll ich nicht ein Schüßchen wagen?

Claudius.

Doch ich will den Schwank nicht hören!

Escarpin.

Alſo willſt Du einen andern?

Digitized by Google

Gut! Ein Mönch — — doch halt! denn Mönche
Waren, glaub' ich, bei den Alten
Unbekannt — — Ein Narr — —

Claudius.

Sei ſtill!

Escarpin.

Nein, es muß heraus, ſonſt platz' ich!
Als ein Sacriſtan die Orgel
Spielte — —

Claudius.

Willſt Du Schläge haben?

Escarpin.

Hör' mich erſt, dann tödte mich!

Claudius.

Welches närriſche Verlangen!
Ich, von Ernſt umgeben, ſoll
Sinn für Deine Späße haben!

(Ab.)

Escarpin.

Ich zerplatze! Iſt hier Niemand,
Ihm mein Schwänkchen herzuſagen?

Aber da ſich dort Daria
Und ihr Freund Chryſanthus nahen,
Treibt die Eiferſucht mich fort. (Ab.)

(Chryſanthus und Daria treten von verſchiedenen Seiten auf.)

Daria.

Götter! da ich darnach trachte,
Jene Wunder zu vernichten,
Die der Chriſtengott vollbrachte,
Und Ihr deshalb mir zur Seite
Stehen ſolltet, ſo vermag ich
Doch den Sieg, den meine Schönheit
Heiſchen kann, nicht zu erlangen?

Chryſanthus.

Himmel, da ich darnach ſtrebe,
In Daria das Verlangen
Nach dem Einen Gott, der jene
Wunder übte, zu entflammen,
Kann ich doch mit Deiner Hülfe
Nicht zu dieſem Ziel gelangen?

Daria.

Seh' ich recht? Er iſt's! Sein Anblick
Macht das Herz mir höher ſchlagen!
Doch er ſoll zuvor die Götter
Anerkennen, eh' er ahne,
Daß ich Neigung für ihn fühle.

Chryſanthus.

Zwar, wenn ſie mir naht, vermag ich
Meine Liebe kaum zu bergen;
Doch bevor ich ſie zur Gattin
Nehme, muß ſie Chriſtin werden.

Daria.

Venus, leihe meinem Antlitz
Deine Reize, daß ſie mir
Ueber ihn den Sieg verſchaffen!

Chryſanthus.

Herr, gib meiner Zunge Worte,
Um ſie jenem düſtern Wahne
Zu entreißen!

Daria.

Wie beginn' ich?

Chryſanthus.

Es verſagt mir faſt die Sprache. —
Nicht umſonſt verjüngen ſich
Die Gefilde dieſes Gartens,
Da Du kommſt, ſie zu betreten;
Nicht umſonſt, Daria, ſchallen
Hier der Vögel Harmonien,
Da ſie Dich mit ihrem Klange
Feiern wollen; nicht umſonſt
Rauſcht das Wellenſpiel des Baches,
Während jener Weiden Wipfel
Von des Zephyr's ſanften Klagen
Wiederhallen, und die Blumen
Huld'gend Dir zu Füßen fallen.

Daria.

Schmeichelei, Chryſanth, iſt ſelten
Mit der Wahrheit einverſtanden.

Chryſanthus.

Alſo ſchenkſt Du meiner Liebe
Wenig Glauben?

Daria.

Ja, in Wahrheit!

Chryſanthus.

Und warum denn?

Daria.

Glaubſt Du etwa,
Solche grobe Täuſchung habe
Mich bethören können?

Chryſanthus.

Täuſchung?

Daria.

Ja, Chryſanth! Was iſt es anders,
Wenn Du mir von Deiner Liebe
Redeſt, ohne meiner Abſicht
Zu entſprechen? Kann ein Mann
Von ſo altem edlem Stamme,
An Verſtand und Geiſt den Göttern

Aehnlich, alles dies entadeln,
Ja! auf ſich und ſein Geſchlecht
Schmach und ew'ge Schande laden,
Weil er ſtarr und eigenſinnig
Einem groben Irrthum nachhängt?

Chryſanthus.

Nein! ich ehre meinen Stamm,
Adle meine Geiſtesgaben
Durch den Glauben, daß Ein Gott
Sonnen, Sterne, Himmel, Waſſer,
Erde, Luft und was darinnen
Lebt und webt, erſchaffen habe.

Daria.

Alſo Zeus, der Donnergott,
Hat den Himmel nicht erſchaffen?

Chryſanthus.

Nein; denn bei der Theilung erſt
Soll er ihn erhalten haben,
Als Neptun das Meer bekam,
Und der dritte Gott den Hades;

Alſo eh' die Theilung vorging,
War der Himmel ſchon vorhanden.

Daria.

Ceres wäre nicht die Erde?

Chryſanthus.

Eine Göttin, die geſtattet,
Daß man ihren Körper pflüge,
Iſt ein Unding!

Daria.

Aber ſage!
Iſt Saturnus nicht die Zeit?

Chryſanthus.

Nein, fürwahr! Denn daß ein Vater
Seiner Söhne Leib verſchlingt,
Will auf einen Gott nicht paſſen.

Daria.

Iſt Apollo nicht die Sonne?

Chryſanthus.

Nein!

Digitized by Google

Daria.

Und nicht der Mond Diana?

Chryſanthus.

Nein! es ſind nur zwei Geſtirne,
Diener nur und Unterthanen
Der Bewegkraft, die ſie führt.
Hör' mich weiter an! Ich frage:
Können Götter Ehebruch,
Mord und andre Frevelthaten
Ueben, da ſich doch Verbrechen
Mit der Gottheit nicht vertragen?
Doch um Dich zu überführen,
Kommt mir Vieles noch zu Statten.
Laß uns denken, daß verſchiedne
Götter in dem Weltall walten;
Laß den Einen Jupiter
Heißen, und Vulkan den Andern;
Wollte nun der Gott des Himmels
Einen ſeiner Wetterſtrahlen
Schleudern, doch Vulkan den Eingriff

In ſein Reich ihm nicht geſtatten,
Sag' mir, müßten da die Beiden
Nicht ſofort in Streit gerathen? —
Nein! undenkbar ſind mir Götter,
Die verſchiednen Willen haben;
Nur an Einen kann ich glauben,
Nur dem Einen Gotte kann ich
Andacht weihen, der für mich
Liebend in den Tod gegangen!
Da Du nun, ſo wie Du neulich
Zu mir ſagteſt, keinem Andern
Liebe ſchenken willſt, als dem,
Der aus Liebe — —

Daria.

Schweig'! Du haſt mich
Ganz verwirrt! Mein Geiſt vermag
Dieſe Dinge nicht zu faſſen.
Die geheimnißvollen Tiefen
Deiner Glaubenslehre machen
Mich an allen Sinnen ſchwindeln,

Und die Erde ſcheint zu wanken!
Da ich in dem feſten Glauben
An die Götter aufgewachſen,
Will ich auch bis an den Tod
Feſt an dieſem Glauben halten,
Und Du ſollſt mich nicht bereden,
Zu dem Deinen abzufallen.
Bleib' in Frieden! Denn fortan
Werd' ich Dich zu meiden trachten,
Und Dich weder ſeh'n, noch hören,
Da die Lügen, die der Wahrheit
Aehnlich ſehen, viele Macht
Ueber ſchwache Geiſter haben.

(Ab.)

Chryſanthus.

Bleib'! Du nimmſt mein Leben mit!
Bleib'! Denn Deines Auges Strahlen
Sind die Sterne, die das Leben
Mir erhellen! Ihrem Glanze
Dank' ich all mein Glück!

(Carpophorus tritt auf.)

Carpophorus.

Halt' an!

Und vernimm, eh Du ihr nacheilſt,
Erſt ein Wort von mir!

Chryſanthus.

Was willſt Du?

Carpophorus.

Deinen Leichtſinn will ich tadeln,
Deinen Undank, mein Chryſanth!

Chryſanthus.

Wie, mein Vater?

Carpophorus.

Ja, ich klage
Dich mit Recht des Undanks an,
Weil Du ſo geſchwind vergaßeſt,
Daß ſich Gottes mächt'ge Hülfe
Dir in Wundern offenbarte.

Chryſanthus.

Weiſer Meiſter, glaube nicht,
Daß ich ſie vergeſſen habe,

Denn ſie ſind in meine Seele,
Wie auf Marmor, eingegraben.

Carpophorus.

Wie vermag ich, Dir zu glauben,
Wenn, nachdem ich Dich ſeit lange
In den Lehren unſres Glaubens
Unterwieſen, Dich zur Andacht
Angeleitet, und die heil'ge
Taufe Dir geſpendet habe,
Du, dies hohe Glück mißkennend,
Einer Erdenliebe nachhängſt,
Die ſo flüchtig doch vergeht?
Haſt Du denn vergeſſen, was ich
Dir vorausgeſagt, es würden
Alle wilden Leidenſchaften
Und der Liebe ſüße Wolluſt
Dich zum Kampfe fordern? Hab' ich
Nicht zu Dir geſagt: ſei ſtark?
Hat Dir Gott nicht beigeſtanden,
Als Du ſtark warſt? Ließ er doch

Augenblicks auf Dein Verlangen
Einer Harfe Klang verſtummen,
Einer Stimme Laut verſagen!
Aber jetzt begabſt Du Dich
Freien Willens in die Bande
Einer ſchönen Zauberin,
Die Dich leicht zum Frevler machen
Könnte, wenn Du dieſe Prüfung
Lange trügeſt.

Chryſanthus.

O verſtatte
Mir ein Wort! Zwar iſt der Vorwurf
Schwer, mit dem Du mich belaſteſt,
Doch vernimm, was mich entſchuldigt,
Carpophor! —

(Polemius tritt auf.)

O Gott! mein Vater!

Polemius.

Hör' ich recht? Ein jeder Zweifel
Schwindet! Leih' mir Kraft, erhab'ner

Jupiter, den Zorn zu zügeln,
Denn hier muß Verſtellung walten!

(Laut.)

Nun, Chryſanth, wie geht es Dir?

Chryſanthus.

Sieh mich Dir zu Füßen, Vater!

(Für ſich.)

Welches Glück, daß meine Worte
Nicht zu ſeinen Ohren drangen,
Da er gar nicht zornig iſt!

Polemius (zu Carpophorus).

Es erfreut mich, zu erfahren,
Daß Ihr meinem Sohn ſo große
Sorgfalt widmet!

Carpophorus.

Mein Verlangen,
Euch zu dienen, kennt der Himmel;
Doch des Jünglings Leidenſchaften
Sind ſo groß, daß ich befürchte,
Meine Kunſt wird hier zu Schanden.

Polemius.

Und warum?

Carpophorus.

Weil er die Mittel

Nicht auf rechte Art beachtet.

Chryſanthus.

Wohl befolg' ich ſie; ich wüßte

Nicht, worin ich je ermangelt

Hätte — —

Carpophorus.

Er vermeidet nicht,

Was ihm doch am meiſten Schaden

Bringen kann.

Polemius.

Ich ſchenk' Euch Glauben!

Solchem hochverdienten Arzte

Muß man unbedingt vertrauen.

Da Ihr mich ſo ſehr zum Danke

Wider Euch verpflichtet habt,

Will ich Euch den Lohn erſtatten,

Den Ihr mannigfach verdient.

Carpophorus.

Ihr erweiſt mir viele Gnade.

Polemius.

Kommt ſogleich in mein Gemach,
Und erwählt aus meinem Schatze,
Was Euch zuſagt.

Carpophorus.

Herr, ich kann
Keinen höhern Lohn erlangen,
Als daß Ihr befriedigt ſeid.

Polemius.

Heute gebe meine Rache
Ein ſo ungeheures Beiſpiel,
Wie die Sonne keins beſtrahlte,
Seit dem Anbeginn der Welt!

(Polemius und Carpophorus ab.)

Chryſanthus.

Welches Glück! Das heitre Antlitz
Meines Vaters iſt mir Bürgſchaft,
Daß er des vermeinten Arztes

Namen nicht vernommen hat;
Denn ſonſt würd' er ohne Frage
Ihm nicht ſolche Huld bewieſen,
Solchen Lohn verſprochen haben.
Möchte ſich auch jener Streit
Mit Daria, der mich abhält,
Mich dem Glauben und der Liebe
Hinzugeben, ſo geſtalten,
Daß ich wahren Frieden finde.

(Daria tritt auf.)

Daria.

Ich vermag dem heißen Drange,
Seinen blinden Wahn zu heilen,
Nicht zu widerſteh'n!

Chryſanthus.

Ihr Klagen,
Schweigt! denn die Geliebte naht! —
Da Du wiederkehrſt, ſo darf ich
Hoffen, daß Du nicht mehr zürnſt!

Daria.

Als ich von Dir fortging, dacht' ich

Nur an mich; doch für die Götter
Darf ich keine Mühe ſparen;
Drum vernimm! Dein Glaubensſatz,
Den ich erſt vernommen habe,
Daß ein Gott geſtorben ſei,
Soll mir jetzt den Sieg verſchaffen;
Denn der Tod iſt mit der Gottheit
Unvereinbar; und in Wahrheit!
Wenn Du meine Götter angreifſt,
Weil ſie einen Anfang haben,
Darf ich Deinen, der geſtorben,
Gleichfalls läugnen!

Chryſanthus.

Aber faſſe!
In der Gottheit ſind zwei Weſen,
Gott und Menſch, zugleich enthalten.
Als die Erdenſöhne hülflos
In dem Bann der Sünde ſtanden,
Hat ſich Gott zu ihrem Leiden
Mitleidsvoll herabgelaſſen,

Iſt als Menſch geboren worden,
Hat als Menſch bei uns gewandelt,
Und als Menſch den Tod erlitten;
Hat uns aus der Sünde Banden
Losgeriſſen, und uns mild
Das Geſetz der ew'gen Gnade
Und der Liebe offenbart,
Daß wir nun im Glauben wandeln,
Und, von ſeinem Licht beſtrahlt,
Nicht vor Tod und Sünde zagen,
Sondern, auf den Heiland bauend,
Mit zu Gott gewandtem Antlitz,
Unſre Erdenbahn vollenden.
O Daria! Kannſt Du ſchwanken,
Dieſen Glauben anzunehmen?
Kannſt Du ihm Dein Herz verſagen?

Daria.

Wenn ich nun entſchloſſen bin,
Deinen Lehren anzuhangen,
Wie vermag ich wahre Liebe,
Wahren Glauben zu erlangen?

Carpophorus (hinter der Scene).

Suche Jenen, der für Dich
Liebend in den Tod gegangen!

Chryſanthus.

Alles, was ich Dir erwiedern
Könnte, ſagt die Stimme ſchon,
Deren banger Schreckenston
Mir erſchallt gleich Sterbeliedern!

Daria.

Welcher Froſt in meinen Gliedern!
Wie das Herz, von Angſt bewegt,
Laut in meinem Buſen ſchlägt!

Chryſanthus.

Woher mag der Ton entſtehen,
Der uns ſolchen Schreck erregt?

(**Polemius, Escarpin** und **Soldaten** mit dem verhüllten Haupte des **Carpophorus** treten auf.)

Polemius.

Folgt mir! — Heute ſollſt Du ſehen,

Wie erfreut ich bin, mein Sohn,
Daß die Krankheit Dich geſloh'n,
Da dem Ärzte, der Dich heilte,
Ich ſo ſelt'nen Lohn ertheilte!
Und ſo wiſſe — dieſer Lohn
War das bitt're Todesloos!
Wickelt aus den Tüchern los
Jenes Haupt!

(Das Haupt des Carpophorus wird enthüllt.)

Wenn dies — —

Chryſanthus.

O Pein!

Polemius.

Deine Heilung iſt, wie groß
Muß dann Deine Krankheit ſein!
Carpophor iſt — —

Chryſanthus.

Welche Weh'n!

Polemius.

Der, der mit gelehrten Ränken

Kam, nicht Leben Dir zu ſchenken,
Sondern in den Tod zu geh'n. —
Durch dies Beiſpiel magſt Du ſehen,
Daß ich zu beſtrafen weiß;
Und bald folgſt Du dieſem Greis,
Denn ſobald die Aerzte ſterben,
Naht den Kranken auch Verderben.

Chryſanthus.

Fürchterlich war Dein Geheiß!

Polemius.

Aeußerſt milde dünkt es mich!
Ich erfüllte ſein Verlangen,
Da er ſprach im Todesbangen — —

Das Haupt des Carpophorus.

Suche Jenen, der für Dich
Liebend in den Tod gegangen!

Chryſanthus.

Ew'ger Gott!

Daria.

Wie grauenhaft.

Digitized by Google

Escarpin.

Ei! was war denn das? Mich ſchauert!

Polemius.

Auch noch nach dem Tode dauert,
Scheint es, ſeine Zauberkraft!

Chryſanthus.

Klag' ihn nicht des Zaubers an!
Selbſt ein Blinder muß geſtehen,
Daß kein Spruch und Zauberbann
Solch ein Wunder ſchaffen kann,
Wie wir eben hier geſehen!
Daß noch in dem blut'gen Haupte
Ihm die Kraft des Lebens währte,
War, weil er an Chriſtus glaubte,
Der, als man ſein Leben raubte,
Sterbend Lebenskraft gewährte.
Folgte nun mein Arzt im Leiden
Seinem Herr'n: ſo zieh Dein Schwert,
Laß auch mich, gleich ihm verſcheiden,
Denn was Einer ihn gelehrt,
Lehren mich nunmehr die Beiden!

Digitized by Google

Polemius.

Deine Rede füllt mit Wuth
Meine Seele, und Dein Blut
Würde meine Klinge röthen,
Hätteſt Du nicht drum gebeten.

Chryſanthus.

Hab' ich gleich um ſolches Gut
Dich gebeten, Vater — —

Polemius.

Nein!
Nenne mich nicht ſo!

Chryſanthus.

Nicht Dir
Wollt' ich dieſen Namen leih'n.
Zwar das Leben gabſt Du mir,
Dieſes flücht'ge Erdenſein;
Doch es ward mit wahrem Frieden
Mir des Lebens beſſ'rer Theil
Und das ew'ge Seelenheil,
Höher als das Glück hienieden,

Digitized by Google

Erſt durch Dieſen hier zu Theil;
So daß dieſer edle Chriſt,
Deſſen Blut Dein Schwert geröthet,
Nun mein wahrer Vater iſt,
Während Du, der ihn getödtet,
Nicht des Namens würdig biſt.
Ueber dieſer kalten Hülle
Soll mein Jammer ſich ergießen,
Soll in immer neuer Fülle
Meiner Thränen Quelle fließen!

Polemius.

Führt ihn fort! Es iſt mein Wille!

Escarpin.

Seine Sachen ſtehen ſchlimm!

Daria.

Wehe! was erleb' ich hier!

Polemius.

Ich vergehe faſt vor Grimm!
Furchtbar ſoll er büßen.

(Zu Escarpin.)

Nimm!

Escarpin.

Wie? das Haupt!

Polemius.

Gehorche mir!

(Das Haupt des Carpophorus wird verhüllt.)

Nun in eine düſt're Gruft,
Ferne von des Tages Schein,
Ferne von des Himmels Luft,
Schließet den Chryſanthus ein!

Chryſanthus.

Glaubſt Du mich zu ſchrecken? Nein!
Ob in Freiheit, ob gefangen,
Meine Seele fühlt kein Bangen! —
O Daria, denk' an mich,
Denk' an Jenen, der für Dich
Liebend in den Tod gegangen!
Und erfülle ihm Dein Wort,
Nach dem Tode ihn zu lieben!

Polemius (zu den Dienern).

Glaubt Ihr, daß ich es verſchieben
Wolle? Führt ihn ſchleunig fort!

Daria.

Ew'ger Gott! Du höchſter Hort,
Steh mir bei! — O Herr, vernimm!
Strafſt Du den Chryſanth ſo hart,
Weil er Chriſti Jünger ward,
So verdopple Deinen Grimm!
Mich auch treffe das Verderben,
Mir auch ſei das Sein geraubt!
Laß mich mit Chryſanthus ſterben!
Hör' (und nimm hernach mein Haupt!):
Wenn Ihr an die Götter glaubt,
Hält Euch blinder Wahn umfangen!
Nur an Chriſtus will ich hangen,
Nur am Heiland, der für mich
Liebend in den Tod gegangen!

Polemius.

Wohl! Die Strafe treffe Dich,
So wie ihn! — Die Glieder beben
Mir vor Ingrimm!

Daria.

Mit Chyſanth

Digitized by Google

Schließt mich ein; denn meine Hand
Hab' ich ihm zuvor gegeben,
Und zu unſerm Gattenleben
Hat der Glaube nur gefehlt,
Der uns Beide nun beſeelt!

Chryſanthus.

Kann ich größ'res Glück erwerben?
Herr! Du haſt mich auserwählt,
Um voll Seligkeit zu ſterben!

Polemius.

Nein, Daria! nie fürwahr
Soll Chryſanth Dein Gatte werden!
Elend ſei Dein Loos auf Erden,
Und Dein Leben immerdar
Aller Luſt und Freude bar! —

(Zu Chryſanthus.)

Und auch Du, der ſolch Vergehen
Frevelmüthig Du begangen,
Sollſt die Früchte niemals ſehen,
Sollſt zum Ziele nie gelangen! —
Trennt die Beiden!

Daria.

Welches Bangen!

Chryſanthus.

Welches Leid! wir müſſen ſcheiden!

Polemius.

Führt ſie fort, und hört, was Beiden,
Ueber ihre Schuld ergrimmt,
Ich für Züchtigung beſtimmt!
Jeder ſoll die Strafe leiden,
Die er über Alles haßt!
Liebt Chryſanth die ſtille Raſt,
Wohl, ſo wird ihm nichts Bedrängniß
Schaffen, wie das Staatsgefängniß!
Dort, gedrückt von Kettenlaſt,
Hingeworfen dem Verderben,
Und umringt von wüſten Rotten,
Welche ſeiner Leiden ſpotten,
Soll er unter Qualen ſterben. —
Wenn Daria eitel dachte,
Daß die Schönheit, die ſie ſchmückt,

Sie Chryſanthens würdig machte,
Wohl! ſo werd' ihr Stolz geknickt,
Ihrer Reize Kranz gepflückt,
Und ich will mit Schmach und Hohn
Aller Art ſie nicht verſchonen;
Denn ſie ſoll zu würd'gem Lohn,
Weil der Artemis entfloh'n,
In der Venus Tempel wohnen! —
Unter nied'ren Dirnen ſoll
Sie als nied're Dirne leben!

Escarpin.

Dort wird ſie Gehör mir geben!
Ach! die Freude macht mich toll!

Chryſanthus.

Herr! Dein Spruch iſt grauenvoll!
Unſer Leben magſt Du rauben,
Aber ihre Ehre nicht!

Daria.

Fürchterlich iſt Dein Gericht!

Räche Deiner Götter Glauben,
Aber ſchone meiner Pflicht!

Polemius (zu den Dienern).

Kommt heran, ſie fortzuführen!

Daria.

Solcher Jammer iſt zu groß!

Chryſanthus.

O entſetzenvolles Loos!
Herr, vermag Dich nichts zu rühren?
Iſt Dein Herz erbarmungslos?

Polemius.

Wohl! das Urtheil, das ich gab,
Möge denn gemildert ſein!
Aber läugnet Chriſtum ab!
Das iſt die Bedingung!

Chryſanthus.

Nein!

Das ſei ferne!

Daria.

Dies allein
Nun und nimmer!

Polemius (zu den Dienern).

Augenblicklich
Führt ſie fort! — Ha! dieſe Wuth — —

Escarpin.

Zeig nur keinen Wankelmuth!
Dein Entſchluß iſt mir erquicklich!

Chryſanthus.

Ach! wie weh das Scheiden thut! —
Aber nun verſtummt, ihr Klagen!
Theure Gattin! Laß das Zagen!
Da wir uns dem Himmel weih'n,
Wird der Himmel mit uns ſein!

Daria.

Hat nicht Chriſtus mehr ertragen?
Chriſtus, der für uns auf Erden
Schmach erlitt und Todeswehen,
Wird uns treu zur Seite ſtehen!

Chryſanthus.

Lebe wohl, mein Weib!

Daria.

Wir werden

Uns dort oben wiederſehen,

Fern dem irdiſchen Gewimmel

Und von ew'gem Licht umfloſſen!

Denn wir haben für den Himmel

Unſern Liebesbund geſchloſſen.

(Chryſanthus und Daria werden abgeführt.)

Polemius.

Läßt ſich ſolche Wuth bezwingen?

O! ich möchte, mich zu rächen,

Dieſe Welt in Trümmer brechen!

(Ab.)

Escarpin.

Herr! ich muß vor allen Dingen

Meinen ſchuld'gen Dank Dir bringen!

Erſtlich bin ich ſehr erfreut,

Daß ich bei geſundem Leibe

Ganz behaglich leben bleibe;

Dann ob der Gelegenheit,
Die ſich meiner Liebe beut!
Ei! wie billig und geſchwind
Still' ich jetzo meine Luſt!
Wenn die Früchte billig ſind
(So vernahm ich ſchon als Kind)
Schmecken ſie am beſten juſt.

(Ab.)

Zweite Scene.

Im Tempel der Venus.

Soldaten führen Daria herein.

Erſter Soldat.

Dies, Daria, iſt der Tempel,
Den Du jetzt bewohnen ſollſt!

Daria.

Läßt die Sonne ſich verdunkeln
Durch der Wolke düſtern Flor?
Nein! durch jede Hülle leuchtet

Siegend ihrer Strahlen Gold!
Alſo bleibt an dieſer Stätte
Meine Reinheit fleckenlos,
Und es bietet der Gedanke
Mir in meiner Prüfung Troſt,
Daß des Goldes Lauterkeit
Sich im Feuer erſt erprobt!
O wie tief hinabgebeugt
Ward mein ungemeſſ'ner Stolz!
Doch die gottergeb'ne Seele
Schmiegt ſich nimmer in das Joch!
Aber weh mir! hab' ich Kraft auch,
Mich zu ſchützen in der Noth!
Neuer Gott! den ich verehre,
Dem ich Seel' und Leben bot,
Dir vertrau' ich; ſteh mir bei
Durch Dein mächtiges Gebot!

(**Escarpin** tritt auf.)

Escarpin.

Hier muß meine Schöne weilen.

Ei! da treff' ich ſie ja ſchon! —
Alſo iſt der Tag erſchienen,
Den ich lange ſchon erhofft,
Wo, Daria, Deine Schönheit
Oeffentlich zu Markte kommt!
Und da hier die Sprödigkeit
Und das Sträuben wenig frommt —
Denn hier hat die Liebe Taxen
Wie ein Weg= und Brückenzoll —
So umarme mich!

Daria.

O hilf
Deiner Sclavin, ew'ger Gott!

Geſchrei hinter der Scene.

Weh, ein Löwe! Weh, ein Löwe!
Seht Euch vor dem Löwen vor!

Escarpin.

Möge ſich der Löwe vorſeh'n,
Denn ich thu' es wahrlich ſchon.

Einer (hinter der Scene).

Vom Gebirg herabgeflohen
Stürzt er wüthend durch das Volk.

Escarpin.

Nun! mich dünkt in dieſem Tempel
Bieten wir dem Unthier Trotz!
Drum, Daria, heiſch' ich nochmals,
Daß Du mich umarmſt!

(Ein Löwe ſtürzt in den Tempel, legt ſich vor Daria nieder und greift Escarpin an.)

Daria.

O Gott!
Welcher fürchterliche Löwe!
Schon ſein Blick iſt grauſenvoll.

Escarpin.

Nein! mir ſcheint er äußerſt höflich,
Da er traulich mit mir koſ't.
Bacchus, Bacchus, dem ich immer
Opfer und Tribut gezollt,
Rette mich aus ſeinen Klauen!

Daria.

Löwe, den der höchſte Gott
Auf mein Flehen hergeſendet,
Schütze mich in dieſer Noth!

Escarpin.

Weh mir! wie er beißt und kratzt!
Gnäd'ger Herr! verſchont mich doch!
Laßt Euch einen Schwank erzählen!
Was? Du willſt nicht hören, Tropf! —
O Daria, wenn dies Unthier
Mich um Deinethalb verfolgt,
So befiehl ihm, mich zu laſſen,
Denn ich gebe Dir mein Wort,
Mich an Dir und Deiner Ehre
Niemals zu vergreifen!

Daria.

Wohl! —
Mächt'ger, der Du in der Wüſte
Als Monarch der Thiere thronſt,
Der Du auf dem Haupt als Krone

Trägſt der Mähne laut'res Gold;
In dem Namen des Allmächt'gen,
Deſſen höchſtem Ruf Du folgſt,
Heiß' ich Dir: laß ab von ihm!

Escarpin.

Ei! wie ſchleunig er gehorcht!
Wie er ſchmeichelnd ſich am Boden
Niederkauert, und ſich fromm
Ihr zu Füßen ſchmiegt!

Daria.

Wie groß
Iſt dies Zeichen Deiner Allmacht,
Ach zu ſpät erkannter Gott! —
Sieh, es macht der mächt'ge Leu
Jetzt zum zweiten Male ſchon
Mit dem Fuße mir ein Zeichen,
Daß ich mit ihm gehen ſoll!
Wohl, ich will ihm Folge leiſten,
Denn ich weiß, von wem er kommt,
Und wie ſollt' ich dem mißtrauen,

Der für alle Weſen ſorgt,
Und aus Liebe für mich arme
Erdentochter ſelbſt den Tod
Nicht geſcheut hat? — Geh nur, Löwe,
Geh voran! ich folge ſchon!

(Der Löwe voran; ſie folgt ihm.)

Escarpin.

Nun, in Wahrheit! Schon ſeit lange
Bin ich zwar ein feiger Thor,
Aber ſo wie heute hat mein
Herz noch nie vor Angſt geklopft!
Ihre Hand auf ſeinem Nacken,
Und vertraulich Kopf an Kopf,
Geh'n ſie wie ein Liebespärchen
Ruhig durch die Gaſſen fort.
Keiner wagt, ſie anzublicken,
Alle weichen ehrfurchtsvoll!
Dieſer Fall iſt ſo gewichtig,
Daß ich ihn als Philoſoph
Ueberlegen muß. — O Seele,

Laß uns prüfen unſer Loos!
Welchen Gott verehrt Daria?
Eben jenen, den der Arzt
Auch verehrte. — Und was folgt? —
Daß er die Daria's ſchützt,
Aber nicht die Carpophor's,
Und daß ich dem letzten gleiche.
Thät' ich nun nicht etwa wohl,
Wenn ich ein Darius würde? —
Dein! ich glaub', am beſten frommt,
Daß ich bleibe, was ich bin,
Nämlich Escarpin, der Tropf.

(Ab.)

Dritte Scene.

Die waldige Gebirgsgegend mit dem Abgrunde.

Niſida und Cynthia treten fliehend auf.

Niſida.

Cynthia, flieh! Denn die Gefahr,
Die uns von dem Löwen droht,
Iſt gewaltiger, als jene,
Der wir kürzlich erſt entfloh'n.

Cynthia.

Du haſt Recht; denn jener Zauber
Lähmte uns die Glieder bloß,
Aber wehe! hier erwartet
Uns ein ſchreckensvoller Tod!

Niſida.

Wo verbergen wir uns nur?

Cynthia.

Hilf, Diana! Hilf, Apoll! —
Aber ſieh' doch, wie der Löwe

Ruhig dort geſchritten kommt!
Und erblickſt Du nicht ein Weib,
Welches ſeinen Schritten folgt?

Niſida.

Ja! Es iſt Daria!

Cynthia.

Wie nur
Iſt ſie aus der Haft entfloh'n?

Niſida.

Seltſam!

Cynthia.

Jetzt verſchwinden ſie;
Es verbirgt ſie jenes Holz.

(Escarpin tritt auf.)

Escarpin.

O Wunder, wie die Welt noch nie geſehen?

Niſida.

Was für ein Wunder? ſprich!

Cynthia.

Was iſt geſchehen?

Escarpin.

Gefangen war Chryſanth,

Vom Vater ſelbſt in Kerkerhaft gebannt,
Und auch Daria war von gleicher Macht
In ein Gefängniß andrer Art gebracht,
Als jener Gott, dem ſich die Beiden weihen,
Beſchloß, ſie zu befreien,
Und einen Löwen ſandte, ſie aus Ketten
Und aus der dringenden Gefahr zu retten.
Der Löwe kam mit ungehemmtem Lauf,
Und ſprengte ihres Kerkers Thore auf,
So daß ſie auf der Flucht
Nun Beide nahen dieſer Felſenſchlucht;
Doch es verfolgt ſie Kaiſer Numerian,
Voll Zorn und in dem Wahn,
Polemius habe ſie entfliehen laſſen.
Schon naht er ſich mit ſolchen Streitermaſſen,
Die, um die beiden Flücht'gen zu ergreifen,
Dies Waldgebirg durchſtreifen,
Daß von den Tritten dumpf der Boden hallt.

Stimme (hinter der Scene).

Auf! in's Gebirg!

Digitized by Google

Andere.

Zum Thale!

Andere.

In den Wald!

Escarpin.

Vernehmt die Stimmen dort!
Mich aber führt die Neugier von hier fort;
Lebt wohl! Ich miſche mich in's Volksgedränge.

Cynthia.

Ich fürchte nur die Menge,
Sonſt würd' ich mit Dir geh'n, um von Darien
Und ihrem Gatten Kunde einzuziehen.

Niſida.

Komm nur! Wir halten uns in ein'ger Ferne.

Cynthia.

Wohlan! ich folge gerne.

Escarpin.

Wenn Ihr erlaubt, ſo werd' ich Euch begleiten!

(Alle ab. — Daria tritt auf; der Löwe vor ihr her.)

Daria.

Wohin willſt du mich leiten,

O Leu, mit deinem Fuß, der langſam gleitet,
Und mehr auf Wind, als auf der Erde ſchreitet? —
Weh! welcher Abgrund, düſter wie ein Grab!
Der Löwe ſteigt hinab,
Und läßt mich hier allein. O Mißgeſchick!
Denn täuſcht mich nicht der Blick,
So iſt dies jener Schlund, aus deſſen Grabe
Ich neulich den Geſang vernommen habe.
Hilf mir, o Gott! daß ich von hier entfliehe!
Allein wohin?

Chryſanthus (hinter der Scene).

O himmliſche Darie!

Daria.

Wer ruft mich? — Wenn ſich nur ein Blättchen regt,
Wird mir das Herz von Angſt und Schreck bewegt!
Ich Arme, Unglückſel'ge! Aber nein!
Muß ich nicht ſelig ſein,
Da Gott, der Ewige, ſich mir enthüllt!
Du, der mein Auge füllt,
O Thränenſtrom, magſt mir die Taufe leih'n

Und mich dem Himmel weih'n,
Damit ich ganz in heil'ger Liebe glühe!

Chryſanthus. (hinter der Scene).

O himmliſche Darie!

Daria.

Wer hat mich da genannt?

Chryſanthus.

Geliebte! Dein Chryſanth,
Den Deine Seelenreinheit mehr beglückt,
Als alle Körperſchönheit, die Dich ſchmückt,
Und der, in heil'ge Liebesgluth verſenkt,
Mit Dir zu leben und zu ſterben denkt!

Daria.

O ſüßer Troſt, o milde Himmelsgabe,
Daß ich Dich wieder habe
Und Dich umarmen kann, geliebter Gatte,
Dich, den man grauſam mir entriſſen hatte. —
Allein nun höre, wie ich der Gewalt — — —

Stimmen (hinter der Scene).

Auf, in's Gebirg!

Andere.

Zum Thale!

Andere.

In den Wald!

Chryſanthus.

Die Verfolger kommen näher!

Daria.

Freund! Was ſollen wir beginnen?

Chryſanthus.

Gläubig ſein und ſtandhaft ſterben!

Daria.

Tauſend-, tauſendmal, Geliebter,
Bin ich das zu thun bereit,
Denn Dein Gott hat mir ſo viele
Huld bewieſen, daß ich freudig
Für ihn ſterbe.

Polemius (hinter der Scene).

In die Tiefe
Jener Schlucht, in deren Dunkel
Kaum der Sonne Strahlen dringen,

Müſſen ſie geflohen ſein.
Eilt, damit ſie nicht entrinnen!

Daria.

Eins nur macht mir Kummer, Freund:
Daß ich noch die Taufe Chriſti
Nicht empfangen habe.

Chryſanthus.

Banne
Dieſen Kummer, o Geliebte!
Denn die Blut= und Feuertaufe
Weiht den Märtyrer zum Chriſten.

(Polemius und Soldaten treten auf.)

Polemius.

Seht! hier ſind die beiden Frevler!
Darum Hand ans Werk, Ihr Krieger!
Noch in dieſer Stunde will ich
Sie dem Tode überliefern,
Um den Wahn zu widerlegen,
Daß ich unſern Göttern mind're
Liebe weihe, als dem Sohn.
Auf! ergreift ſie augenblicklich,

Daß, wenn Numerianus naht,
Er ſie nicht mehr lebend finde!
Könnt Ihr zögern? Hand ans Werk!
Stürzt ſie in die düſtre Tiefe
Jenes grauenvollen Schlundes!
Da im Leben Eine Liebe
Sie vereinte, mögen ſie
Eine Grabesſtätte finden!

Chryſanthus.

Freudig geh' ich in den Tod!

Daria.

Und ich ebenſo, Geliebter!
Denn erſt jetzt bewährt ſich mir
Die Verheißung jener Stimme.
Wahrlich! glücklich iſt der Tag,
Und die Stunde ſei geprieſen,
Wo ich in dem düſtern Schlunde
Dieſer Kluft mein Grabmal finde!

(Sie werden in den Abgrund geſtürzt; ein Sturm mit Blitz und Donner erhebt ſich.)

Digitized by Google

Polemius.

Schüttet Steine d'rauf und Erde!

(Numerianus, Claudius, Aurelius, Cynthia, Niſida und Volk treten auf.)

Niſida.

Was begibt ſich hier, o Himmel?

Polemius.

Als wir ſie hinunterſtürzten,
Ward der Himmel plötzlich finſter.

Claudius.

Düſtre Wolken thürmen ſich,
Und das Licht der Sonne ſchwindet.

Cynthia.

Lohe Blitze, gleich Kometen,
Sieht man durch den Himmel fliegen.

Claudius.

Unter uns erbebt die Erde,
Und die ſtärkſten Felſen zittern.

Polemius.

Ja! der Weltbau droht, in Trümmern
Ueber uns hereinzuſinken!

Cynthia.

Aber in dem Schooß des Abgrunds
Hört man ſanfte Freudenſtimmen.

Numerianus.

Wahrlich, Rom erlebt ein Wunder,
Da man in des Schlundes Tiefe
Feſte feiert, wenn die Sonne
Sich vor Traurigkeit verfinſtert!

Muſik und Geſang (aus dem Abgrunde).

Glücklich ſei der Tag genannt,
Hochgeprieſen ſei die Stunde,
Wo Daria in dem Schlunde
Dieſer Gruft ihr Grabmal fand!

(Ein Felſen ſenkt ſich hernieder und bedeckt den Abgrund; auf demſelben ſteht ein Engel.)

Der Engel.

Hört, Ihr Sterblichen! Der Abgrund,
Der in ſeiner heil'gen Tiefe
Solchen großen Schatz verbirgt,
Sei von keinem Menſchentritte
Je berührt, und dieſer Felſen

Soll ihn künftighin verſchließen,
Daß die Aſche jener Beiden
Nie zum leeren Spiel des Windes
Werde, ſondern ewig daure,
Wie von Gottes Hand verſiegelt!
Und ſo möge dieſes Denkmal,
Ueber ihrer Gruft errichtet,
Den zukünftigen Geſchlechtern
Stets die Kunde überliefern:
Daß in dieſer Kluft die Beiden,
Die ſich für den Himmel liebten,
Daß Chryſanthus und Daria
Hier vereint beſtattet liegen.

Claudius.

Und wir bitten Euch in Demuth,
Unſre Fehler mild zu richten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

	Seite
Fuente Ovejuna. Von Lope de Vega	3
Zwiſchenſpiele. Von Lope de Vega.	
1. Der betrogene Vater	159
2. Doctor Simpel	189
3. Die Beſeſſene	217
4. Die Alimente	241
Chryſanthus und Daria. Von Pedro Calderon de la Barca	269

Berichtigungen.

Seite 73, vorletzte und letzte Zeile lies:
Deine Klinge darf
Nicht ſo beſudelt werden. Bindet ihn u. ſ. w.
„ 274, Zeile 8 und 9 v. o. lies:
Ueber dieſe Zeilen ſinnen,
Bis ich ſie zuletzt verſtehe,
„ 398, Zeile 11 und 12 v. o. lies:
— — — laſſen wir
Ihn mit ſeinem Diener hier.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google